

Wahlspruch:  
Was wir begehren von der Zukunft fernens  
Dah' Brot und Arbeit uns gestiftet sehen,  
Dah' unsere Kinder in der Schule lernen  
Und unsere Greise nicht mehr betten gehen.  
O. Herwegh.

Telephon Nr. 2325.

Der

Gesamtkonto 38.415.

# Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bentgasse Nr. 5.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden

sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:

Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich ..... Kr. 2.88

Ganzjährlich ..... 5.76

Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—, für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 8

Wien, den 10. März 1912.

20. Jahrg.

## Ein gewerkschaftlicher Riesenkampf.

Es ist ein Schauspiel von geradezu dramatischer Größe, das die kapitalistische Welt soeben an dem nie dagewesenen Riesenstreik in England erlebt. Weit über eine Million Bergleute haben, nachdem die zuerst friedlich mit den Unternehmern gepflogenen Unterhandlungen zu keinem positiven Ergebnis führten, die Arbeit niedergelegt, und das Land mit seiner kraftvoll entwickelten Volkswirtschaft steht vor einer Katastrophe. Andauernd kommen Nachrichten über die Schließung von Fabriken und die Stilllegung öffentlicher wie privater Werke aus allen Teilen des Landes, besonders jedoch aus den Eisenindustriebezirken. Der Schiffsverkehr, hauptsächlich Küstenschiffahrt, wird immer unregelmäßiger. Die Zahl der jetzt wegen Kohlenmangels feiernden Arbeiter wird auf 270.000 geschätzt, und die Eisenbahngesellschaften lassen schon jetzt 2500 Züge weniger als gewöhnlich laufen.

Selbst die „Neue Freie Presse“ sieht in den Vorgängen eine Rene tétel für die bürgerliche Gesellschaft, einen Beweis, daß die kapitalistische Gesellschaft von einem Fiebersehauer durchschüttelt wird, und daß alle Anzeichen auf eine allmähliche Umänderung der gesellschaftlichen Ordnung hindeuten.

Außer den Arbeitern, die mit der Erlaubnis ihrer Gewerkschaft nach der Bewässerung, der Entwässerung und der Pflege der Grubenpferde sehen, arbeitet in den englischen Gruben kein einziger Mann. Lange hat es gedauert, bis diese gewaltige Arbeiterorganisation zusammenschmiedet und gefestigt werden konnte. Heute steht sie da als ein Zeichen, was die Solidarität der Arbeiterklasse vermag. Und sonderbarerweise hat dieser drohende Aufmarsch der Bergarbeiterbataillone gewisse Leute nicht von der Falschheit ihrer Ansicht überzeugt, daß es möglich sei, die Bergarbeiter zu zersplittern und wenigstens einen Teil der Gruben unter polizeilicher und militärischer Deckung in Betrieb zu halten. Die britischen Bergarbeiter haben mit der Zersplitterung und lokalen Streiks üble Erfahrungen gemacht und ihre Führer sind alt genug, um sich der Ereignisse während der großen englischen, schottischen und südwalisischen Streiks erinnern zu können.

Auch die Hoffnung der kapitalistischen Presse, daß die Bergarbeiter aus Mangel an Geld bald gezwungen sein werden, zu streiken zu kriechen, wird immer mehr fallen gelassen. Einzelne Reviere, wie das südwalisische, haben augenblicklich zwar keine große Kasse. Aber ihre Hilfsquellen sind dennoch beträchtlich. Zu Anfang des Streiks bezog jeder Arbeiter den Lohn für 14 Tage. Dieser wird ihm über die ersten Schwierigkeiten hinweggeholfen. Eine wichtige Hilfsquelle der Bergarbeiter in allen Revieren sind die Genossenschaften. Die Bergarbeiter sind gute Genossenschaftler, die ihren Sparpfennig meist bei den Genossenschaften anlegen. Das gibt ihnen bei Streiks einen guten Rückhalt. Der Sekretär der Bergarbeiter Northumberland (Strater) berechnet zum Beispiel die Gesamtsumme der Gelder, die den Bergarbeitern Northumberland in Gestalt von Gewerkschaftsvermögen, Genossenschaftseinlagen u. s. w. zur Verfügung stehen, auf eine Million Pfund Sterling (20.000.000 Mark). In den Gruben Northumberland arbeiten etwa 70.000 Mann. In manchen anderen Revieren werden die Hilfsquellen der Bergarbeiter nicht geringer sein. Das erklärt auch die rätselhafte Erscheinung, daß die britischen Bergarbeiter stets so lange bei verhältnismäßig kleinem Gewerkschaftsvermögen aushalten können. Was auch immer den Kampf beenden wird, der Hunger wird ihn sicher nicht beenden. In vielen Revieren wird das Streikgeld erst nach 14 Tagen bezahlt werden. Allgemein erhält das Vollmitglied

10 Schilling (10 Mk.) die Woche und 1 Schilling (1 Mk.) für jedes schulpflichtige Kind.

Trotz des gewaltigen Umfangs des Kampfes ist es noch zu keiner ernstlichen Ruhestörung gekommen. Die Organisationen haben ihre Mitglieder streng gewarnt, sich zu keinen Ausschreitungen hinreißen zu lassen. Es besteht auch nicht die geringste Gefahr, daß es zu Ruhestörungen kommen wird; die Vorbereitungen der Regierung, die das ganze Militär in Bereitschaft hält, sind deshalb auch unnötig. Die Gewerkschaften selbst haben für die Sicherheit der Gruben gesorgt. Tumulte könnten höchstens auf den Eisenbahnen und in den Häfen vorkommen, wenn man versuchen sollte, ausländische Kohle zu befördern. Die Eisenbahner wie die Dockarbeiter sprechen sich überall in Versammlungen für das Verbot der Kohlen- und Truppenbeförderung aus. Ob die Zentralorganisationen aber die Forderungen ihrer Mitglieder ganz erfüllen werden, ist zweifelhaft. Schon jetzt haben sie mit einer beträchtlichen Ausgabe für ihre arbeitslos gewordenen Mitglieder zu rechnen. Zweifellos würden sie jedoch eingreifen, wenn man versuchen sollte, deutsche oder amerikanische Kohle in größeren Mengen nach England zu schaffen.

Die Arbeitslosigkeit, mit täglich an Umfang zu. Es ist schwer, genaue Zahlen zu erhalten. Heute wird die Zahl der durch den Generalstreik der Bergarbeiter arbeitslos gemachten Arbeiter verschieden auf 100.000 und 300.000 geschätzt. Die Kohlenpreise gehen überall gewaltig in die Höhe. Ein deutsches Torpedoboot (O 175), das in Dartmouth einlief, mußte 40 Schilling für die Tonne Kohlen bezahlen.

Die Meldung der englischen Presse, daß die Bergarbeitervertreter am Ende der letzten Woche nach Hause fahren, um sich Instruktionen zu holen, war völlig aus der Luft gegriffen. In allen Revieren fanden Versammlungen statt, in denen die Beamten der Bergarbeiter die Notwendigkeit betonten, an der Minimallohnliste festzuhalten. Einzelne Nebenbedienen besondere Erwähnung. Einer der alten Führer, das Parlamentsmitglied Harvey, bemerkte in einer bei Sheffield gehaltenen Ansprache, daß von einer Panik nicht die Rede sein könne. Die Bergarbeiter wünschten keine unter dem Eindruck eines panischen Schreckens erzeugte Gesetzgebung. Sie seien nicht in der Eile und wünschten aus ihrem Streik kein Eisenbahnerriastro zu machen. Man frage sie, weshalb sie von obligatorischen Schiedsgerichten nichts wissen wollten. Er antwortete, daß man das Recht des Menschen, zu leben, nicht von dem Schiedspruch eines Schiedsgerichts abhängig machen könne. In Wales besaßte sich das Vorstandsmitglied Genosse Hartshorn mit der Rede, die Asquith letzten Donnerstag vor den Mitgliedern der Bergarbeiterkonferenz hielt, und erklärte, daß, wenn die Rede des Premierministers so veröffentlicht worden wäre, wie sie gehalten worden, das Land die größte Sensation, die es je erlebt, erfahren haben würde. Nach seiner Ansicht halte Herr Thomas und seine Kollegen nur so lange aus, um die Regierung zu zwingen, die Forderungen des „Cambrian Combine“ zu einem hohen Preis zu übernehmen. Sehr unwahrscheinlich klingt diese Behauptung nicht, obwohl sie von Herrn Thomas gleich dementiert worden ist. Herr Thomas hat schon ähnliche Schachzüge in der Vergangenheit gemacht. Ein anderer südwalisischer Bergarbeiterbeamter sagte in einer Rede, daß Herr Asquith in seiner Ansprache an die Bergarbeitervertreter bemerkt habe, der Tag sei nicht fern, an dem sich die Regierung dafür verantwortlich machen werde, allen Arbeitern des Landes einen Minimallohn zu verschaffen.

Der Erklärung, die der Premierminister in der Streikfrage im Parlament abgeben wird, wird mit Spannung entgegengesehen. Wird die Regierung einen Minimallohngezetentwurf einbringen oder nicht? Wie

schon in früheren Berichten erwähnt wurde, besteht wenig Aussicht, daß die Frage des Minimallohnes auf dem Wege der Gesetzgebung gelöst werden kann. Selbst wenn sich die Regierung dazu aufschwänge, die Minimallohnliste der Bergarbeiterföderation ihrer Bill einzuverleiben, und wenn sich im Parlament eine Mehrheit für das Projekt fände, würde es fraglich sein, ob sich die Bergarbeiter nach weiterer Ueberlegung entschließen würden, die Vorlage anzunehmen. Ein gesetzlicher Minimallohn würde ganz zweifellos den Gewerkschaften die Hände binden. Die Gewerkschaften sind aber nicht in der Laune, auf Jahre hinaus an dem jetzt geforderten Lohn gebunden zu sein. Zum Beispiel gedenken die schottischen Bergarbeiter vor dem 1. August 1912 eine Erhöhung des allgemeinen Minimallohnes von 6 auf 8 Schilling zu erzielen und haben schon am 1. Februar den seit 1909 bestehenden Kontrakt gekündigt.

Die bürgerliche Presse, die sich bis jetzt arbeiterfreundlich gebärdet hat, läßt nun, da sie sieht, daß man die Bergarbeiter nicht wie die Eisenbahner mit schönen und bogen Worten fangen kann, immer mehr die Maske fallen. Die ministerielle „Daily Chronicle“ schreibt:

Wenn die Bergarbeiterführer nicht bald zugeben, daß ein Ansehen erzielt wird, so werden sie den Born der Nation herausfordern, was Folgen haben wird, die sie sich nicht wünschen. Die Nation wird beschließen, daß sich die Arbeiter erziehen soll, und sie wird zu ärgerlich sein, um die besten Methoden zu wählen, ihrem Beschluß Wirkung zu verschaffen.

Nach dem parlamentarischen Berichterstatter der „Daily News“, der oft das Sprachrohr eines Teils des Kabinetts ist, ist es der große persönliche Einfluß des Genossen Smillie, des Vizepräsidenten der Föderation, der verhindert hat, daß die Vorschläge der Regierung von den Bergarbeitern angenommen wurden. Der Berichterstatter vergißt jedoch, daß hinter dem Vizepräsidenten die erdrückende Mehrheit der Bergarbeiter steht.

Wie immer die Lösung dieses gewaltigen sozialen Konflikts enden wird, steht fest auf jeden Fall, daß die Zeit der beschaulichen Ruhe für die Gewerkschaften auch in England vorbei ist. Nach dem letzten Streik der Eisenbahner bedeutet der Bergarbeiterstreik das zweite Läuten, das die englische Arbeiterklasse aus ihrer neutralen Ruhe erwecken wird, um auf allen Linien für die großen Machtkämpfe mit dem vereinigten Unternehmertum zu rüsten. Die kapitalistische Ordnung auf der ganzen Welt steht vor ernstesten Zeiten, und die Arbeiterklasse, gleichgültig welchen Berufes sie angehört, wird immer deutlicher und eindringlicher belehrt, daß sie der Einheit einer großen und mächtigen Organisation bedarf, wenn sie ihren Fortschritt nicht preisgeben will!

## Märztage.

Noch ist der astronomische Frühling nicht eingezogen, aber in den Feldern und Wäldern keimt es, und manche Blume, die dem rauhen Vorfrühling standhalten kann, reckt sich im Sonnenschein zur Höhe und der Gesang der Amseln, Stare, Finken und Rotkehlchen wiegt uns in süße Morgenstimmung. An Sonntagen ziehen Hunderte hinaus ins Freie, um sich die ersten Kinder der Flora zu holen, die in den Werktagen bereits unsere Fenster zieren. Sind auch die Märzlüfte noch rau, die Menschen fühlen die erwachende Natur mit stürmischem Herzen als die Zeit, in der ein milderer Sonnenschein und laue Lüfte die Blumen- und Blütemwelt zur vollen Entfaltung bringen. Im Februar und März gingen die bürgerlichen Revolutionen über Europa und die Varden sangen ihr Lied dazu:

Achtzehnhundertvierzigundacht  
Als im Lenze das Eis getraht,  
Tage des Februar, Tage des Märzgen,  
Waren es nicht Proletarierherzen  
Die voll Hoffnung zuerst erwacht.  
Achtzehnhundertvierzigundacht!

Der Mensch ist ein Glied der Natur, und namentlich der Arme, in welchem die natürlichen Triebe zu glücklicher Entfaltung mißhandelt werden, findet im Frühling, in welchem sich die Natur aus dem Banne des Winters löst und sich empört gegen alle Erstarrung, einen Spiegel seines eigenen Strebens nach Auferstehung.

Der Winter mit all seinen Schrecken der Arbeitslosigkeit, Kälte und erhöhten Krankheitsnot erhöht die Leiden der Unbemittelten, daß er im beginnenden Frühling den Erlöser sieht, der Seele und Geist von den trüben Eindrücken befreit und ihnen Dasein und Lebensfreude gewährt. Aber nicht nur diese sozialen Leiden verbinden den Arbeiter mit dem Frühling, sondern die Tatsache, daß die Hoffnung auf Befreiung von allen sozialen Uebeln mit dem Frühling stärker wird. Wer in der alten Welt der sozialen Ungerechtigkeit auf Kosten seiner Mitmenschen zu Macht, Reichtum und Ansehen gekommen ist, der hat ein Interesse, die Auferstehung der unterdrückten Massen zu fürchten, seine Hoffnungen gehen auf den Winter des Lebens, der die Knechtschaft der Massen zugunsten der Privilegierten verkörpert.

Die einzigen, die von der Zukunft hoffen können, sind daher die Arbeiter und die Jugend. Die Jugend ist der Frühling des Lebens, die Arbeiterbewegung der Frühling der Arbeiterklasse, die an die Auferstehung der darbenenden Menschheit glaubt.

Wachet auf, wachet auf, wachet auf,  
Die ihr Leben und Liebe und Freiheit begehrt,  
Der Lenz, der Befreier ist wiedergekehrt,  
Wachet auf!

So rief an einem der ersten Maifesttage Andreas Scheu den Arbeitern zu und so rufen wir auch heute wieder.

Der Arbeiter darf nicht alt werden, sondern muß sich das Lenzgefühl erhalten bis in seine spätesten Tage. Wenn er an seine Gewerkschaft, an seine sozialdemokratische Organisation denkt oder an den gewaltigen Erwecker der Presse, dann muß ihn immer etwas wie Feiertagsstimmung überkommen. Er darf nie zweifeln, nie verdrossen und abgelebt an sein Werk gehen, sondern muß sich den starken, unüberwindlichen Glauben erhalten, der uns den Sieg unserer großen Sache zur Gewißheit macht. Das Raunzen und Erfolgserkleinern überlassen wir denen, die für eine schlechte ungewisse Sache kämpfen, für Arbeiter aber, die bestimmt sind, eine Welt aus den Angeln zu heben, ziemt sich nur Hoffnungsfreudigkeit und gewinnende Ueberzeugung.

Oft genug findet man in unseren Reihen junge Genossen, die verdrossen an die Arbeit gehen, keine Funktion übernehmen, in keine Agitation eintreten wollen und alles durch die schwarze Brille sehen. Diese mögen sich ein Beispiel nehmen an den alten Parteibeteranen, die immer mit jugendlichem Drang und starken Glauben für unsere Sache wirken und an keiner Aufgabe verzagen. Freilich ist oft unsere Arbeit schwer, und Zeit- und Geldopfer müssen gebracht werden, um vorwärts zu kommen. Wo aber ein Wille ist, findet sich auch ein Weg, und die größten Schwierigkeiten werden überwunden, wenn man mit einem starken Glauben an die Sache, ans Werk geht.

Wenn der Tourist einen schwierigen Berg besteigt, muß er oft alle Kräfte einsetzen, um ans Ziel zu kommen. Ungeheure Strapazen kostet die Beswingung der Natur, geht man aber mutvoll und ohne Jagen ans Werk, so ist die Freude nach den überwundenen Mühen und Hindernissen um so größer. So ist es auch mit unserer Bewegung. Wo sich ein Ueberzeugungstreuer findet, dort gehen zehn Baghafte mit, und wenn die zehn Baghaften

selbst fest werden, reißen sie Hunderte aus den Klauen der Gleichgültigkeit.

Die deutsche Sozialdemokratie hat Berge von Schwierigkeiten überwunden und der Lohn waren die herrlichsten Siege. Sie wird noch größerer Hindernisse Herr werden und dem Proletariat endlich das freie Deutschland erobern, weil Tausende am Werke sind, die voll Liebe und Opfermut für die Partei schaffen.

Was wir begehren, wird sich wie das Naturgesetz erfüllen, wenn wir die Lenzstimmung in unsere Bewegung hineintragen und alle finsternen Wolken der Verdrossenheit und Zaghaftigkeit aus unseren Herzen verbannen. Wo zwei Genossen zusammenkommen, sollen sie sich darüber einig sein, freudigen Herzens für unsere Gewerkschaft, für unsere Partei und für die Verbreitung des gedruckten Wortes einzutreten. Es soll keine mühsige Stunde unter uns sein, unaufhörlich sollen wir wirken und erziehen, damit die Zahl der Gleichgültigen und Entmutigten immer geringer werde. Dann wird jede Tat zum Erfolg werden und wir werden emporsieigen zu einer Macht, welche die Welt erobern wird.

### Kirche und Geldsack.

Im niederösterreichischen Landtag hat der Fürstbischof von Wien die durch den Papst verfügte Abschaffung der meisten Feiertage damit verteidigt, daß die Arbeiter, die an den Feiertagen arbeiten müssen, eine Sünde begehen. Von dieser Sünde sollen sie befreit werden, indem die Kirche die Feiertage einfach beseitigt. Auch sei es wegen der Teuerung nötig, daß die Arbeiter an den Feiertagen arbeiten. Diese kirchliche Rechtfertigung kommentiert die „Arbeiter-Zeitung“ in folgendem trefflichen Artikel.

Die Red.

Der Fürstbischof von Wien hat im niederösterreichischen Landtag das Wort ergriffen, um das päpstliche Motu proprio zu verteidigen, durch das die meisten Feiertage aus dem Kalender gestrichen wurden. Man hat die Abschaffung der Feiertage bisher für eine kleine Gefälligkeit gehalten, die die römische Kirche dem Kapital erwiesen hat, für eine Tat zugunsten der Unternehmer, die das Geschäft nicht durch Ruhetage unterbrochen sehen wollen. Aber der Fürstbischof hat uns eines Besseren belehrt. Nach seiner Lehre zeugt die Aufhebung der Feiertage von der „großartigen, liebevollen Fürsorge der Kirche für die Armen“. Das klingt ja freilich überraschend; aber der Kirchenfürst hat uns glücklicherweise gleich erklärt, wie er es meint.

Vorerst hat uns der Erzbischof darauf aufmerksam gemacht, daß ja auch heute schon in vielen Fabriken gearbeitet werde. Das sei nun eine sehr böse Sache; denn der Arbeiter, der den Feiertag nicht heilige, beslede seine Seele mit einer schweren Sünde. Man könnte meinen, die Kirche werde also den Kampf gegen jene Unternehmer beginnen, die ihre Arbeiter zwingen, ihnen auch am Feiertag zu fronen und dadurch ihr Gewissen zu belasten. Das wäre doch ein würdiger Kampf gegen die Sünde! Aber das wird die Kirche nicht tun: sich es mit den Kapitalisten zu verderben, ist nicht ihr Wunsch. Also wählt sie einen anderen Weg, die Sünde der Feiertagsarbeit aus der Welt zu schaffen. Der Papst verfügt einfach: Die Feiertage, die bisher als Feiertage galten, sind von nun an ganz einfache Wochentage. Was bisher Sünde war, ist nun mit einemmal keine Sünde mehr. Die Unternehmer können also jetzt ganz rubig ihre Lohnsklaven auch am

Feiertag arbeiten lassen; sie laden dadurch keine Sünde auf ihr Gewissen. Also sind die Arbeiter der schweren Sünde ledig und die Unternehmer kostet das keinen Heller. Welch prächtige Lösung durch die Gnade der Kirche!

Aber die Kirche denkt nicht nur an unser ewiges Seelenheil. Auch die irdischen Sorgen sind ihr nicht fremd. Auch von ihnen hat der Erzbischof von Wien heute gesprochen. „Wenn Sie die Feiertage in dem Sinne auffassen, daß man an einem Feiertag arbeitet, um dann auf Grund des Feiertages um fünfzig Prozent mehr bezahlt zu erhalten, dazu kann sich die Kirche nicht als Feigenblatt hergeben.“ Da hat der Herr Erzbischof freilich ins Schwarze getroffen! So sind ja diese gottlosen Arbeiter: Zuerst laden sie die Sünde der Feiertagsarbeit auf sich und dann verlangen sie auch noch, daß man ihnen die Feiertagsarbeit besser bezahle als die Arbeit an Werktagen. Aber ein Feigenblatt für bessere Löhne — nein nein, das will die Kirche nicht sein! Da schafft sie die Feiertage lieber ganz ab: die Arbeiter begehren dann keine Sünde mehr und den Unternehmern bleibt es erspart, für die Feiertagsarbeit höheren Lohn bezahlen zu müssen. So ist beiden Seiten geholfen: dem Arbeiter an seinem Seelenheil und dem Unternehmer an seinem Geldsack! Ist das nicht „liebevoller Fürsorge für die Armen“?

Aber noch „ein merkwürdiges Motiv“ — so hat es der Erzbischof selber genannt — hat den Papst bestimmt, die Zahl der Kirchenfeste zu verringern. Alle Welt klagt über die Teuerung. Auch die Kirche möchte ihr Scherflein beitragen, die Teuerung zu lindern. Wie soll sie es anfangen? Soll sie mit uns gegen die Wucherzölle und gegen die Einfuhrverbote kämpfen? Ach, viele Klöster und Bistümer gehören doch selbst zu den reichsten Grundbesitzern im Lande, die Interessen der Agrarier sind auch die ihren! Soll sie mit uns gegen das Kartellmonopol, gegen die Bodenspekulation zu Felde ziehen? Aber die reichsten Kirchenfürsten haben doch selbst manche einträgliche Aktie gut verwahrt im Hause liegen und manches Stift erkreut sich des hübschen Wertzuwachses seines Bodens. Die Kirche weiß ein anderes Mittel, das Glend zu bekämpfen! Wenn die Feiertage abgeschafft werden, dann haben wir mehr Arbeitstage im Jahre, es werden mehr Waren erzeugt, also werden die Waren billiger werden! Welch prächtiges Mittel gegen die Teuerung! Wenn jetzt Brot und Fleisch und Milch, Eisen und Zucker und Kohle nicht billiger werden, dann ist eben nicht mehr zu helfen! Wahrscheinlich bereiten die Herren Rothschild und Gutmann, Petschek und Weinmann schon eine Ermäßigung der Kohlenpreise vor, zum Dank dafür, daß die Bergarbeiter in Zukunft auch zu Lichtmeß und am Ostermontag, zu Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt einfahren dürfen, ohne eine Sünde zu begehen!

Ja, die Herren Rothschild und Gutmann, Petschek und Weinmann werden solche „liebevoller Fürsorge für die Armen“ wirklich zu würdigen wissen. Sie haben es ja immer gesagt, daß das aarme Leben des Arbeiters dem Kapital gehöre und daß jeder Tag, den der Arbeiter fern vom Werkplatz verbringt, dem Kapital gestohlen sei. Früher hat man es ihnen nicht glauben wollen. Man hat die Menschen gelehrt, daß Gott und seine Kirche Feiertage eingeseht hätten, damit die Menschen, von der Last der Arbeit befreit, die Seele erbauen und den Körper erhalten. Aber jetzt ist die Kirche weiser geworden. Sie begreift jetzt, daß es Torheit war, auch nur für ein paar Tage im Jahre dem Mammon seine Opfer aus Fleisch und Blut zu entziehen! Die Rothschild und Gutmann, die Petschek und Weinmann sind heute mit dem Erzbischof ein Herz und eine Seele.

### Feuilleton.

#### Zwei Toten!

Das ist das Kreuz aller in periodischen Zwischenräumen erscheinenden Zeitungen, daß sie fast immer hinter den Ereignissen einberücken. Sie sind an einen bestimmten Termin gebunden. Die Zeitereignisse, Erinnerungen u. s. w., denen man einige Zeilen widmen möchte, sind dagegen meistens boshaft genug, sich einen anderen Tag als das Erscheinungsdatum der Zeitung auszusuchen. Wenn dazu noch eine Zeitung, wie zum Beispiel unsere, eigentlich einen anderen Zweck verfolgt, als literarische und ähnliche Gedanktage zu feiern, so muß man, wenn der Versuch trotzdem gemacht wird, den guten Willen häufig für die Tat nehmen. Auch diesmal müssen wir um mildernde Umstände bitten — und gleich zweifach. Zwei Toten gelten diese wenigen Zeilen der Erinnerung und beider Ehrenrat — am meisten feierten die Ehrenden sich selbst — ist bereits vor einiger Zeit gewesen. Wenn wir dennoch unsere Kollegen an diese Toten erinnern, so einmal in der Gewissheit, daß unter unseren 60.000 Mitglieder ungezählte Tausende die Zeitartikel der Tagespresse nicht gelesen haben, und andererseits in der frohen Erwartung, daß aus diesen tausenden, noch ebensoviel andere Kollegen durch diese Zeilen angeregt werden, den beiden Männern ab und zu einige Stunden zu widmen.

Charles Dickens (Woz) und Georg Büchner: der erste wurde vor hundert Jahren am 7. Februar geboren, Büchner starb vor 75 Jahren, 23 Jahre alt, am 19. Februar. Charles Dickens erlebte eine tröstliche Jugend, Georg Büchner besuchte das Gymnasium und konnte später studieren. Der Lebensweg beider mußte, aller menschlichen Berechnungen nach, auseinander führen. Dickens schien dazu bestimmt, eines der vielen unbekanntenen Opfer des jungen Kapitalistenraubbaues zu werden, Georg Büchner hatte Aussicht, ein braver deutscher Professor zu werden. Das „Schicksal“ wollte es anders.

In einem dunklen schmutzigen Kellerloch Londons padte Dickens ein paar Jahre lang Wische. Das war der einzige Verdienst der Familie Dickens, die sich im Schuldturm befand und deren einzige Freiheit darin bestand, ungehindert verhungern zu dürfen. Niemals vergaß der zukünftige Liebling der Nation diese schrecklichen Zeiten, die auf kurze glückliche Kinderjahre in ländlicher Stille und Ungeborgenheit folgten. Sie stärksten seinen Will für das Elend, das er mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, lindern wollte. Ein Zufall be-

freite den jungen Dickens aus seiner verzweifelten Lage, er wurde Schreiber bei einem Advokaten, später Parlamentsstenograph. Die Erinnerung an sein Elend verließ ihn aber nicht. Er durchstreifte die Armenviertel und die Lasterhöhlen des reichen London. Tief erschüttert, in der Absicht zu helfen, die Armut den reichen Leuten um die Ohren zu schlagen, schrieb er nieder, was er gesehen und erlebt hatte. Mit 25 Jahren war Dickens eine Berühmtheit. Und der Erfolg, der Ruhm verließ ihn nicht bis zum Ende seines Lebens, der Ruhm Dickens ist heute frischer und lebendiger denn je. Und er ist wohlverdient. Mit warmem Herzen trat er auch für die Opfer der mächtig aufstrebenden Industrialisierung und gegen die Mittel der besitzenden Klassen, gegen Gefängnis und Arbeitshaus. Er schrieb seinen Roman „Oliver Twist“, das Buch war voll von schwersten Anklagen gegen die öffentliche Armen- und Waisenspflege in England. Die ganze Nation las das Buch und war sich einig, die gezeigten Zustände nach Möglichkeit abzustellen. Tatsächlich wurde die Waisen- und Armenpflege für London und die Provinz neu geregelt. Als Dickens in „Nicholas Nickleby“ die englischen Schulzustände an den Pranger stellte, war die Reform des Schulwesens die Antwort des Landes auf sein Buch. Sein Roman „Bleatthaus“ gab die Triebfeder zur Neuordnung des Justizwesens.

Die Zeit Dickens war dazu angetan, das soziale Mitgefühl zu wecken. In den von sozialen und politischen Gärungen am wildesten zerrissenen zwei Jahrzehnten der englischen Entwicklung, wächst der lebenswürdigste — soziale Humorist empor. Im Jahre 1832 bekam England eine Wahlreform, die für die Aristokratie den Anfang vom Ende bedeutete, der Demokratie den Weg ebnete. Die Arbeiter freilich hatten davon keine Vorteile, sie waren auf Selbsthilfe angewiesen. Der herrliche Menschenfreund Owen gründete die älteren Trade Unions zur Erringung des Achtstundentages und des Arbeiterschutzes. Der Chartismus ging noch über dies Ziel hinaus. Nach der Niederlage dieser Bewegung war das Feld frei für jene Leute, die in „sozialer Reformtätigkeit“ machten. Auch Dickens gehörte zu ihnen. Sie wollten zwar die Partei der Unterdrückten ergreifen, aber die Unterdrückten nicht als Partei anerkennen, weil sie Widerstand für nutzlos hielten. Einen Helfer, der solchen Einfluß auf die Nation hatte, wie Dickens, konnten die Unterdrückten sich als Mittler schon gefallen lassen. Die Art, wie er das Elend zeichnete, die bürgerliche Wohlthätigkeit verhöhnnte, soll ihren Einfluß auf die Machthaber nicht verhehlt haben. Wenn nach den wilden Jahren 1830 bis 1850 die wirtschaftliche Entwicklung Hand in Hand ging mit der liberalen, so wird Dickens das Hauptverdienst daran zugemessen. Troßdem hat er die Bewegung der Arbeiter nie verstanden, ebensowenig

er die sozialen Erscheinungen seinerzeit anders begreifen konnte, als mit dem warmen Herzen des Menschenfreundes, das für die Armen und Mißhandelten schlug. Der Arbeiter Blackpool im Roman „Harte Zeiten“ ist Dickens und das letzte Wort dieses Arbeiters lautet: „Alles ist Konfusion“. In diesem Roman bringt Dickens seine Abneigung gegen die Agitatoren der Arbeiter zum Ausdruck, der Glaube, daß die einzige Hoffnung des Arbeiters darin liegt, sich mit seinesgleichen zu verbinden, ist in seinen Augen falsch. Aber anerkennen muß er, daß dieser Glaube „tief und wahrhaft ernst“ ist und „daß diese Leute selbst noch in ihren Fehltrümmern große Eigenschaften zeigten“. Aber dieses Mißtrauen, das er gegen die Kraft der Arbeiter zeigte — denn weiter war schließlich sein Widerstand gegen die Selbsthilfe der Arbeiter nichts — wird aufgewogen durch eine vernichtende Kritik der Manchesterleute. Er hielt vernichtende Abrechnung mit den volkswirtschaftlichen Heucheleien und gesellschaftlichen Vorurteilen der profitgierigen Bourgeoisie, die die Arbeiter behandelte „als wären sie Ziffern in einem Rechenexempel oder Maschinen ohne Neigungen und Leidenschaften, ohne Erinnerungen und ohne Seelen, die hoffen“.

Er war der große Humorist ein sozialer Kämpfer. Er starb am 9. Juni 1870, noch nicht 58 Jahre alt. Sein früher Tod ist auf übermäßige Anstrengungen, wie Vorlesungen u. s. w., zurückzuführen. Aber trotzdem hat er eine Fülle literarischer Arbeiten hinterlassen. Wenn die deutschen Arbeiter dem sozialen Kämpfer Dickens einen Kranz gönnen, dann mögen sie ihn lesen. Sie machen ein glänzendes Geschäft dabei.

Unterhalb Jahre später als Dickens, wurde in der Nähe von Darmstadt Georg Büchner geboren (17. Oktober 1813). Im Gegensatz zu dem englischen Jubilar war Büchner einer der wenigen und ersten Politiker, die die Bedeutung der Arbeiter als Klasse erkannten. Erst 17 Jahre alt, wurde er bereits vom politischen Fieber gepackt. Die Pariser Julirevolution, die Trennung Belgiens von Holland, der Aufstand der Polen, der oberösterreichische Bauernaufstand, das Hambacher Fest, der Frankfurter Putz u. s. w., gingen an dem scharfen Beobachter und leidenschaftlichen Freiheitsfreund nicht spurlos vorüber. Als 1831 von Osten her Kriegsgefahr drohte, schrieb er an seine Eltern: „Wenn die Russen über die Ober gehen, dann nehme ich den Schießprügel. Gott mag den allerdurchlauchtigsten und gesalbten Schafsköpfen gnädig sein; auf der Erde werden sie hoffentlich keine Gnade mehr finden.“ Seine scharfe Beobachtungsgabe ließ ihn die Pöhlerei in dem Gebaren der „republikanischen Bierengel“ erkennen, aber auch die Komödie des neuen französischen Königtums: „König und Kammer regieren und das Volk begahnt.“ Seine Eltern waren

Die Arbeiter aber werden den Herrn Erzbischof verstehen. Wir haben es ja nie geglaubt, daß die christliche Caritas uns Schutz gewähren werde gegen die nimmerfalte Gier des Kapitals. Wir haben es tausendmal erfahren, daß die Kirche sich mit dem Mammon längst verfehlt hat. Wir wußten es längst, daß wir auf sie nicht bauen können im Kampfe gegen die Ausbeutung. Den Kinderlauben, daß der Kirche Macht die Mitheligen und Beladenen schütze, haben wir längst verloren. Wir wissen es: die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein! Die Festtage, die die Kirche eingeseht, mag sie uns nehmen; die Feiertage, die wir eigener Kraft verdanken, nimmt uns keiner! Sorgen wir dafür, daß bald die Zeit komme, in der jedem Menschen Tage der Ruhe, Tage der Feste verbürgt sein werden!

## Wechselbeziehungen zwischen Gewerkschaften und Gesangsvereinen.

Idealismus ist kein leerer Wahn!

Unser letzter Delegiertentag beschäftigte sich bekanntlich mit der Frage des Ausbaues der Organisation nach innen und außen. Die Grundpfeiler wurden auf ihre Tragfähigkeit genau untersucht, ob sie das große und mächtige Organisationsgebäude in den künftigen Stürmen noch tragen werden können. Eine Fülle von wertvollen Anregungen und Vorschlägen, die in den Anträgen ihren Ausdruck fanden, wurde gemacht, die den Genossen in der Zukunft als Wegweiser zu dienen haben. Unter anderem wurde auch die Anregung gegeben, die Gesangkunst, die in den Gesangsvereinen gepflegt wird, mit als Ergänzung in den Dienst der Organisation zu stellen. Diese Ansicht ist von den Delegierten nicht un widersprochen hingenommen worden und wurde dagegen eingewendet, daß derlei „Spielelei“ nicht nur ein ganz und gar ungeeignetes Mittel wäre, der Organisation zu helfen, sondern eine Reihe von schweren Gefahren für dieselbe bilde. Ich will hiemit diese Frage, die von zwei verschiedenen Gesichtspunkten beurteilt worden ist, der Vergessenheit entreißen und ihr durch eine öffentliche Diskussion wieder zur Aktualität verhelfen. Aus diesem Grunde will ich den Versuch machen, zu untersuchen, ob die auf dem Delegiertentag geäußerten Bedenken in der Sache als zu Recht bestehend betrachtet werden können und ob bei den anderen Bruderorganisationen, die seit Beginn ihrer Tätigkeit das Lied mit als „Werber im Streite“ anwendeten, damit ebensolche schlimme Erfahrungen gemacht wurden. Wenn wir einen Blick nach Wien und zum Teil auch in die Provinz machen, finden wir, daß die Arbeitergesangsvereine fast gleichzeitig mit unserer Bewegung und insbesondere mit den Bruderorganisationen, die in den Gesangsvereinen eine ergänzende, zum Teil eine sehr wertvolle proletarische Einrichtung sehen, entstanden sind. Unsere ältesten Organisationen, die der Hutmacher, Buchdrucker, Metallarbeiter und Bildungsvereine zc. haben seit mehr als 30 Jahren ihre Gesangsvereine, an denen sie mit besonderem Stolz hängen. Wenn die Buchdrucker von ihrer „Typographia“, deren Ruf weit und breit bekannt ist, sprechen, oder die Metallarbeiter von ihrem „Sängerbund“ erzählen, da strahlen die Genossen vor Freude und vor ihren Augen ziehen die schönsten Stunden, die ihnen Erbauung und Frohsinn verschafft haben, vorüber. Unser alter und hochverehrter Genosse Karl Höger, einer der besten Kenner der Gewerkschaftsbewegung, war es, der den Wert der Gesangsvereine zuerst erkannte und sie in den Dienst der Partei und der Ge-

werkschaften stellte. Wer möchte heute bei all unseren Kongressen, Festveranstaltungen, Demonstrationen zc. die wackere Schar unserer Arbeiterjünger vermissen?

Auch in den Organisationen der Eisenbahner macht sich dieses Bedürfnis nach geselliger Betätigung, insbesondere bei den Nationalen, immer mehr fühlbar. Die Leitung unserer Organisation verhielt sich bis vor kurzem neutral, mit starkem passivem Einschlag gegen diese ergänzende Einrichtung. Trotzdem wurden in den letzten Jahren nicht weniger als 24 Gesangsvereine, Klubs und Sektionen in den Ortsgruppen errichtet, die teils selbständige Vereine, teils integrierende Teile (Sektionen) der Ortsgruppen bilden. Folgende Orte sind innerhalb der Organisation vorangeschritten, ohne den Rat der Zentralleitung einzuholen, Gesangsvereine zu errichten: Wien-Fünfhaus, Wien-Heiligenstadt, Wien-Zedlsee, Wien-Maglernsdorf, Wien-Stadlau, Wien-Rudolfsheim, Böhmisches-Triebau, Prag-Vubna, Salzburg, Bischofshofen, Graz-Südbahn, Donauw., Leoben, Linz, Villach I, Klagenfurt, Amstetten, Marburg II, Marburg III, Gänserndorf, Laun, Leobersdorf, Prerau II, Lundenburg.

Aus dieser Zahl ersieht man, daß sich Bedürfnisse — ob sie begünstigt oder behindert werden — ganz von selbst durchsetzen. Bisher haben sich die Gründungen ohne unseren Willen und ohne unser Zutun planlos, oft ohne jede Voraussetzung zc. vollzogen. Daß hierbei mancherlei Fehler geschahen, die sich später sehr ungünstig bemerkbar machten, liegt auf der Hand. Um Störungen, arge Beeinflussungen und Entartungen in Zukunft von diesen Gesangssektionen fernzuhalten, wird die Zentralleitung gezwungen sein, auch in dem Belangen ihr Ja oder Nein zu sagen. Sie wird genötigt sein, teils ihre schützende Hand auszubreiten, teils aber auch mit dem zerteilenden Schwert dreinzufahren.

Bevor ich mich mit den organisatorischen Maßnahmen in der angeedeuteten Richtung befasse, will ich zur leichteren Beurteilung der für uns neuen Einrichtung mich mit Wert, Zweck und Ziel der Gesangsvereine und -Sektionen des Näheren befassen.

Die erste und wichtigste Aufgabe der Gesangsvereine ist die Pflege der Arbeiter- und Kampflieder. Sie sollen uns Mut, vermehrte Begeisterung und Kraft für unsere hohe Sache schaffen und uns eine neue ausdrucksvolle Art der Sprache und unseres Wollens lernen. Aber auch den Frohsinn und den Humor müssen sie uns wieder beleben und uns nach harter Arbeit und Mühe, Stunden der Erbauung, der Freude und des Wieder-aufrichtens verschaffen. Freude erzeugt Gesundheit und Kraft. Und niemand hat ein bißchen Sonnenschein mehr vonnöten als der Proletar. Um es kurz zu sagen: Die Gesangsvereine sind dazu berufen, uns nach einer neuen Art beten zu lernen. Sie sollen uns auf ein paar Stunden dem Alltagsleben entrücken, unseren Geist und die Seele stärken und erfrischen, unser ganzes Denken und Empfindungsleben heben und veredeln, und unser verlerntes Lachen wiedererwecken. Eine solche entwickelte Tätigkeit kann bei einem Sozialdemokraten nur die günstigste Wirkung auslösen. Nicht bloß Dr. Adler, sondern auch Josef und Andreas Scheu und Papf haben den Massen eine besondere Sprache reden gelehrt. Gibt es etwas Erhebenderes, Zündenderes und Hinreißenderes, als einen schönen, hohen Gedanken von einem wirklichen Dichter in Reime voll Rhythmus gegossen, von einem warmfühlenden Komponisten nachempfunden und vertont, von einer begeisterten Sängerschar lebendig und ausdrucksvoll gesungen, anzuhören? Wie armselig nimmt sich die schönste Festrede gegen ein schwungvoll und feurig

vorgetragenes Lied aus? Und wenn es sich gar um ein Lied handelt, das sämtliche Teilnehmer einer Versammlung oder Festes kennen und es mitsingen, wenn sich eine große Menschenmasse plötzlich von einem Gedanken erfüllt zeigt und ihn durch Worte und Töne aus tiefster Brust zu gleicher Zeit und wie aus einem Mund begeistert zum Ausdruck bringt, so ist das eine Wirkung, der nichts ähnliches zur Seite gestellt werden kann. Wie oft sind mir bei solchen Anlässen vor Freude und Begeisterung die Tränen über die Wangen gerollt. Tränen, aus Freude vergossen, sind Goldkörner für entbehrende Herzen. Gesang, so sagt der Dichter, erfreut des Menschen Herz. Will man — und wer will nicht! — des öfteren solche Wirkungen auf das Empfindungsleben unserer Parteigenossen ausstrahlen lassen, braucht und beansprucht man die Leistungen der Gesangsvereine bei unseren Parteiveranstaltungen, so ist es nur ein Gebot der Logik, daß diese Einrichtungen sich unserer Wertschätzung und Unterstützung erfreuen müssen. Die Gesangsvereine sollen uns auch mit den Gesetzen der Kunst vertraut machen. Ein Leben ohne Kunst, ohne Kunstverständnis und Kunstgenuß, ist ein ödes, prosaisches und trauriges Leben, das nicht wert ist, durchgelebt zu werden. Ich halte von den vielen Entbehrungen, die der arme Mensch erdulden muß, den Mangel an Kunstgenuß für eine der schwersten. Der Mensch, so heißt es schon in der Bibel, lebt nicht allein vom Brot. Sobald die leiblichen Bedürfnisse halbwegs befriedigt sind, stellt sich bei höher organisierten Menschen der Wunsch, das lebhaftere Verlangen nach geistiger und seelischer Erhebung, nach idealen, künstlerischen Genüssen ein. Hier haben die Gesangsvereine einzusetzen. Sie sollen das, was unsere heutige Schule in uns nicht zur Entwicklung brachte, nachholen. Sie sollen unseren vernachlässigten und verwahten Sinn für Kunst wecken, schärfen und ausbilden. Sie sollen uns in die Wissenschaft der Gesangsmusik, der Vereinigung zweier großer Künste, der Poesie und Musik, einweihen, und unser Verständnis für die künstlerische Form, wie die Gedanken unserer Dichter auszudrücken sind, wecken und heben. Eine so ernste Bewegung wie die unsrige, braucht nicht nur Gelehrsamkeit, sondern einen hohen, gesunden Idealismus. Der Idealismus kann alle Widerwärtigkeiten besiegen. Ich wiederhole: Kunstgenuß erzeugt Lebensfreude, diese wieder Gesundheit und Kraft. Solche Eigenschaften braucht niemand mehr als der Proletarier. Gesundheit und Kraft sind seine einzigen Reichtümer. Kein Gebiet menschlichen Wissens liegt bei dem Arbeiter so im Argen, wie das musikalische. Dem größten Teil des arbeitenden Volkes wird die Gesangsmusik durch die „Hofsänger“ und „Werkelmannen“, eventuell durch eine vorüberziehende Militärkapelle vermittelt. Nachdem die Wiener Höfe immer mehr für die Werkelmannen und Sänger gesperrt werden, fehlt jede Verbindung, die armen Frauen und Kinder auch nur mit den freischenenden Melodien der Gassenhauer vertraut zu machen. Volkslieder, die schon vor zehn Jahren abgebraucht waren und abgelegt wurden, erscheinen diesen Armen als ein neues Himmelstunder. Welchen Eindruck Gesang und Musik auf das Empfindungsleben ausüben und welche Energie sie zur Entwicklung bringen, erfahren am besten die Soldaten bei mörderischen Manövern und Märschen. Jeden Augenblick glaubt er vor Erschöpfung in den Straßengraben zu stürzen. Da fällt plötzlich die Musik ein. Vorüber ist die Müdigkeit, der Durst. Die qualende Sonnenhitze verwandelt sich in erquickenden Schatten, der Lebensüberdruß in Freude. Man möge einmal aufhören, was an einem Sommersonntags-

besorgt, daß er an dem Frankfurter Attentat teilgenommen haben könnte. Er verschlechte ihre Befürchtungen in einem Brief, der unter anderem folgende Stellen enthält: „... Wenn in unserer Zeit etwas helfen soll, so ist es Gewalt... Sind wir nicht in einem ewigen Gewaltzustand?... Was nennt ihr denn gesellschaftlichen Zustand? Ein Gesetz, das die große Masse der Staatsbürger zum frommen Vieh macht, um die unnatürlichen Bedürfnisse einer unbedeutenden Minderheit zu befriedigen?... Dies Gesetz ist eine ewige rohe Gewalt, angeht dem Recht und der gesunden Vernunft.“ Wenn er auch dagegen ankämpfen will, wo sich die Gelegenheit bietet, so hat er doch am Frankfurter Putz nicht teilgenommen: „weil ich im gegenwärtigen Zeitpunkt jede revolutionäre Bewegung als eine vergebliche Internierung betrachte und nicht die Verblendung derer teile, welche in den Deutschen ein zum Kampf für sein Recht bereitest Volk sehen.“ Was hier im unterstrichenen Teil des letzten Satzes angedeutet wurde, sprach er einige Wochen später, noch nicht 20 Jahre alt, klar und deutlich aus: „Ich... habe in neuerer Zeit gelernt, daß nur das notwendige Bedürfnis der großen Masse Umänderung herbeiführen kann, daß alles Bewegende und Schreiende der einzelnen vergeblichen Lorenwerk ist.“ Die Masse kann nur durch die Masse befreit werden.

Büchner ging dann mit Widerwillen von Straßburg nach Gießen und geriet hier in die politische Bewegung. Er kam in Berührung mit dem Pfarrer Weidig, der sich wenige Tage nach Büchners Tod im Gefängnis mit Glascherben (!) den Hals abschnitt (über „Affinität“ ist nichts bekannt geworden, Gefängnismauern sind verschwiegen), zu Tode geht von den Muthunden der Reaktion. Im März 1834 gründete Büchner in Gießen seine „Gesellschaft für Menschenrechte“, kurz darauf eine zweite in Darmstadt. Um die Bewegung zu fördern, wurden Flugblätter geschrieben und verteilt. Die wichtigste dieser Flugblätter hat den Namen Büchners, auch in der politischen Bewegung unsterblich gemacht. Sie trägt den Titel: „Der heffische Landbote“). Ueber Zweck und Tendenz dieser Schrift gab der „rote Beder“, nach dem Tode der beiden Hauptschuldigen Aufschluß, indem er Büchners Worte wiederholte. „Soll jemals die Revolution auf eine durchgreifende Art ausgeführt werden, so kann und darf das bloß durch die große Masse des Volkes geschehen.“ Die Bauern — für diese war die Schrift bestimmt — kümmern sich nicht um Pressefreiheit u. s. w., „solange sie noch mit ihrer materiellen Not

befähigt sind... in der Gleichgültigkeit allein beruht ihre angebliche Treue gegen die Fürsten... So ist es gekommen, daß sie... fast an keiner Seite mehr zugänglich sind, als am Gebirgsfuß. Dies muß man bemerken, wenn man sie aus ihrer Erniedrigung herborziehen will. Man muß ihnen zeigen und vorrechnen, daß sie einem Staate angehören, dessen Lasten sie größtenteils tragen müssen, während andere den Vorteil davon beziehen.“ Die Schrift „hatte den Zweck, die materiellen Interessen des Volkes mit denen der Revolution zu vereinigen“. Büchner sagte: „Der materielle Druck, unter welchem ein großer Teil Deutschlands liege, sei ebenso traurig und schimpflich als der geistige, und es sei in seinen Augen bei weitem nicht so betrüblich, daß dieser oder jener Liberale seine Gedanken nicht drucken lassen dürfe, als daß viele tausend Familien nicht imstande wären, ihre Kartoffel zu schmalzen...“ — Diese Schrift wurde von Weidig stark verändert und von diesem gottgläubigen Theologen mit überflüssigen Bibelzitataten durchsetzt zum Schaden der Wirkung. Als Büchner sein Pamphlet wieder sah, tobte er und wollte es nicht anerkennen. Ueber eine Bemerkung Weidigs sagte Büchner bitter: „Es sei keine Kunst, ein ehrlicher Mann zu sein, wenn man täglich Suppe, Gemüse und Fleisch zu essen habe.“ Bevor „Der heffische Landbote“ aufläutend wirken konnte, war er bereits verraten. Verhaftungen wurden vorgenommen und die Bauern lieferten ihre Schrift freiwillig ab. Büchner floh nach Darmstadt, erbittert und enttäuscht. Hier schrieb er sein grandioses Revolutionsdrama „Dantons Tod“. Genügte „Der heffische Landbote“, ihn in der politischen Geschichte unsterblich zu machen, mit „Dantons Tod“ setzte er sich in der Literatur ein unverwundliches Denkmal. Wie sehr Büchner auf der Seite der zur Not und Entzagung Gezwungenen stand, beweist die Szene aus „Dantons Tod“, wo ein junger Mann gehetzt werden soll. Die Henker trösteten den Delinquenten: „Es ist nur ein Augenblick“, dann ist die Geschichte vorbei. Büchner legt dem Henker die Worte in den Mund: „Wir sind barmherziger, als ihr. Unser Leben ist der Noth durch Arbeit; wir hängen sechzig Jahre lang am Strick und zappeln...“ Aber Büchner ist durchdrungen „von der Vervollkommnungsmöglichkeit“ der Masse, wie David sich ausdrückt; er läßt deshalb den Henker fortfahren: „... aber wir werden uns losschneiden.“ Er mußte auch aus Darmstadt fliehen und hielt sich in Zukunft von der politischen Bewegung fern. Es hat nicht an „wohlwollenden Freunden“ Büchners gefehlt, die aus dieser politischen Abstinenz Reue über das, was hinter ihm lag, herauslesen wollten. Büchner war nicht der Mann, Geschehenes zu bereuen. Im Juli 1835 schrieb er an Guzkow, der seinem Drama „Dantons Tod“ den Weg eb-

nete: „Das Verhältnis von Armen und Reichen ist das einzige revolutionäre Element der Welt.“ Wenn er wirklich ein Abtrümmiger war, so war er höchstens über die liberale Befangenheit hinausgewachsen. Er hatte die Kluft zwischen Bourgeoisie und Arbeiter vorahnend erkannt in einem späteren Brief an Guzkow (1836) schrieb er: „Ich habe mich überzeugt, die gebildete und wohlwollende Minorität, jebiel Konzeption sie auch von der Gewalt für sich begehrt, wird nie ihr spiegel Verhältnis zur großen Klasse aufgeben wollen.“ Büchner mußte sorgen, daß er wirtschaftlich selbständig wurde, und das nahm hauptsächlich seine Zeit in Anspruch. Er schrieb noch: „Lenz“, „Leonce und Lena“ und „Wozzel“, die seinen literarischen Ruhm festigten. Zu seinem politischen und literarischen Ruhm kam der wissenschaftliche. Als Naturforscher schrieb er über „Schädelnerven“ und über das „Nervensystem der Fische“. Als Philosoph verfaßte er eine „Geschichte der griechischen Philosophie“, ferner „Das System des Spinoza“ und „Das System des Cartesius“. Wer bedenkt, daß diese ganze Arbeit in den letzten 2 1/2 Lebensjahren geleistet wurde, der bekommt einerseits eine Ahnung von dem genialen umfassenden Wissen Büchners, und begreift andererseits, warum er sich von liberalen Demonstrationen fernhielt (um so mehr, als er schon früher über solche „Komödien“ gespottet hatte). Wer noch zwei Monate vor seinem Tode schreiben konnte: „Ich komme vom Christkindelsmarkt, überall Haufen zerlumpter Kinder, die mit aufgerissenen Augen und traurigen Gesichtern vor den Herlichkeiten aus Wasser und Mehl, Dred und Goldpapier standen. Der Gedanke, daß für die meisten Menschen auch die armeligsten Genüsse und Freuden unerreichbare Kostbarkeiten sind, machte mich sehr bitter“ — der würde sich seiner Pflicht nicht entzogen haben, „wenn es zum Handeln“ gekommen wäre. Am 19. Februar 1837 raffte ein schweres Nervenfieber den noch nicht 23-jährigen, genialen Menschen dahin. Vier Jahre später widmete die „eiserne Lerche“, Georg Herwegh, dem Verstorbenen ein ergreifendes Trauerlied:

Mein Büchner tot! Ihr habt mein Herz begraben!  
Mein Büchner tot! als seine Hand schon offen,  
Und als ein Volk schon harrete der Gaben,  
Da wird der Fürst vom jähen Schlag getroffen!  
Der Jugend fehlt ein Führer in der Schlacht...  
—  
Und am Schluß die beiden Zeilen, die auch einen Denkstein schmücken:  
Ein unvollendetes Lied sinkt er ins Grab,  
Der Berse schönsten nimmt er mit hinab.  
Vielleicht hätte er uns noch mehr geschenkt als nur Verse.

\*) Herausgegeben von Dr. E. David, der dazu eine vorzügliche Darstellung von „des Verfassers Leben und politisches Wirken“ gegeben hat. München, Verlag M. Ernst.

abend die heimkehrenden Arbeiter und ihre Frauen einander erzählen, wenn sie sich ein paar Stunden bei einer Ziehharmonika oder Gitarre, bei heiterem Gesang unterhalten haben. Ihr Herzenswunsch ist der, doch bald wieder so etwas Schönes zu erleben. Er geht freudig an die Arbeit, um am nächsten Sonntag wieder ein bißchen Abwechslung und ein wenig Herzenskost zu erhalten. Ein großer Teil der Arbeiter sinkt an Herzverhungerung auf halbem Wege seines Lebens in die Grube... Solche Kost, wie die angeführte, wünschen wir dem Proletariat nicht zu bieten. Da ihm aber eine bessere nicht geboten wird, greift er in Ermangelung nach vergifteten Surrogaten, die meist ebensoviel schaden als nützen.

Nach all dem ist es tief bedauerlich, wie selbst oft intelligente Genossen den Zweck und die erzieherische Wirkung gutgeleiteter Gesangsvereine verkennen und belächeln. Es gibt welche unter ihnen, die diese künstlerische Aufklärungsarbeit für eine höchst überflüssige und zeitraubende Spielerei halten, die sich für einen Parteigenossen nicht schickt. Eine solche Ansicht ist jedoch eines ernstlichen, denkenden Menschen ganz und gar unwürdig. Diese Einsprüche werden allerdings nur von den gehörlosen und empfindungsarmen Menschen, deren Innenleben bereits degeneriert ist, gemacht. Diese Leute reden vom Gesang, wie der Blinde von der Farbe und haben von der Macht und von dem Eindruck der Tonsprache nicht die leiseste Ahnung. Gehörlosigkeit ist ein Geburtsfehler, ein körperlicher und geistiger Defekt, den man, wo es nur angeht, verbergen, aber nicht zur Schau tragen und prahlerisch im Mund führen soll. Diese Gehörlosen können sich einen Klassenbewußten Genossen nicht anders vorstellen, als mit einem verbissenen, hagerfüllten Gesicht. Es geht jedoch nicht an, immer und zu jeder Zeit von Kampf und Organisation zu reden. Alles muß seine Zeit haben. Umsonst verlangen wir doch nicht acht Stunden Mühe. Der Gesang bereichert, erweitert die Ideenwelt und hilft die Gesinnung bilden. Im Liede wird die Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit melodisch ausgedrückt und verherrlicht. In das, was die fortgeschrittensten, erlauchtesten Geister gedacht, was die kühnsten Vorkämpfer der Menschheit angestrebt, was freiheitsbegeisterte Dichter in künstlerisch vollendeter Form gebracht haben, indem sie einen vielsagenden Inhalt in eine Gedichtstrophe zu drängen verstanden, das soll uns die Gesangsarbeit, die vom Herzen kommt und die Herzen ergreifen soll, in begeisterter, hinreißender und ergreifender Weise wiedergeben.

Unsere Lebensaufgabe, der Sozialismus, soll im Liede zum Gebet werden. Die Idee des Sozialismus hat vielen Dichtern die Zunge gelöst, und sie haben die Arbeit und den Kampf in ihren Dichtungen verherrlicht. Die Lieder der Arbeiterkämpfer haben auch einen großen kulturhistorischen Wert. Jede große Volksbewegung brachte ihre Ideen und Wünsche im Liede zum Ausdruck. Die Revolutionszeit brachte die berühmte Marseillaise von Rouget de l'Isle hervor, in welcher die Unterdrückten sich ihrer Sklaverei bewußt wurden, und sich im Sturm dagegen aufzulehnen begannen. In den Freiheitskämpfen vom Jahre 1848 schufen Freiligrath, Ludorf, Herwegh und viele andere unsere Freiheitslieder. Jede Zeile dieser prächtigen Gesänge mußte und muß heute noch der Polizei abgerungen werden. Die Polizei weiß es besser wie viele Genossen, welche Wirkung ein Gesangsvortrag auf die Zuhörer auszuüben imstande ist. Die Einheitsbestrebungen der Deutschen brachte „Die Wacht am Rhein“ und „Was ist des Deutschen Vaterland?“ hervor. Nur eine Bewegung, die sogenannte christlich-antisemitische brachte kein Lied zustande. Der Wiener Antisemitismus schuf einzig und allein zwei wertlose Straßenzugsmärsche, den „Lueger-Marsch“ und den „Neumayer-Marsch“. Der letztere wurde vor einigen Wochen von einem Wiener Straßenbahnwagenkondukteur zusammengeschrieben. Ein Zeichen, daß diese Idee weder poetisch, noch musikalisch anregend wirkt. Bei solchen Kompositionen, die für die Parteigötzen zusammengeschnitten wurden, kann natürlich nur der „Dumme Kerl von Wien“ in Ekstase kommen.

Wie tief der Gesang in alle Phasen des menschlichen Lebens eingreift, drückt sich durch die vielen Gattungen von Liedern aus, die wir besitzen.

Als Neugeborene hören wir als erste Verständigung das Wiegenlied an unser Ohr klingen, und am Grabe noch nimmt man singend von dem Toten Abschied. Wir haben Schul-, Kinder-, Kirchen-, Hirten-, Jäger-, Handwerksburlesken, Soldaten-, Arbeiter- und Studentenlieder, Kriegs- und Schlachtgesänge, patriotische und Freiheits-, Jubel-, Klage- und Trauergesänge und die sogenannten Schmachtsythen, wenn man letztere noch als Lieder bezeichnen will. Es gibt für jedes Alter, für jede Lage, für jeden Stand ein Lied, das die Leiden und Freuden in ergreifender Weise zum Ausdruck bringt. Das Lied hat aber auch eine große kulturhistorische Bedeutung. Doch dem werde ich gelegentlich einen eigenen Artikel widmen.

Welche Anziehungskraft die Gesangsarbeit auf die gesangsbegabten Genossen ausübt, beweist, daß beispielsweise der Verband der Arbeiterkämpfer in Deutschland 100.000 Mitglieder umfaßt. Circa 200.000 stehen noch außerhalb des Verbandes. Der Reichsverband der Arbeiterkämpfer in Oesterreich umfaßt derzeit 10.000 Mitglieder. Von Jahr zu Jahr steigt die Anzahl der Verbandsvorsitzenden und der Sänger überhaup. Der vierfache Teil steht außerhalb dieses Verbandes. Es gibt viele Arbeiter, die, gleich einer Nachtigall, dem inneren Drange folgen, ihre Lieder hinausschmettern müssen. Haben diese Leute in ihrem Kreise keine Gelegenheit, ihren Herzensdrang zu betätigen, dann gehen sie zu den Gegnern über. Und dies ist keine kleine Zahl und keine geringe Gefahr. Der Spruch: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder“, ist nicht immer wahr.

Es ist für einen Arbeiter im höchsten Grade entehrend, einem bürgerlichen Gesangsverein anzugehören und seine Stimmkraft dazu herzugeben, um die bürgerliche Gesellschaft, seine Bedrücker und Peiniger, in weichevoller Art zu loben und zu preisen! Es ist eines Arbeiters unumgänglich, Potentaten als Ausbund aller Tugenden und Weisheiten anzuführen, den Massenmord als Selben-

tat zu verherrlichen und des Bürgers Fleiß zu loben. Der Arbeiter gehört zu den Arbeitern. Leider gibt es unter unseren Berufsgenossen ziemlich viele, die ihre Stimmkraft und gesangliche Begabung dem Lobpreisen der bürgerlichen Gesellschaft leihen. Schon aus diesem Grund allein ist es notwendig, daß wir auch dieses Feld bestellen und Sorge tragen, daß darauf kein schlechter Samen ausgestreut wird. Damit meine ich durchaus nicht, daß etwa jetzt mit aller Eile mit der Gründung von Sängerringen begonnen werden soll; im Gegenteil: ich will, daß bei Durchscheidung dieses schönen und erhabenen Zieltes nur mit der allergrößten Vorsicht und Sorgfalt vorgegangen werden soll. Dort, wo nicht alle Bedingungen zutreffen und die Voraussetzungen fehlen, soll von der Gründung Abstand genommen werden. Es muß eine größere Anzahl stimmbegabter Sänger und vor allem tüchtiger Lehrer vorhanden sein. Ein bloßes Nachäffen einer anderen Ortsgruppe wäre eine zweck- und nutzlose Zeit- und Geldverschwendung. Dort, wo die Bedingungen vorhanden sind, da soll aber auch die Ortsgruppe hilfreich zur Seite stehen. Insbesondere aber muß darauf gesehen werden, daß in unseren Gesangssektionen die Abstinenz im vollen Umfang zur Geltung kommt. Aber auch nur das rein Gesellige zu pflegen, wie es bei den Nationalen der Brauch ist, wäre ebenso überflüssig wie müßig. Durch öfteres Auftreten und gute Darbietungen wird die Aufmerksamkeit der Gegner auf uns gelenkt, denen wir die Voreingenommenheit gegen uns wegnehmen und sie an uns ziehen. Sehen wir uns einmal im Kreise um, wie viele Genossen die Feste und Unterhaltungen der Gegner besuchen. Der Drang, in das Einerlei des Lebens Abwechslung zu bringen, treibt die Genossen in Ermangelung einer eigenen Unterhaltung zu diesen Veranstaltungen, wo ihnen statt Erholung Gift kredenzet wird.

Zum Schluß möchte ich anführen, daß in Wien, in der „Stadt der Lieder“, unter den Eisenbahnern das geringste Interesse in dieser Beziehung besteht. Ich will jedoch hoffen, wenn wir einmal ein eigenes Heim besitzen, das eine Stätte der Ruhe werden soll, daß es auch in Wien auf diesem Gebiet besser wird und wir ebenso wie die Metallarbeiter u. unseren Sängerbund haben werden. Voranleuchten muß uns, daß die bestehenden und die noch zu gründenden Gesangsvereine mit ihrer Tätigkeit einen Teil, wenn auch in anderer Art und Form, Agitationsarbeit für unsere Sache zu leisten haben. So gedacht, werden sie der Gewerkschaft ein unschätzbare Hilfsmittel im Kampfe sein. Mögen sie die Mühen erheben, zu neuer Arbeit begeistern und anfeuern, und durch das Lied neue Anhänger für unsere ideale Sache gewinnen! Ein solch zielbewusstes Streben ist des Schweiges der Edlen wert.

### Zur Durchführung des Härtenausgleiches bei den k. k. Staatsbahnen.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Erlaß des k. k. Eisenbahnministeriums und einen Erlaß, der im „Amtsblatt der k. k. Staatsbahndirektion Wien“ publiziert wurde, betreffend die Durchführung des Härtenausgleiches für die Diener der k. k. Staatsbahnen:

k. k. Eisenbahnministerium.  
Z. 2404/4.

Wien, am 12. Februar 1912.

Interpretation der Bestimmungen betreffend die Vorrückungsbegünstigungen für die Diener.

Z. 5. ä. Z. 2822/1 vom 17. Jänner 1912.

An die k. k. Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft in Wien.

Ueber die im obigen Bericht gestellten Anfragen, ob die provisorische Dienstzeit der im letzten Abjah des Erlasses vom 8. Jänner 1912, Z. 60.221 ex 1911, erwähnten provisorischen Diener überhaupt oder nur die von solchen mit Monatsgehalt bei Ermittlung der Gehaltdifferenz zum Zwecke des Härtenausgleiches in Rechnung zu ziehen ist und ob jenen Dienern, welche aus der Gruppe B oder C in die Gruppe A überstellt wurden, bei der Gegenüberstellung der faktischen Advancements mit dem jetzigen Vorrückungsschema, eventuell auch die Zeit, die die Betroffenen in der Gehaltsstufe von 900 Kr. zugebracht haben, miteinzustellen ist, wird der k. k. Direktion folgendes eröffnet:

Unter den im Erlaß vom 8. Jänner 1912, Zahl 60.221 ex 1911, angeführten „provisorischen Dienern“ sind nur jene „provisorischen Diener“ zu verstehen, die zu den statusmäßig eingereichten Dienern zählten und mit Monatslohn und Quartiergeld entlohnt waren.

Die statusmäßig eingereichten Diener waren nach den seinerzeitigen Vorschriften in definitiv angestellte Diener und provisorisch angestellte Diener unterschieden und bezogen die definitiv angestellten Diener teils Jahresgehalt und Quartiergeld, teils Monatslohn und Quartiergeld, während die provisorisch angestellten Diener ausschließlich im Bezüge von Monatslohn und Quartiergeld standen.

Die in manchen Bezirken unter der Bezeichnung „provisorische Diener“ in Verwendung gestandenen und mit Taggeld oder Taglohn entlohten Bediensteten, gehörten nicht unter die statusmäßig eingereichten Bediensteten, sondern entsprachen den in der Dienstordnung unter den Hilfsbediensteten angeführten „Aushilfsdienern“.

Eine derartige mit Taggeld oder Taglohn zugebrachte provisorische Dienstzeit kann bei der Berechnung der Gesamtdienstzeit als „Diener“ nicht in Betracht gezogen werden.

Für die Ermittlung der Gehaltsstufe, in welcher sich ein Diener nach seinem jetzigen Vorrückungsschema be-

finden würde, ist ausschließlich jenes Vorrückungsschema, beziehungsweise jene Gruppe des Schemas für die Diener maßgebend, in welchen der betreffende Diener am 1. Jänner 1912 tatsächlich eingereiht war und macht es keinen Unterschied, ob der betreffende Diener früher einmal einer anderen Gruppe der Diener angehörte, oder ob er in seiner jetzigen Gruppe angestellt wurde.

Ueber die telegraphischen Anfragen vom 24. Jänner 1912, Nr. 1189, und vom 30. Jänner 1912, Nr. 1510 F, wird ferner bekanntgegeben, daß die den Dienern der ehemaligen Privatbahnerverwaltungen aus Verlaß der Einreihung in den Personalstand der k. k. österreichischen Staatsbahnen aus dem Titel der siebenjährigen provisorischen Dienstzeit zugestandene Ueberstellung in die nächsthöhere Gehaltsstufe nur insofern einer Einfluß auf den Anspruch des in Frage stehenden Dieners auf die Vorrückungsbegünstigung nach dem Erlaß vom 19. Dezember 1911, Z. 58.518 (fünf Jahre, beziehungsweise zehn Jahre Differenz), ausüben kann, als dadurch das Verhältnis der Gesamtdienstzeit des Dieners zum schemamäßigen Zeit nach seinem jetzigen Vorrückungsschema natürlicherweise eine entsprechende Modifikation erfährt.

Wenn sich trotz der Einreihungsbegünstigung zwischen der Dienstzeit des Dieners und der schemamäßigen Zeit eine mindestens fünf-, beziehungsweise zehnjährige Differenz ergibt, ist kein Grund vorhanden, den bezüglichen Diener von der neuen Vorrückungsbegünstigung auszuschließen.

Für die Berechnung des Datums, mit welchem ein solcher Diener in seine gegenwärtige Gehaltsstufe vorgerückt ist, wird nicht der Zeitpunkt seiner Ueberstellung, sondern jener seiner letzten Vorrückung maßgebend sein, so daß zum Beispiel bei einem Diener, der am 1. Jänner 1910 in die Gehaltsstufe von 1100 Kr. vorrückte, am 1. Jänner 1911 auf Grund der siebenjährigen provisorischen Dienstzeit in die Gehaltsstufe von 1200 Kr. überstellt wurde und somit am 1. Jänner 1912 noch in der Gehaltsstufe von 1200 Kr. stand, für die Erlangung der Gehaltsstufe von 1200 Kr. der 1. Jänner 1910 (nicht 1911) in Rechnung zu ziehen ist.

Für den k. k. Eisenbahnminister:

Röllm. p.

Zirkular Nr. 49.

Interpretation der Bestimmungen betreffend die Vorrückungsbegünstigungen für Diener. An alle Organe.

Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit dem Erlaß vom 13. Februar 1912, Z. 3217/4, anher bekanntgegeben:

Um konstatieren zu können, ob ein Diener der neuen Vorrückungsbegünstigung teilhaftig werden kann, ist die Vorrückung des bezüglichen Dieners bis einschließlich 1. Jänner 1912 vorerst nach den bisher bestandenen Vorschriften zu ermitteln.

Sobann ist seine tatsächliche Dienstzeit als Diener vom Tage seiner Ernennung zum statusmäßig eingereichten Diener bis zum Tage der Erlangung seiner gegenwärtigen, ihm nach den bisher bestandenen Vorschriften zukommenden Gehaltsstufe zu berechnen, wobei die nach dem 1. Jänner 1906 infolge Bestrafung des betreffenden Dieners im Disziplinarwege oder infolge schlechter Qualifikation desselben eingetretenen Verlängerungen der Vorrückungsfristen und andererseits die nach dem 1. Jänner 1906 infolge Beschreibung des betreffenden Dieners außer der Rangstour oder auf Grund der Erlasse vom 12. Oktober 1909, Z. 14.535, und vom 5. Dezember 1908, Z. 63.322, vorgenommenen Kürzungen der Vorrückungsfristen außer Betracht zu lassen sind.

Die auf diese Weise ermittelte Dienstzeit des Dieners ist jener Zeit gegenüber zu stellen, welche er nach dem jetzigen Vorrückungsschema bis zur Erlangung seiner gegenwärtigen Gehaltsstufe zurücklegen müßte und ist bei Berechnung dieser Zeit in der Weise vorzugehen, daß die Anstellung des Dieners in dem seiner jetzigen Gruppe entsprechenden Anfangsgehalt angenommen und die im Schema enthaltenen normalen Vorrückungsfristen ohne jede Rücksichtnahme auf eventuelle Verlängerungen oder Kürzungen dieser Fristen (sonach bei 900 Kr. mit zwei Jahren, bei den übrigen Gehaltsstufen mit drei Jahren) in Rechnung gezogen werden.

Beträgt die Differenz zwischen der auf obige Weise ermittelten Dienstzeit des Dieners bis zum Tage der Erreichung seiner gegenwärtigen Gehaltsstufe und zwischen der schemamäßigen Zeit bis zur Erlangung derselben Gehaltsstufe mindestens fünf-, beziehungsweise mindestens zehn Jahre, so wird der Diener der neuen Vorrückungsbegünstigung teilhaftig. Beim Zusammentreffen der neuen Vorrückungsbegünstigung mit den bereits bestehenden Vorrückungsbegünstigungen ist die Begünstigung auf Grund des Erlasses vom 12. Oktober 1909, Z. 14.535 (1000 Kr. auf 1100 Kr.), in allen Fällen in erster Linie und die Begünstigung auf Grund des Erlasses vom 19. Dezember 1911, Z. 58.518 (fünf Jahre, beziehungsweise zehn Jahre Differenz), in allen Fällen vor der Begünstigung auf Grund außertourlicher Beschreibung und vor jener auf Grund des Erlasses vom 5. Dezember 1908, Z. 63.322 (600 Kr. und 700 Kr.), in Anwendung zu bringen.

Die gleichzeitige Anwendung der neuen Vorrückungsbegünstigung auf Grund des Erlasses vom 19. Dezember 1911, Z. 58.518 (fünf Jahre, beziehungsweise zehn Jahre Differenz), mit den bereits bestehenden, oben erwähnten Vorrückungsbegünstigungen bei ein und derselben Vorrückung muß als zulässig erachtet werden und ist daher gegebenenfalls durchzuführen.

Wien, am 28. Februar 1912.

(Z. 460/1.)

Der k. k. Staatsbahndirektor.

Kollitsch.

Der letztere Erlaß weicht von unserer Darstellung in Nr. 1 des „Eisenbahner“ vom Jahre 1912 etwas ab. In Nr. 1 des „Eisenbahner“ haben wir als Grundlage zur Berechnung des Härtenausgleiches die Vorrückung in der Gehaltsstufe von 1000 Kr. auf 1100 Kr. mit zwei Jahren angenommen. Der Erlaß gibt nun bekannt, daß zur Berechnung des Härtenausgleiches nur in der Gehaltsstufe von 900 Kr. zwei Jahre gerechnet werden können. In allen übrigen Gehaltsstufen muß der Berechnung eine dreijährige Wartezeit zugrundegelegt werden. Unser Bericht in der Nummer 1 des „Eisenbahner“ muß somit in dem Sinne abgeändert werden. Andererseits werden wieder die verlängerten Vorrückungsfristen nicht in Betracht gezogen, so daß für alle jene Bediensteten, denen verlängerte Vorrückungsfristen aufgehoben wurden, ebenfalls nur die normalen Vorrückungsfristen des Gehaltschemas ohne die verlängerten Vorrückungsfristen in Betracht kommen.

# Die Forderungen des Lokomotivpersonals der österreichischen Eisenbahnen.

Man schreibt uns: Die vorjährige Lohnbewegung des österreichischen Eisenbahnpersonals, welche als vorläufiger Abschluß, wenn schon nicht die vollständig entsprechende Erledigung der aufgestellten Minimalforderungen, so doch den gewiß nicht zu unterschätzenden Betrag von 38, respektive 21 Millionen Kronen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des österreichischen f. f. Staatsbahnpersonals brachte, brachte auch einige Elemente in Bewegung, von welchen man früher entweder gar nichts oder nur sehr wenig und da nur alltägliches hörte. Diese werfen sich nun in die Brust und spielen sich auf einmal als einzige nimmermüde und autorisierte Vertreter der einen oder der anderen Kategorie auf, wobei sie selbst jene Organisationen, welche als berufene Vertretungen überall anerkannt werden, des Nichtstuns beschuldigen und diese in den Augen der Gesamtheit herunterzusetzen versuchen.

So auch der Referent des Lokomotivführervereines in Böhmen Kollege Czafert, welcher eine Agitationsreise in fast alle Heizhausstationen österreichischer Eisenbahnen machte, um, nach der Art seiner Ausführungen zu schließen, Stimmung für den Lokomotivführerverein in Böhmen zu erzeugen. Es muß bemerkt werden, daß überall dort, wo Kollegen vorhanden waren, die genauer über die Bewegung des Lokomotivpersonals zur Verbesserung ihrer Lage informiert sind, diese dem Kollegen Czafert entgegentraten.

Was waren nun die Ausführungen des Referenten, des Kollegen Czafert, in Willach, Marburg u. s. w. ? Kollege Czafert gab vor allem eine Biographie seiner Person, ein *Resumé*, wie unbekannt er und sein Name ist. Er wurde auf die derzeitige Bewegung verwiesen und erklärt, daß in der derzeitigen Bewegung der Lokomotivführer nichts erhalte, daß auch für denselben nichts verlangt werde. Dies sei darauf zurückzuführen, daß sich der Lokomotivführerverein in Wien als auch die Organisation der Sache nicht nur nicht annehme, sondern sogar noch Kollege Kucera, welcher in der Koalition als Vertreter des Lokomotivpersonals für Böhmen sei, nicht einmal mit seinen Anträgen unterstütze. Genosse Tomšič hätte Kollegen Kucera als Heber bezeichnet, so daß derselbe, da man seinen Berichten in Prag nicht glauben wollte, um für seine Person sicher zu sein, einen zweiten Kollegen zur Koalitionssitzung mitnehmen mußte.

Kollege Czafert brachte dann ein Bild der Lokomotivführerbewegung in den früheren Jahren, die er so darstellte, daß früher die Kollegen nur Wälle und Unterhaltungen veranstalteten. Aus einer derartigen Veranstaltung ging die Anregung hervor, auch etwas zur Verbesserung der Lage der Lokomotivführer zu unternehmen, und da der Lokomotivführerverein in Wien nichts machen wollte, entstand der Lokomotivführerverein in Böhmen und es kam auch der I. Prager Lokomotivführerkongreß zustande.

Er kam dann auf das Exekutivkomitee zu sprechen und auf den II. Lokomotivführerkongreß in Wien, auf dem eine knappe Majorität sich für den Anschluß an die Organisation entschied, und daß es bis zur Stunde in Böhmen nicht durchzusetzen war, dem Beschluß, Anschluß an die Organisation, gerecht zu werden. Er zitiert ferner, wie rechtslos bis zu der Zeit der Lokomotivführer war, ehe sich der Lokomotivführerverein in Böhmen der Sache annahm, welcher immer unerschütterlich die Interessen des Lokomotivpersonals im Gegensatz zum Oesterreichischen Lokomotivführerverein vertrat, da letzterer immer nur vorgab, ein Unterstützungs- und Rechtschutzverein zu sein. Auch jetzt wieder schaffe der Lokomotivführerverein Böhmens durch diese Versammlungstour Aufklärung. Er besprach dann die Stärke der Mitgliedschaft der Lokomotivführer in den einzelnen Vereinen, so im Oesterreichisch-ungarischen Rechtschutz- und Unterstützungsverein, in der Gewerkschaft, im Lokomotivführerverein in Böhmen, in der Jednota und im Reichsbund, und erklärte es für unbedingt notwendig, bei einer Konferenz feststellen zu lassen, wer eigentlich berechtigt sei, Kandidatenaufstellungen für das Lokomotivpersonal zu machen. Er besprach sodann einzelne Konferenzen, wobei er sich darüber beklagte, daß der unermüdet im Interesse der Kollegen arbeitende Führerverein in Böhmen keine Unterstützung durch den Wiener Verein finde und man nun in Bezug der Prämienfrage beurteilt sei, ruhig zu warten, bis vom Willinger ein Elaborat betreffend der Prämienregulierung herabblasse u. s. w. Sodann wurde von ihm neuerlich in Bezug der Forderungen, die durch Kucera eingebracht und durch die Wiener Kollegen selbst niedergestimmt worden sind, Klage geführt.

Er kam nun zur Besprechung dieser „prinzipiellen Forderungen der Lokomotivführer“ und gab in Bezug der einzelnen Punkte Aufklärung; so auch erklärt derselbe, daß die Anstellung mit 1400 Kr. als Lokomotivführer so gedacht sei, daß auch der als Lokomotivführer Angestellte bei nicht vorhandenem Führerdienst Heizerdienst versehen müsse. Zum Schluß seiner Ausführungen verwies er auch auf die Forderungen der Polen und stellt eine Konferenz zwecks Aussprache und der Aufstellung der Forderungen in Aussicht, wobei er bat, nicht Leute zu senden, die heute kein Interesse mehr für ihren Stand haben, sondern einfach nur fahren, um sich die Stadt zu ansehen, in der die Konferenz abgehalten wird, der schönen Reise oder Verwandten wegen, die in dieser Stadt wohnen.

Nachstehend die **Prinzipiellen Forderungen der Lokomotivführer** laut Aufstellung des Lokomotivführervereines in Böhmen.

1. Gehalt und automatische Vorrückung.
- Nach Zuteilung des Aspiranten zum Lokomotivführerdienst behufs Ausbildung, soll demselben ein Tagelohn in der Höhe von Kr. 3.50 bis 4 Kr. (den Ortsverhältnissen entsprechend) bestimmt werden. Nach gesetzlich bestimmter Praxis soll der Aspirant zur Erlegung der gesetzlichen Prüfung vorgezogen werden und nach Absolvierung dieser Prüfung soll ihm der Tagelohn auf 4 Kr. bis Kr. 4.50 (den Ortsverhältnissen entsprechend) erhöht werden. — Im zweiten Jahre der Praxis ist der Aspirant verpflichtet, alle Prüfungen, und zwar: die Ver-

lehrs-, Intelligenz- und überhaupt alle bisher und künftighin vorgeschriebenen Prüfungen, abzulegen. Bei den Aspirantenprüfungen sollen außer den Prüfungskommissären und Vertretern der Direktion auch zwei Vertreter aus den Reihen der Lokomotivführer anwesend sein. Falls der Aspirant eine der vorgeschriebenen oder verlangten Prüfungen nicht ablegen würde, so soll er nach sechs Monaten zur Wiederholungsprüfung vorgezogen werden und falls er diese wieder nicht absolviert, soll er in die Bahnwerkstätte zurückversetzt werden. — Nach zweijährigem Vorbereitungsdiens auf der Lokomotive und Absolvierung der Prüfungen soll der Aspirant zum Lokomotivführerunterbeamten mit dem Anfangsgehalt von 1400 Kr. ernannt werden.

Die automatische Vorrückung der Lokomotivführerunterbeamten soll nachstehend festgesetzt werden:

In der Gehaltsstufe 1400 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 1600 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 1800 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 2000 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 2200 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 2400 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 2600 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 2800 Kr.,	Wartezeit drei Jahre und Vorrückung
in die Gehaltsstufe 3000 Kr.,	welche den höchst erreichbaren Gehalt bildet.

Allen bisher im Eisenbahndienst stehenden Lokomotivführerunterbeamten und Lokomotivführeranwärtern, die mit einem niedrigeren Anfangsgehalt als 1400 Kr. angefangen haben, die aber schon in einer höheren Gehaltsstufe als 1300 Kr. stehen, soll das unentgeltliche zweijährige Avancement erhalten bleiben, bloß die zwei letzten Wartezeiten der Gehaltsstufe (2600 und 2800 Kr.) sollen von 4 auf 2 Jahre herabgesetzt werden.

Allen bisher im Eisenbahndienst stehenden Lokomotivführern, welche in der Zeit der Einführung des neuen Anfangsgehaltes von 1400 Kr. in den Gehaltsstufen von 1000 Kr. bis 1300 Kr. stehen, sollen die nächsten Zuwartezeiten nachstehend reguliert:

	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900	2000
	das erste Jahr	das zweite Jahr	das dritte Jahr	das erste Jahr	das zweite Jahr	das dritte Jahr	das erste Jahr	das zweite Jahr	das dritte Jahr	das erste Jahr	das zweite Jahr
1400	drei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
1600	drei	drei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
1800	drei	drei	drei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
2000	drei	drei	drei	drei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
2200	drei	drei	drei	drei	drei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
2400	drei	drei	drei	drei	drei	drei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
2600	drei	drei	drei	drei	drei	drei	drei	zwei	zwei	zwei	zwei
2800	drei	drei	drei	drei	drei	drei	drei	drei	zwei	zwei	zwei
3000	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.

## 2. Die Nebengebühren.

Das bisherige Fahrgehalt soll so geregelt werden, daß alle dem Lokomotivführer kommandierte Leistungen mit einem Stundenlohn (nebst dem bestehenden Kilometerlohn) in der Höhe von 8 Sch. per Stunde kompariert werden, mit Einbezug 1 Stunde Vorbereitungs- und 1 Stunde Ausrüstungszeit. Weiter sollen alle außerhalb des Domizilortes zugebrachte Ruhestunden mit 8 Sch. per Stunde honoriert werden, wie es bei dem Zugbegleitungspersonal eingeführt ist.

Die Kostenprämien sollen derart geregelt werden, daß auf je 1000 reduzierte Kilometer eine feste Prämiengebühr als Minimalprämie festgesetzt wird. Die Höhe dieser Minimalprämie soll einestheils nach den Turnusgruppen, andernteils nach den Lokomotivserien und Streckenverhältnissen festgesetzt werden, dürfen aber in keinem Falle unter 50 Prozent des erzielten Fahrgehaltes sinken. — Die endgültige Regelung der garantierten Prämienfrage für je 1000 reduzierte Kilometer haben die Vertrauensmänner der einzelnen Heizhäuser im Einvernehmen mit den f. f. Staatsbahndirektionen für alle Turnusgruppen festzusetzen, wobei die Beteiligten die Pflicht haben, zwischen den Fahrgebühren, den Dienststunden und den Prämienverdiensten ein gerechtes Verhältnis herzustellen, damit die außerordentlichen Differenzen bei den Nebengebühren beseitigt und ausgeglichen werden.

## 3. Die Dienstkleider.

Die Lokomotivführer sollen für die Sommerjahreszeit einmal jährlich ein schwarzes Mohairkleid mit schwarzer Mohairkappe, für die Winterzeit einmal jährlich ein schwarzes Tuchkleid und eine schwarze Tuchstappe erhalten. Weiters soll der Lokomotivführer einen kurzen Pelzrock mit schwarzem Pelz und einen schwarzen Tuchmantel — dessen Tragzeit auf zwei Jahre festgesetzt werden soll — erhalten. Nebstdem soll der Lokomotivführer ein Paar Filzstiefel bekommen. — Ansonsten soll den Lokomotivführern als Ersatz für die im Dienst abgenutzte eigene Bekleidung ein Jahrespauschale in der Höhe von 150 Kr. jährlich gewährt werden.

Nach diesen Ausführungen nahm zur Erwiderung sowohl in Willach als auch in Marburg Genosse Muzička das Wort, welches folgendes ausführte:

Wenn ich mir eine Biographie meiner Person erspare, geschieht es deshalb, weil mich jeder einzelne kennt. Ich kann daher ruhig zu dem sachlichen Teil der Ausführungen des Kollegen Czafert aus Prag übergehen. Kollege Czafert führt hier Beschwerde über die Art der Aufstellung und das Nichtbeachten der Interessen der Lokomotivführer durch die Organisation und den Oesterreichisch-ungarischen Lokomotivführerverein, unter anderem auch in Bezug der Prämienfrage. Wir wollen nun so wie Kollege Czafert mit dem Prager Kongreß beginnen und mit der Gründung des Lokomotivführervereines in Böhmen. Nehulich wie es heute unsere Separatisten tun, laten es damals einzelne Kollegen in Böhmen, das heißt, weil es aller Wahrscheinlichkeit nicht nach ihrem Kopf ging, mußte ein zweiter Führerverein mit dem Sitz in Prag gegründet werden, die Einheit mußte erschüttert und die Kräfte zerteilt werden.

Den Prager Lokomotivführerkongreß kann man gewiß als das erste Erwachen des Lokomotivpersonals bezeichnen, als ihren ersten Versuch, die Lage zu verbessern, wobei aber, wenn wir das Protokoll zur Hand nehmen, jeder vernünftige Mensch sich sagen muß, daß mit einer Konferenz, welche einen schönen Teil der Zeit u. s. w. mit schönen Telegrammen an alle möglichen hoch- und höhergestellte Personen ausfüllt, mit einem Wort, die auf der einen Seite die Hand zur Faust im Sack ballt und auf der anderen Seite bittet, nichts erreicht werden konnte.

Wir kommen, die Zeit der Nichtbeachtung unserer beschlossenen Gründung eines „Lokomotivführervereines“, die mit der Begründung unterjagt wurde, sie sei staatsgefährlich, übergehend, zum Exekutivkomitee, welches erkennend, daß es derart nicht mehr weitergehen kann, den II. Lokomotivführerkongreß nach Wien einberief. An diesem wurde nur mehr hauptsächlich die Frage „Anschluß an die Gewerkschaft“ verhandelt und dieser auch beschlossen. Was dann kam, wissen Sie ja alle. Langsam wurden die Klubs aufgelöst — auf der Südbahn besteht nur mehr einer, der in Wien und der zählt fast keine Mitglieder — und der Anschluß an die Organisation begann. Und wenn Kollege Czafert von Rechtslosigkeit spricht, so nahm dieselbe nur in dem Maß ab, als der Beitritt zur Organisation erfolgte. Wir haben unsere Erfolge nicht dem böhmischen Führerverein, sondern nur der Macht der Organisation zu verdanken, und sind ja die Errungenschaften des Personals jeder einzelnen Bahn, ja jeder einzelnen Kategorie der Gradmesser ihrer Organisationsstärke. Dort, wo bessere Organisation, dort größerer Erfolg.

Nun wird, wie bereits erwähnt, Klage geführt wegen der Nichtbeachtung zc. der Lokomotivführer in der derzeitigen Lohnbewegung. Zu dem sei richtiggestellt, daß vor allem das Lokomotivpersonal es war, welches bei den Konferenzen gegen eine unbedingte passive Resistenz war, andererseits wäre aber auch für das Lokomotivpersonal die Durchsetzung der bei dieser Bewegung aufgestellten Forderungen

1. Erhöhung der Quartiergelder um 25 Prozent,
  2. Aufhebung der Klasse von 1300 Kr.,
  3. Kürzung der Wartezeiten für ältere Bedienstete,
  4. Verbesserung der Fahrgehaltensfrage,
  5. Erhöhung der Postennormierung,
  6. Zweijähriges Avancement bis zur Erlangung des Endgehalts,
  7. Erhöhung des Endgehalts auf 3000 Kr.,
  8. Urlaube,
  9. Regelung der Dienstturnusse
- als eine schöne Verbesserung zu beachten.

Nun kommt Kollege Czafert und beschwert sich, daß die Anträge des Medakteurs Herrn Kucera in der Koalitionssitzung unberücksichtigt geblieben, ja von den Wiener Kollegen niedergestimmt worden wären, und daß dieser selbst von Genossen Tomšič als Heber bezeichnet worden wäre. (Dem Herrn Kucera wurde von Genossen Tomšič erklärt, daß er die Leute gegen die Organisation hegt. Die Redaktion.) Obgleich ich ja letzteres von Genossen Tomšič nicht glaube, da ja zu einem solchen Ausspruch keine Ursache vorhanden ist, möchte ich hier feststellen, daß wir als Südbahner mit der Haltung der Zentrale als auch des Oesterreichisch-ungarischen Lokomotivführervereines in Wien in Bezug der von Czafert hier vorgebrachten Forderungen, welche eine Verschlechterung für die Lokomotivführer, insbesondere der Südbahner, beinhalten, vollkommen einverstanden sind, und würden wir gegen eine Annahme derselben entschiedensten Protest einlegen.

Ohne auf alle Details dieses Elaborats eingehen zu wollen, verweise ich nur auf die Diskreditierung unseres Standes durch den Umstand, daß der Lokomotivführer als solcher gegebenenfalls Heizerdienste machen müßte und damit den Bahnverwaltungen, respektive unseren Vorgesetzten die Handhabe geboten würde, bei jeder Gelegenheit, selbst die ältesten Kollegen bei der geringsten Ursache zur Schaufel strafweise zu verurteilen. Dazu kommt dann das dreijährige Avancement mit einer Dienstzeit von mindestens 26 Jahren, wo wir auf der Südbahn einen Endgehalt von 3000 Kr. in 24 Jahren erreichen.

Wenn man schon Forderungen stellt, so können selbe, wenn auch wir Südbahner inbegriffen sein sollen, nicht geringere sein, als daß sie das beinhalten, was wir heute schon erreicht haben. Wenn Kollege Czafert sich wegen der Zumutung in der Prämienfrage beschwert, so darf er diese Beschwerde nicht an den Wiener, sondern er muß sie an den Prager Lokomotivführerverein richten, da es doch die Vertreter dieses Vereines waren, die, um den Beschluß „Heraus mit der Pauschalierung“ zu verhindern, den Antrag auf Zumutung gestellt und mit Rücksicht darauf, daß sie immer in großer Zahl delegierten, diesen Antrag selbst durchgebracht haben.

Zu den sogenannten „Ergänzungspostulaten“ der Polen, welche die begeisterte Verfechtung durch Kollegen Czafert finden, habe ich nicht nur mein Bedauern über die vollständig verfehlte und unklare Verfassung, sondern mit Rücksicht der direkten Herunterwürdigung anderer Kategorien unseren Protest einzulegen.

Wir wissen, daß die Polen immer und immer zu haben sind zu Konferenzen, zu Beratungen bezüglich der Verbesserung der Lage der Lokomotivführer, was wir anerkennen. Aber wir können es nicht dulden, daß sich Leute, vielleicht vom guten Willen geleitet, derartig schwere Verfehlungen zuzuschulden kommen lassen, die geeignet sind, Zerwürfnisse mit den übrigen Eisenbahnproletariaten herbeizuführen, noch dazu auf Grund von Aufstellungen, welche nach dem bekanntesten Grundsatz erstell sind: „Wasche mir den Pelz, mache ihn aber nicht naß.“ Dingen nachjagen, die wohl einen schönen Namen haben, die den Wagen aber leer lassen, hat für uns keinen Wert. Wir wollen und das haben wir Lokomotivführer der Südbahn schon bewiesen, gern mithelfen, die Lage zu verbessern, aber man muß auch unsere Forderungen berücksichtigen. Wir wollen nicht heute das, morgen jenes, sondern konsequent jenes verfolgen: die einmal gefassten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Wir sind hierbei der Ansicht, daß wir durch das fortwährende Handeln mit dem Wert unserer Arbeitskraft schließlich im Kampf nicht ernst genommen werden. Daß es ein großer Fehler ist, wenn die einen dieses, die anderen jenes verlangen, dürfte jedem einleuchten.

Wir Südbahner, die wir bahnbrechend für das Lokomotivpersonal gewirkt haben, haben, nachdem unser Versuch im Verein aller Lokomotivführer, eine einheitliche Regelung unserer Bezüge zu erzielen, gescheitert ist, unsere Rückstandsfordernungen aus dem Jahre 1907, nebst einer Eingabe um Einreihung in die Gehaltsstufe A = 3400 Kronen u. s. w. unserer Generaldirektion übermittelt und

werden nicht eher ruhen, bis dieses nebst der Pauschalierung unserer variablen Bezüge erreicht ist.

Das ist unser Standpunkt, aufgebaut auf unserer guten Organisation. Wäre man sich, so meint Genosse Ruzicka, nur weiter in den Konferenzen als Organisationsproben bezeichnen, ich will es gerne sein, für mich ist es ein Ehrenname, schaffte auch eine derartige Organisation, Mann an Mann, läßt ab vom separatistischen Vorgehen. Wir kommen gern zu euch, um im kleinen Vertrauensmännerkreis uns mit euch zu beraten und dann soll es Hand in Hand mit der Organisation an die Arbeit gehen zum Wohl aller.

Soweit die Ausführungen des Genossen Ruzicka, die den Kollegen zur Kenntnis dienen mögen, gleichzeitig auch, daß mit Zustimmung der Zentrale die Personalkommissionsmitglieder Genosse Beer, Ruzicka, Baumgartner, Zwentl, Falk und Dibitschnigg am 7. Dezember 1911, das im nachstehenden gebrachte Memorandum sowohl dem Herrn Maschinendirektor Probst, als auch dem Generaldirektor Sektionschef Herrn Weber überreichten und daß in Bezug der Einreihung in die Klasse A = 3400 Kr. Gehalt die Erklärung von Herrn Maschinendirektor Probst abgegeben wurde, daß dagegen nichts einzuwenden sei, nur würde es nicht möglich sein, denselben in der gewollten Zeit von 25 Jahren zu erreichen, ebenso würde in Bezug der Ernennung zum Lokomotivführer in fünf Jahren die Sache kaum gehen, es müßte demnach noch ein Modus zur Zufriedenheit beider gefunden werden. Auch bezüglich der anderen Punkte ist man zugänglich, so daß die Hoffnung besteht, neuerlich einen kleinen Schritt nach „vornwärts“ machen zu können.

Hier das Gesuch:

An die löbliche

Generaldirektion der k. k. privilegierten Südbahngesellschaft! Allgemeine Wünsche und Forderungen des Lokomotivpersonals der k. k. privilegierten Südbahngesellschaft.

Die ergebenst gefertigten Vertrauensmänner erlauben sich im Namen der in Betracht kommenden Bediensteten der Zugförderung mit Rücksicht der gerade in der Neuzeit besonders kraft hervortretenden außergewöhnlichen Teuerung und um derselben nur halbwegs begegnen, andererseits um allen Anforderungen, welche ihr der aufreibende, verantwortungsvolle Dienst stellt, entsprechen zu können, die Bitte zu unterbreiten, nachstehende Forderungen, welche fast durchwegs Anträge zur Verbesserung der Zugstände vom Jahre 1907 bilden und welche bis zurzeit keine entsprechende Erledigung gefunden haben, einer gütigen als auch dringenden Erledigung zuzuführen.

Für Lokomotivführer, respektive Lokomotivführeranwärter: 1. Unbedingte Eliminierung des Gehaltschemas II (B), des Zirkulars 497 vom 21. Oktober 1909.

2. Veretzung der Lokomotivführer in die Gehaltsstufe A mit einem Endgehalt von 3400 Kr. (erreichbar in 25 Jahren). Die diesbezügliche Umänderung des Gehaltschemas hat folgendermaßen zu erfolgen:

- Provisorische Anstellung mit . . . . . 1000 Kr.
- Nach 1 Jahr aktive Anstellung mit . . . . . 1100 "
- Nach 2 Jahren aktive Anstellung mit . . . . . 1200 "
- Nach 2 Jahren unbedingte Ernennung zum Lokomotivführer . . . . . 1400 "

sodann fortlaufend zweijähriges Avancement.

3. Jeder ältere Bedienstete, dem es unter Zugrundelegung eines zweijährigen Avancements nicht möglich ist, bis zur Normaldienstzeit seiner Pensionierung den Höchstgehalt zu erreichen, muß ein fortlaufend einjähriges Avancement solange erhalten, bis derselbe die auf seine Dienstjahre entfallende Gehaltsstufe, eventuell den Endgehalt erreicht hat.

4. Das regelmäßige Avancement muß unbestimmt um die Länge der Krankheitsdauer, welche jedoch im Maximum nicht länger als ein Jahr dauern darf, erfolgen.

5. Um die Renteinteilung einwandfrei zu gestalten, darf die Systemisierung, respektive Anstellung nicht örtlich, sondern muß nach dem Generalstatus der Krankentasse erfolgen.

6. Bis zur Annahme der nach wie vor verlangten Pauschalierung der Kilometergelber und Prämien sollen zum bestehenden Kilometergeld nach den Vorschlägen der Vertrauensmänner (Personalkommission) lokale Zuschläge gewährt werden und sollen die Kohlenprämien analog der k. k. Staatsbahnen allmonatlich zur Auszahlung gebracht werden.

7. Die Entschädigung für Nachdienstleistungen hat in der anderthalbfachen Verrechnung des Kilometergeldes zu erfolgen. Als Nachdienste gelten jene Dienstleistungen, welche in die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr früh fallen.

8. Die Systemisierungsjahre sind in das aktive Dienstverhältnis einzurechnen und beim Avancement in Berücksichtigung zu ziehen.

9. Die Diäten für Lokomotivführer haben zu betragen:

- Tagesdiäten . . . . . 5 Kr.
- Nachtgebühr . . . . . 3 "

mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der Bedienstete nicht gezwungen werden darf, gesellschaftliche Schlafstellen, zwecks Entfall der Nachtgebühr bei Substitutionen, zu benutzen. Die Diäten der Heizer sind mit 70 Prozent der Diäten der Führer in Verrechnung zu ziehen unter gleichlautender Schlussbestimmung.

10. Zehrgelder haben in einem jeden Falle, in welchem der Dienst dem Heimatsort turnusgemäß nicht angehört (auch Hilfsfahrten etc.), an den dienstleistenden Lokomotivführer in der Höhe von 5 Kr. und für den Heizer mit Kr. 3.50 per Tag vergütet zu werden.

11. Wohnungsfrage und Quartiergeh:

- a) Zweck Ermöglichung eines billigeren Wohnens, Bau von Personalarbäufern in allen Stationen;
- b) Neueinteilung der Stationen und Strecken in zwei zu schaffende Quartiergehgruppen unter Zugziehung der Personalkommissionsmitglieder und eventuell erforderlicher Experten.

12. Erholungsurlaube für Lokomotivführer, respektive Lokomotivführeranwärter

- bis zu 10 Dienstjahren . . . . . 14 Tage
- bis zu 20 Dienstjahren . . . . . 21 "
- und darüber hinaus . . . . . 28 "

Für die Berufsbeiziger

- bis zu 10 Dienstjahren . . . . . 12 Tage
- von 10 bis 20 Dienstjahren . . . . . 15 "
- und darüber hinaus . . . . . 20 "

Die Erholungsurlaube müssen ohne Rücksicht der Substitutionskosten nach rechtzeitig angemeldeter Wahl der Bediensteten gewährt werden. Krankheit, Waffenübung und sonstige Urlaube dürfen den Anspruch auf den Erholungsurlaub nicht schmälern und dürfen daher solche Absenzen als Erholungsurlaub nicht gerechnet werden.

13. Den Personalkommissionsmitgliedern soll, ähnlich wie den Krankenausschussmitgliedern, auch ein Urlaub zwecks Information und Berichterstattung turnusgemäß gewährt werden.

14. Schnelligste Regelung der Dienst- und Ruhezeiten im Sinne der eingebrachten Anträge für sämtliche Zugförderungsbedienstete. Solange diese Regelung nicht erfolgt ist, Gewährung eines wöchentlichen Ersatzruhetages in der Höhe von 36 Stunden.

15. Die Frachtbegünstigungen müssen analog der k. k. Staatsbahnen gewährt werden.

16. Das Sterbequartal an Pensionisten ist für alle jene nach dem 1. Oktober 1907 (statt 1910) in Pension getretenen Pensionisten auszubezahlen.

17. Die Frachtbegünstigung der Pensionisten und deren Angehörigen hat in der gleichen Weise wie bei den im Aktivezustand befindlichen Bediensteten zu erfolgen.

18. Die Jahrturnüsse müssen unter Beiziehung der das beteiligte Personal vertretenden Vertrauensmänner erstellt werden.

19. Die Vertrauensmänner des Personals, welche sämtliche dienstlichen Angelegenheiten mit den Vorgesetzten zu regeln haben, müssen seitens der Bahnverwaltung anerkannt und deren Wahl amtlich mittels Stimmzettel durchgeführt werden.

20. An Stelle der Diebstahler soll ein Uniformpaukale in der Höhe von 150 Kr. jährlich für den Lokomotivführer (Uniformwärter) und 105 Kr. für den Berufsbeiziger treten.

21. Der Endgehalt der Heizer als auch aller in Betracht kommenden Zugförderungsbediensteten soll von 1600 auf 2000 Kr. erhöht werden; ferner Einführung eines fortlaufenden zweijährigen Avancements.

22. Das pensionierte und provisionierte Personal ohne Unterschied der Kategorie bleibt Mitglied der Betriebskrankenkasse unter erst mit dem Krankentassenausschuss festzusetzenden Beitragsleistungen und Genussanteilen.

23. Veranlassung zur Erstellung einer sinngemäßen Vorschrift über die Untersuchung des Seh- und Hörvermögens auf der Grundlage der Durchführung desselben im praktischen Dienstverhältnis.

24. Schnelligste Regelung der rückständigen Kasernenverhältnisse mit Bezug auf die Möglichkeit der Ausnützung der Ruhezeiten, der Körperpflege und der sanitären Verhältnisse.

Das Exekutivkomitee der Lokomotivführer der Südbahn:

Franz Ruzicka, Franz Falk, Leopold Dibitschnigg, Ludwig Beer, Franz Zwentl, Franz Baumgartner, Johann Sieglbauer.

Marburg, am 11. September 1911.

### Protokoll

über die in der Zeit vom 15. bis 19. Dezember 1911 im k. k. Eisenbahnministerium (Departement 4) stattgefundenen Sitzungen des Arbeiterzentralausschusses für die Arbeiter der k. k. österreichischen Staatsbahnen.

Anwesende:

Seitens des k. k. Eisenbahnministeriums: als Vorsitzender: k. k. Ministerialrat Dr. Hermann Boehl, als Referent: k. k. Ministerialsekretär Dr. Josef Winter, als Vertreter des Departements 9: Inspektor Michael Malec, als Vertreter des Departements 19: Baurat, diplomierter Ingenieur Franz Gatschbach, als Vertreter des Departements 20: Oberinspektor, kaiserlicher Rat Valentin Bosphardt, Oberreferent Ferdinand Kacinka, als Vertreter des Departements 21: Oberinspektor Ottokar Korn, als Vertreter des Departements 21a: Oberingenieur Viktor Wenzel und Oberreferent Franz Watzl, als Schriftführer: Bahnkommissär Dr. Karl v. Riebler.

Als Delegierte der Gruppe Arbeiter des Bau- und Bahnerhaltungsdienstes: Oberbauarbeiter Franz Gumer, Bahnerhaltungssektion Linz; Wächter Johann Freischlag, Bahnerhaltungssektion Linz; Maurer Ferdinand Schneider, Bahnerhaltungssektion Wien III; Schlosser Ludwig Seyda, Bahnerhaltungssektion Jaslo; Arbeiter Josef Sticha, Bahnerhaltungssektion Prag I; Arbeiter Paul Lana, Streckenleitung Prag, De. N. W. B. und Oberbauarbeiter Josef Mejedly, Prag, St. G. G.

Als Delegierte der Gruppe Arbeiter des Verkehrsdienstes: Arbeiter Johann Berger, Bahnbetriebsamt Villach; Magazinsarbeiter Franz Kubitschek, Bahnbetriebsamt Wien I; Magazinsarbeiter Friz Wolinger, Bahnbetriebsamt Bischofsdorf; Magazinsarbeiter Georg Frauß, Bahnbetriebsamt Wilsen; Bremser Anton Secht, Bahnbetriebsamt Czernowitz; Akkordarbeiter Gustav Frauenhof, Bahnbetriebsamt Reichenberg und Magazinsarbeiter Franz Palisek, Bahnbetriebsamt Brünn, St. G. G.

Als Delegierte der Gruppe Arbeiter des Zugförderungs- und Werkstättendienstes: Schlosser Josef Maurik, Werkstättenleitung Wilsen; Dreher Leopold Thumfort, Werkstättenleitung Knittelfeld; Werkmann Karl Priesner, Werkstättenleitung Linz; Spengler Johann Szalansky, Werkstättenleitung Stanislaw; Tischler Alois Beck, Werkstättenleitung Floridsdorf-Jedlese, De. N. W. B.; Kupferschmied Franz Rzehak, Werkstätte Simmering, St. G. G. und Werkmann Eberhard Seider, Lokomotivwerkstätte Floridsdorf, N. W.

Der Vorsitzende eröffnet mit einer kurzen Ansprache zur anberaumten Zeit die Sitzung und stellt fest, daß mit Ausnahme des durch Krankheit verhinderten Delegierten Karl Lantsin, an dessen Stelle der Werkmann Eberhard Seider über Ersuchen der Werkstättenarbeiter der k. k. Nordbahndirektion den Beratungen beigezogen wird, die Arbeiter-Zentralausschussmitglieder vollzählig erschienen sind.

Hierauf bestimmt der Vorsitzende den Bahnkommissär Dr. Karl v. Riebler als Schriftführer, während von den Delegierten als Verifikatoren des Protokolls die Mitglieder Ferdinand Schneider, Franz Kubitschek und Franz Rzehak namhaft gemacht werden.

Der Vorsitzende geht sodann in die Besprechung der Tagesordnung über und teilt mit, daß die Entwürfe der Arbeitsordnung für das in Materialmagazinen, im Bau- und Bahnerhaltungsdienst und im Stations- und Fahrtdienst beschäftigte Personal fertiggestellt sind und zur Begutachtung gelangen sollen.

Hinsichtlich der Mitwirkung dieser neuen Arbeitsordnungen auf die bereits bestehenden Arbeitsordnungen für das in Werkstätten und Heizhäusern beschäftigte Personal teilt der Vorsitzende mit, daß in Aussicht genommen ist, solche wesentliche Bestimmungen der neuen Arbeits-

ordnungen, die in den bereits bestehenden Arbeitsordnungen noch nicht enthalten sind, in diese in Form entsprechender Ergänzungen aufzunehmen.

Vor Eingang in die Beratung der Arbeitsordnung für das in Materialmagazinen beschäftigte Personal stellt Mitglied Bed in Namen aller übrigen Delegierten an den Vorstehenden das Ersuchen, den Arbeiter-Zentralausschussmitgliedern eine angemessene Zeit behufs eingehender Durchberatung der Entwürfe zu gewähren.

Der Vorsitzende erklärt sich bereit, diesem allgemeinen Wunsch Rechnung zu tragen und schlägt vor, zur besonderen Erleichterung der den Mitgliedern gestellten Aufgabe vorerst den Motivenbericht und die Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen seitens des Referenten entgegenzunehmen.

Hierauf bespricht der Referent die für die Erstellung der Arbeitsordnungen maßgebenden allgemeinen Bestimmungen an der Hand der Materialmagazins-Arbeitsordnung und erteilt auf die verschiedenen Anfragen seitens der Delegierten die erforderlichen Aufklärungen.

Nach längerer Debatte, an der sich nahezu alle Delegierten beteiligen, wird sodann die Sitzung um 1/4 Uhr unterbrochen.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung um 2 Uhr nachmittags gibt der Vorsitzende nach einem kurzen Resümé über den bisherigen Gang der Verhandlungen eine Anleitung, nach welcher Richtung sich die weiteren Beratungen vornehmlich bewegen sollen, worauf von den Delegierten in die Durchberatung eingegangen wird.

Nachdem diese Besprechung der Delegierten Samstag fortgesetzt worden war, trat der Arbeiterzentralausschuss am Montag den 18. Dezember 1911 um 9 Uhr vormittags wiederum zur gemeinsamen Sitzung zusammen.

Mitglied Priesner legt namens aller Delegierten die von ihnen abgeänderten Entwürfe der Arbeitsordnungen vor und führt hierbei im allgemeinen an, daß die Entwürfe der Arbeitsordnungen insofern nicht den Erwartungen entsprochen hätten, als die Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitszeit und Ueberstundenentlohnung als ungenügend zu bezeichnen seien und von den Erholungsurlauben überhaupt nicht Erwähnung getan sei.

Es gelangen sodann die einzelnen Bestimmungen der Arbeitsordnung für das in Materialmagazinen beschäftigte Personal zur Behandlung.

#### Arbeitsordnung

für das in den Materialmagazinen beschäftigte Personal.

##### Personal.

Zu § 1, Absatz 2, stellen die Mitglieder Bed und Thumfort den Antrag, als Grundlage für die Festsetzung des Begriffes „ständige Arbeiter“ nicht den Bedarf der schwächsten Arbeitsperiode, sondern den der normalen Arbeitsperiode heranzuziehen.

Mitglied Gumer möchte folgende Fassung: Ständige Arbeiter sind alle Arbeiter, die mindestens durch ein Jahr im Dienste der Bahn gestanden sind; ebenso spricht sich Mitglied Seyda für die Festsetzung eines Probejahres aus, welcher Zeitraum für die Erkenntnis der Brauchbarkeit eines Arbeiters hinlänglich sei.

Inspektor Malec hält die allgemeine Festsetzung des Begriffes „ständig“ für jeden ein Jahr im Bahndienst stehenden Arbeiter nicht für annehmbar, weil sich die Verwaltung bei der Fluktuation und besonderen Art des Betriebes nicht so weit binden könne, jeden derartigen Arbeiter, der zur Ausführung einer eventuell länger als ein Jahr dauernden aber dennoch nur vorübergehenden Arbeit verwendet wird, schon als ständigen Arbeiter zu qualifizieren; er gibt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß diese Frage für die Arbeiter der Materialmagazine insofern von geringerer Bedeutung sei, als länger währende, außergewöhnlichen Arbeiten im Materialmagazinsdienst fast überhaupt nicht vorkommen.

Der Referent verweist darauf, daß die Zahl der Arbeiter um so mehr sich nach den tatsächlichen, momentanen Bedürfnissen richten müsse, als selbst beim definitiven Personal der Stand der Normierung von dem Bedarf abhängig ist, weshalb die Zugrundelegung der schwächsten Arbeitsperiode gerechtfertigt erscheint. Die Mitglieder Bed, Rzehak und Gumer beantragen die Streichung der Worte „ohne Unterbrechung“, um nicht dem Arbeiter durch eine ganz kurze willkürliche Unterbrechung die Anwartschaft auf seine „Ständigkeit“ zu nehmen.

Oberinspektor Bosphardt hält die Befürchtungen, daß durch die in Rede stehenden Bestimmungen den Vorständen der Materialmagazine völlig freigestellt werde, nach Willkür Arbeiter aufzunehmen oder zu entlassen, für unbegründet, da gerade in diesem Dienstzweig die vorzunehmenden Arbeiten hinsichtlich ihres Umfangs streng umschrieben sind und eine große Verschiebung im Stande der Arbeiter nicht leicht möglich ist.

Der Vorsitzende bezeichnet die Befristung von einem Jahr als eine zweifelhafte Maßnahme, die auch zum Nachteil der Arbeiter in der Weise gehandhabt werden könnte, als ein Dienstvorstand Arbeiter, die er nicht ständig benötigt, um sie nicht als ständige Arbeiter behalten zu müssen, noch vor Beendigung der Arbeit, beziehungsweise vor Ablauf des Jahres außerstande bringen würde.

In weiterer Folge bezeichnet Mitglied Bed das Wort „vollwertig“ als überflüssig, weil jeder Arbeiter, der durch den Bahnarzt diensttauglich befunden wurde und seine Arbeit ordentlich verricht, als „vollwertig“ anzusehen ist.

Sodann wird formell die Abänderung des Absatzes 2 in nachstehender Fassung vom Arbeiter-Zentralausschuss angenommen:

„Ständige Arbeiter sind jene Arbeiter, welche dem Bedarf der normalen Arbeitsperiode des Jahres für die Bewältigung der Arbeitsleistung entsprechen und daher das ganze Jahr hindurch in Verwendung stehen. Die ständigen Arbeiter zählen auf den normierten Stand.“

An Stelle der Bestimmungen im Absatz 4 wollen die Delegierten Thumfort und Gumer den Satz: Bei Ergänzungen des normierten Standes können nur die Dienstältesten an die Reihe kommen.

Der Referent macht darauf aufmerksam, daß die im Absatz 4 enthaltenen Bestimmungen gerade im eminenten Interesse der tüchtigen Arbeiter gelegen sind.

Mitglied Kubitschek stellt den formellen Antrag, den Absatz 4 durch einen Nachsatz zu ergänzen, welcher Antrag sodann von den Arbeiterdelegierten angenommen wird und lautet: In der Regel ist vom Dienstvorstand der Dienstälteste, nicht ständige Arbeiter zum ständigen Arbeiter zu bestimmen. Die §§ 2 und 3 bleiben unverändert.

##### Aufnahme.

Bei § 4, Absatz 1, befürworten die Delegierten Freischlag und Priesner die Fixierung des 40. Lebensjahres als oberste Altersgrenze für die Aufnahme eines Arbeiters. Oberinspektor Bosphardt spricht sich im Interesse des Verkehrsdienstes gegen die Sinauschiebung der Altersgrenze aus.

### Inland.

#### Parlamentsanfang.

Nach mehr als zweimonatigen Ferien hielt das Abgeordnetenhaus am letzten Dienstag wieder seine erste Sitzung.

Nach Eingang in die Tagesordnung sprachen die Referenten des Teuerungsausschusses, darunter der Abgeordnete Dr. Kerner. Dieser führte aus: Die Kartelle sind nicht gleichartig. Sie scheitern von einfachen Preisvereinbarungen zu gemeinsamen Handlungsbüros, zum Schluß zu gemeinsamen Produktionsvereinbarungen vor. Je nach der Natur der Kartelle sind die Mittel der Bekämpfung verschieden. Ein werdendes Kartell kann durch die Regierung gesprengt werden, ein abgeschlossener Trust kann nur bekämpft werden, wenn das Privatmonopol durch das Staatsmonopol ersetzt wird.

Darauf empfiehlt der Teuerungsausschuß verschiedene Abwehrmittel. Das Spirituskartell kann durch die Regierung, wenn diese will, gesprengt werden, weshalb der Teuerungsausschuß fordert, gegen dieses administrative Maßregeln durchzuführen. Für andere Kartelle verlangt er vor allem Regelung zur Verstaatlichung.

#### Beabsichtigte Einschränkung von Fahrbegünstigungen.

Seit einiger Zeit tüftelt man an den den Bediensteten gewährleisteten Fahrbegünstigungen, augenscheinlich zu dem Zweck, um ihnen dieses Recht zu beschneiden. Es ist auch kein Wunder, daß in den maßgebenden Stellen diese Absicht obwaltet, denn nachdem man verschiedene dem Eisenbahndienst nicht angehörige Kreise, wie Offiziere und deren Familien, Staats- und Hofbeamte, Journalisten, verschiedene Aleriker und Angehörige von Mönchs- und Nonnenorden mit Fahrbegünstigungen, ja sogar mit Freikarten in reichlichem Ausmaß bedacht hat, so besteht die Gefahr, daß die Schnell- und Personenzüge mit solchen Leuten überfüllt werden und für die Zivilreisenden und noch weniger für solche Leute, die den Eisenbahndienst aktiv ausüben, Platz übrig bleibt und darum müssen die Fahrbegünstigungen für die Eisenbahner und deren Familien eingeschränkt werden.

Diese Ansicht wurde unter den Eisenbahnern überall laut, als der bekannte Erlaß des Eisenbahnministeriums wegen Einschränkung der Herausgabe von Freifahrtsscheinen an Bediensteten an dienstfreien Tagen erlassen und verursachte allgemeine Aufregung, die sich noch steigerte, als einzelne Staatsbahndirektionen, deren Wohlwollen für ihre Bediensteten überall bekannt ist, daran gingen, den Wortlaut des Erlasses vom Eisenbahnministerium zu Ungunsten der Bediensteten zu interpretieren.

Dies veranlaßte Abgeordnete Genossen Tomjaski über Wunsch der Organisation schon vor längerer Zeit, vorerst mit dem Eisenbahnminister über die vorgenommene Entziehung des Eisenbahnpersonals Rücksprache zu nehmen und sodann beim Referenten, Ministerialrat Dr. v. Ziffer, zu intervenieren. Abgeordnete Genossen Tomjaski wurde die Antwort zuteil, daß es gar nicht in der Absicht des Eisenbahnministeriums gelegen war, das Personal in seinem Rechte zu schädigen, daß nur beabsichtigt wurde, den Uebelstand abzuschaffen, welcher unter den Bediensteten eingegriffen ist, daß sie unnötigerweise Freifahrtsscheine für alle möglichen, selbst die entferntesten Stationen verlangen und in der Tasche herumtragen, um sie dann verfallen zu lassen; diese Uebelstände gaben zu mehrfachen Beschwerden Anlaß und darum sollten sie beseitigt werden.

Abgeordneter Genosse Tomjaski wies darauf hin, daß aber die einzelnen Staatsbahndirektionen nicht in den Intentionen des Eisenbahnministeriums handeln, indem sie die Ausgabe von Freifahrtsscheinen ohne vorherige Erteilung des Urteils überhaupt verweigern, was gewiß mit den Aufklärungen des Eisenbahnministeriums nicht im Einklang steht.

Es wurde nun seitens des Fachreferenten die Erklärung abgegeben, daß die Ausgabe der Freifahrtsscheine für dienstfreie Sonn- und Feiertage oder dienstfreie Tage überhaupt so wie früher vorgenommen wird, daß aber die Freifahrtsscheine nur streng innerhalb Strecken ausgestellt werden dürfen, welche innerhalb des dienstfreien Sonn- und Feiertages oder des dienstfreien Tages überhaupt, auch erreicht und durchfahren werden können. Es sei selbstverständlich und in der Natur des Eisenbahndienstes begründet, daß dem Verkehrspersonal, welches an einem Sonn- oder Feiertag voraussichtlich zur Dienstleistung herangezogen werden muß, die Ausstellung der Freifahrtsscheine refüsiert werden kann.

Sollten sich in den einzelnen Staatsbahndirektionen oder Dienststellen Anstände ergeben, das heißt, sollte man zum Beispiel dem Werkstättenpersonal oder den nicht im direkten Verkehrsdienst stehenden Bediensteten für dienstfreie Sonn- und Feiertage oder dienstfreie Tage überhaupt die Ausgabe von Freifahrtsscheinen verweigern, so wolle man sich unter Angabe von Daten an die Zentrale wenden, welche dann in der entsprechenden Weise intervenieren wird. Selbstverständlich kann auch dem im direkten Verkehrsdienst stehenden Personal, wenn es an einem Sonn- oder Feiertag oder sonst notorisch dienstfrei ist, das Recht auf Freifahrtsscheine innerhalb der besprochenen Strecken nicht abgesprochen werden.

Der Erlaß, der unter dem Personal durch die — ob mit Absicht oder nicht — falsche Interpretation einzelner Staatsbahndirektionen so viel Aufregung verursacht hat, soll nach Angabe des Referenten im Eisenbahnministerium keine Schädigung der Rechte des Personals bezwecken, sondern einem bestehenden Unflug steuern.

#### Ein gemäßigter Deutsch-Gelber.

Aus Jglau schreibt man uns: Die „Volkswehr“, das hiesige Organ der Deutsch-Gelben, bringt in ihrer letzten Nummer folgende

Mitteilung. Stadtverordneter Rud. Jung hat sein Mandat niedergelegt. Die Gründe, die ihn zu diesem Schritte noch vor endgültig gefallener Entscheidung bewegen,

hat er der Parteileitung mitgeteilt. Es wird dies hiemit allen Parteigenossen zur Kenntnis gebracht. — Wir werden leider mit einem fast völligen Aufgeben jeder öffentlichen Tätigkeit unserer Parteigenossen rechnen müssen, wenn wir ihn nicht etwa völlig verlieren. Die Parteileitung.

Die Geschichte dieser Mandatsniederlegung des Führers der Jglauer Gelben, Jung, zeigt die demütigende Rolle, welche den deutschnationalen Arbeitern von den Deutschbürgerlichen zugewiesen ist. Herr Jung, der Beamter der De. N. B. ist und dem von dem Jglauer Deutschbürgerlichen zum Dank für die Lokaldienste der Deutsch-Gelben ein Stadtverordnetenmandat geschenkt wurde, hat vor einigen Wochen einmal vergessen, daß er und die Seinen der Trost sind und sonst nichts zu bedeuten haben, und hat wider den Stachel zu lösen gewagt. Er hatte im Stadtverordnetenkollegium, um zu zeigen, was für Prachterle die Deutsch-Gelben wären, einen Antrag auf Einführung des allgemeinen Gemeindevahlrechtes eingebracht und eine Regelung der schlechten Dienstverhältnisse der städtischen Bediensteten beantragt. Als er dafür von seinen deutschbürgerlichen Kollegen als „Seher“ und „Unruhefister“ beschimpft wurde und die Anträge ohne Debatte niedergestampft wurden, drohten er und seine deutsch-gelben Parteigenossen in einem Augenblick, da der Born sie ihr Entmannsein vergessen ließ, den Deutschbürgerlichen mit der Kündigung der Gefolgschaft. Wohl lenkte sie rasch wieder ein, aber der Unmut der Deutschbürgerlichen war bereits erregt und wollte sein Opfer haben. Gegen Jung wurde bei seinen Vorgesetzten gehetzt und er wurde mit der Verlegung von Jglau bedroht — alles, weil er einmal, ein einzigesmal aus der Statistenrolle hervortreten wollte und einen arbeiterfreundlichen Antrag stellte. Das gibt auch die „Volkswehr“ zu, indem sie schreibt, daß die „unversähtliche Gemeindevertretung“ die Alerikalen fördert, aber „andere, wirklich frei und deutsch Geminte mit allen Mitteln wegzubringen sucht, siehe Klingjak u. i. w., und in neuester Zeit, wenn man den Gerüchten Glauben schenken darf, auch Jung“. Man kann aber doch darauf wetten, daß die deutsch-gelben Ehrenmänner nach wie vor den Stiefel demütig küssen werden, der ihnen Zutritte verweigert.

#### Ein Spikelerlaß des Eisenbahnministeriums.

Ein günstiger Wind weht uns das nachfolgende Schriftstück auf den Redaktionstisch:

Vereinsbildung der Eisenbahnbediensteten.

An die k. k. Bezirkshauptmannschaft in

Das k. k. Eisenbahnministerium hat der gefertigten Direktion den Auftrag erteilt, mit Beginn jedes Jahres einen Bericht über den Stand und die Entwicklung des Vereinslebens unter den Eisenbahnbediensteten des hiesigen Amtsbezirktes rückfichtlich des jeweilig verfliehen Jahres zu erstatten.

Um diesem Auftrag entsprechen zu können, beehrt sich die gefertigte k. k. Direktion das Ersuchen zu stellen, ihr ein Verzeichnis aller im Bereich der dortigen k. k. Bezirkshauptmannschaft in Betracht kommenden Vereine und gleichzeitig die gegenwärtigen Vereinsleitungen sowie die Mitgliederzahl beizufügen zu wollen.

Ferner gestattet sich die k. k. Direktion zu ersuchen, über die Tätigkeit der betreffenden Vereine, beziehungsweise Ortsgruppen, über die in den Versammlungen zutage tretenden Strömungen sowie über das Maß etwaiger fremder Einflüsse, welche sich in radikalen Richtungen geltend machen, auf Grund der von den dortigen Organen gemachten Wahnehmungen gegebenenfalls die gefertigte k. k. Direktion in Kenntnis setzen zu wollen.

Der k. k. Direktor:

Das k. k. Eisenbahnministerium wünscht also über das Vereinsleben unter den Eisenbahnern, über die „radikalen Strömungen“ und über das „Maß fremder Einflüsse“ genau informiert zu werden. Daß die Direktionen in Befolgung des Erlasses von den Bezirkshauptmannschaften eine regelrechte Spikelerung der Bediensteten verlangen, ist ein starkes Stück. Die amtliche Wirksamkeit einer Eisenbahndirektion hat über den Bereich der Eisenbahn hinaus ihr Ende und die landesfürstlichen Behörden müßten sich füglich gegen eine solche von einem Unternehmer gestellte Zumutung verwahren, den es einen Schmarren angeht, in welcher Weise seine Angestellten von ihren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch machen. Im übrigen beweist der Erlaß nur die bodenlose Jurcht, die man vor der Organisation der Eisenbahner hat.

#### Ein Gewaltstreik gegen das Koalitionsrecht der Wiener Straßenbahner.

Von der Direktion der Wiener städtischen Straßenbahnen wurde am Samstag folgende Verfügung ausgegeben:

#### Direktionsverfügung.

Es wird hiemit allen Angestellten der Gemeinde Wien — Städtische Straßenbahnen verboten, dem Reichverein der Gemeinde- und öffentlichen Betrieben bediensteter Arbeiter Oesterreichs (ehemals Zentralfachorganisation sämtlicher Gemeindebediensteten) als Mitglieder anzugehören oder für denselben tätig zu sein.

Ebenso wird das Auflegen und Lesen der Zeitschrift „Der Werktruf“ im Dienste und in den Diensträumen der städtischen Straßenbahnen auch außerhalb des Dienstes verboten.

Die Nichtbeachtung dieses Verbots wird als Dienstvergehen im Sinne der Dienstvorschriften geahndet.

Wien, am 1. März 1912.

Spangler, Direktor.

Der genannte Reichverein ist die gewerkschaftliche Organisation der Gemeindebediensteten. Noch im Laufe des Nachmittags erfuhren die Gemeinderäte Genossen Neumann und Winarsky von dieser Verfügung, und begaben sich sofort zum Bürgermeister Dr. Neumayer, dem sie vorstellten, mit welcher Gefahr der Erlaß spiele. Der Bürgermeister erklärte, daß er von diesem Erlaß bisher keine Kenntnis gehabt habe, und daß er sich über die Sache berichten lassen und dann seine Verfü-

Sodann wird die beantragte Abänderung „auf 40 Jahre“ vom Arbeiter-Zentralausschuß angenommen.

Bei Absatz 2 beantragen dieselben Delegierten die Abänderung des Satzes vom Worte „doch“, worauf Absatz 2 in folgender Form vom Arbeiter-Zentralausschuß zur Annahme gelangt:

„Die Aufnahme von Arbeitern im Alter von mehr als 40 Jahren kann vom Vorstand der Materialmagazinsleitung bewilligt werden, jedoch sind in erster Linie bereits im Wahndienst gestandene Arbeiter zu berücksichtigen.“

Abatz 3 und 4 werden in ihrer ursprünglichen Gestalt beibehalten.

#### Arbeitsstage, Arbeitszeit, Arbeitspausen, Sonn- und Feiertagsarbeit.

Bei § 5, Absatz 1 begründet Mitglied Rzehak den auf 9 Stunden Arbeitszeit gerichteten Abänderungsantrag, indem er den nahen Zusammenhang der Materialmagazine mit den Werkstätten hervorhebt und aus Gründen der Einheitlichkeit die neunstündige Arbeitszeit für die in Materialmagazinen beschäftigten Arbeiter verlangt.

Vertreter Seider versucht nachzuweisen, daß abgesehen vom gesundheitlichen und sozialen Standpunkt durch jede Verkürzung der Arbeitszeit die Produktivität des Arbeiters erhöht wird, worauf Oberinspektor Korn und Oberinspektor Wenzel erwidern, daß in der Praxis bisher jede Verkürzung der Arbeitszeit mit bedeutenden Kosten verbunden war, weil nach den bisherigen Erfahrungen Arbeitsverkürzungen immer nur eine Vermehrung des Personals und keine Vermehrung der Arbeitsintensität nach sich ziehen.

Die Festsetzung der neunstündigen Arbeitszeit wird hierauf von den Arbeiter-Zentralausschußmitgliedern angenommen.

Abatz 1 hätte jöhin nach dem Antrag zu lauten:

„Die tägliche Arbeitszeit beträgt ohne Einrechnung der Arbeitspausen in der Regel 9 Stunden. Dieselbe beginnt um 7 Uhr morgens und dauert bis 1/2 8 Uhr abends.“

Mitglied Priesner beantragt im Absatz 3 die Worte „im Einvernehmen mit der Arbeiterschaft“ einzufügen, welcher Vorschlag vom Arbeiter-Zentralausschuß angenommen wird. Absatz 3 sollte lauten:

„Der Vorstand der Materialmagazinsleitung ist jedoch berechtigt, die Arbeitszeiten und Arbeitspausen im Einvernehmen mit den Arbeitern entsprechend den örtlichen und dienstlichen Verhältnissen auf eine andere Stunde zu verlegen.“

Sichtlichlich des Arbeitsausmaßes der turnusmäßig eingeteilten Wächter und Affordarbeiter, ersuchen die Mitglieder Bed, Kalisek und Priesner um die Aufnahme einer genaueren Bestimmung. Es wird hierauf der formale Antrag, den Absatz 4 nachstehend zu ergänzen, von den Delegierten angenommen:

„Die Wächter und Affordarbeiter (Kohlenlader) werden bezüglich der Arbeitszeit turnusmäßig eingeteilt; das Verhältnis der Arbeits- zur Ruhezeit beträgt bei diesen Arbeitern 1:1,5 bis 1:2.“

Im Absatz 6 wäre in sinngemäßer Anwendung an Stelle „9 1/2“ 9 Stunden einzusetzen.

Hierauf wenden sich die Delegierten Seider, Bed, Kubitschek und Schneider gegen die vorliegende Fassung des Absatzes 7, indem sie darauf hinweisen, daß das Bestreben der gesamten Arbeiterschaft dahin gerichtet ist, die Leistung von Ueberstunden möglichst hintanzuhalten. In Ausnahmefällen, in denen sich die unbedingte Notwendigkeit für die Ueberstundenarbeit ergibt, sollen solche Arbeiten nur im Einvernehmen mit der Arbeiterschaft vorgenommen und nur aus freien Stücken sich meldende Arbeiter herangezogen werden.

Der Referent sowie die Vertreter der Departements 20a und 21 erklären diesen Antrag für unannehmbar, da mit dem Betrieb der Eisenbahn öffentliche Interessen verbunden sind, welche unbedingt wahrgenommen werden müssen und durch eine derartige Einschränkung die anstandslose Funktionierung des Betriebes gefährdet werden würde.

Die nachstehende von den Delegierten Seider, Priesner und Sumner beantragte Ergänzung dieses Absatzes wird sodann vom Arbeiter-Zentralausschuß zum Beschluß erhoben:

„Ueber besonderes Ansuchen kann der Arbeiter von der Ueberstundenarbeit sowie der Arbeit an Sonn- und Feiertagen befreit werden.“

Abatz 8 wird nach kurzer Begründung von Seiten des Mitgliedes Priesner in folgender Form zum Antrag erhoben:

„Uebersteigt infolge der Arbeitsverlängerung die Arbeitszeit vor oder nach der Mittagspause fünf Stunden, so wird eine halbstündige bezahlte Ruhepause gewährt.“

Im Absatz 9 ersuchen die Mitglieder Rzehak, Schneider, Bed und Sumner an Stelle des Wortes „Verminderung“ den Ausdruck „Mangel“ zu setzen.

Zu den Absätzen 10 und 11 werden keine Abänderungsvorschläge vorgebracht.

Bei Besprechung des § 6 wird der Absatz 1 in erweiterter Fassung vom Arbeiter-Zentralausschuß angenommen und lautet:

„An Sonn- und Feiertagen ruht die Arbeit.“  
Weiters beantragen die Delegierten zu Absatz 2 zwischen den Worten: „Arbeiten“ und „zu leistende“ das Wort „abwechslungsweise“ zu setzen und im Absatz 5 die Worte „und Turnusarbeitern“ nach dem Worte „Wächtern“ einzufügen, während die übrigen Bestimmungen des § 6 unberändert beibehalten werden.

#### Verhalten der Arbeiter.

Die Mitglieder Ablinger, Kubitschek und Vertreter Seider bezeichnen die Worte im Absatz 1, § 7: „In und außer des Dienstes“ als überflüssig und treten für deren Streichung ein, der von sämtlichen Mitgliedern des Arbeiter-Zentralausschusses zugestimmt wird.

Sichtlichlich der im Absatz 7 des § 7 enthaltenen Bestimmungen über die Ersatzpflicht der Arbeiter wird in längerer Debatte, an der sich die Mitglieder Thumfort, Bed, Freischlag, Schneider und Priesner beteiligten, die Streichung des ganzen Absatzes von den Delegierten beschlossen.

Die übrigen Bestimmungen des § 7 werden mit der kleinen Aenderung im Absatz 8, wonach an Stelle des Wortes „sogleich“ das Wort „ehemöglichst“ einzusetzen wäre, beibehalten.

#### Befugnisse und Obliegenheiten des Aufsichtspersonals.

Zu § 8, Absatz 2, ersuchen die Delegierten die Worte „Ruhe und Anstand“ gesperrt zu drucken.

Gegen die Textierung der Absätze 4 und 5 erheben die Mitglieder Rzehak, Thumfort und Priesner Bedenken und schlagen eine Aenderung vor, nach welcher die Absätze 4 und 5 nachstehend zu fassen wären:

Abatz 4: Betrunkene Arbeiter sind von der Arbeit zu entfernen.

Abatz 5: Den Aufsichtspersonen ist es strengstens untersagt, von den Arbeitern Geschenke jedweder Art anzunehmen, sich mit ihnen in Geldverbindungen einzulassen oder sie zu Arbeitsleistungen für private Zwecke zu verwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Abonnieret die „Arbeiter-Zeitung“.

gungen treffen werde. — Der Erlaß wurde Samstag nachmittags in den Kammern angeschlagen und hat unter den Straßenbahnbediensteten große Aufregung hervorgerufen. — Daß die christlichsozialen Rathsherrn durch solche Exzesse der Brutalität die Straßenbahner wieder unter ihre Fuchtel bekommen werden, ist natürlich eine vergebliche Hoffnung, die sich die Wiener Gemeindevorstände machen.

Der betrogene Staat.

Am 21. Jänner hat Abgeordneter Genosse Ellenbogen in der „Arbeiter-Zeitung“ eine offene Anfrage an den Eisenbahn- und an den Finanzminister gerichtet, die sich danach erkundigt, ob die St. E. G. den Erlös aus den nach der Verstaatlichung herausgegebenen Prioritäten im Nennwert von 187 Millionen Franken an den Staat abgeführt habe und warum darüber ein Ausweis nirgendwo zu finden sei. Das Finanzministerium hat diese offene Anfrage nun in einer Zuschrift an den fragenden Abgeordneten beantwortet. Aus der Darstellung des Finanzministers ist zweierlei zu entnehmen: daß die St. E. G. den Staat nicht schadlos gehalten hat, und daß zweitens die Regierung der Meinung ist, auf diese Schadloshaltung keinen Anspruch zu haben.

Der Staat hat von der St. E. G. sämtliche österreichische Bahnlinsen, die sie am 31. Dezember 1907 besaßen hat, in sein Eigentum erworben. Dafür hat er ihre Prioritätsanleihen „zur Selbst- und Alleinabzahlung“ übernommen, hat sich also verpflichtet, für ihre Anleihen die Zinsen zu bezahlen. Oder, damit es jedermann verstehlich, der Staat hat Eigentum und Schulden der Gesellschaft übernommen: durch die Uebernahme der Schulden geschah die Bezahlung der gefausten Bahnlinsen. Das alles nach dem Stand vom 31. Dezember 1907: der Staat bekam bei der Verstaatlichung das, was die Gesellschaft am letzten Tage des Jahres 1907 als Eigentum besaß; dafür übernahm er wieder alle Schulden, die auf dem Unternehmen am gleichen Tag lasteten. Nun geschah folgendes: Nach der Verstaatlichung gab die Gesellschaft noch für 187 Millionen Franken Prioritätsanleihen heraus (nämlich 37.408 Stück Schuldverschreibungen zu 500 Franken). Der Staat hat jedoch von diesem Betrag nichts bekommen, auch nicht in der Form von für diesen Betrag gemachten Investitionen; das heißt es wurden für den durch die Ausgabe dieser Prioritäten erzielten Erlös von 187 Millionen keine Neuanschaffungen gemacht oder Reparaturen besorgt, das Geld wurde also gar nicht in die Bahn „hineingesteckt“, ihr Wert hob sich nicht um diesen Betrag. Die Verzinsung für die Summe fällt aber trotzdem auf den Staat, der die Bahn übernommen hat.

Als Preis für die Erwerbung der Bahnlinsen der St. E. G. hat der Staat die Lasten von vier Prioritätsanleihen auf sich genommen, das heißt, sich verpflichtet, den Besitzern der betreffenden Schuldverschreibungen die Zinsen fortan zu zahlen. Unter diesen vier Anleihen ist nun auch das vom Jahre 1900; die betreffende Stelle in dem Uebereinkommen lautet: „Die Staatsverwaltung übernimmt zur Selbst- und Alleinabzahlung von dem 4prozentigen Prioritätsanleihen vom Jahre 1900 den am 1. Jänner 1908 noch unverlosten ausstehenden Betrag von 81.751.000 Franken.“ Hier nun steht der Irrtum und Betrug; der Irrtum auf Seite der Staatsverwaltung und der Betrug auf Seite der St. E. G.; es waren am 1. Jänner 1908 „noch unverlosten ausstehend“ nicht 81.751.000 Franken, sondern nur 63.047.000 Franken; der Staat hat also nicht die Verzinsungsverpflichtung für 81, hatte sie nur für 63 Millionen zu übernehmen. Daß es so ist, wird eigentlich gar nicht bestritten: es wäre auch unmöglich, weil darüber abolut entscheidende Beweise, und zwar Beweise von Seiten der Gesellschaft selber vorliegen. In ihrer öffentlichen Rechnungslegung (53. ordentliche Generalversammlung vom 26. Mai 1908) teilt nämlich die Gesellschaft ausdrücklich mit, daß bis Ende 1907 von den 4prozentigen Obligationen vom Jahre 1900 nur 130.000 Stück zu 500 Franken gleich 65.000.000 Franken ausgegeben wurden. Amortisiert wurden bis Ende 1907: 3906 Stück zu 500 Franken gleich 1.953.000 Franken, es verbleiben daher in Zirkulation bis Ende 1907: 126.094 Stück gleich 63.047.000 Franken, es gab dieser Obligationen also bei der Uebernahme durch den Staat nur für 63.047.000 Franken.

Dieses Anleihen lautete nämlich ursprünglich auf 84 Millionen; in der Generalversammlung der St. E. G. vom 22. Mai 1901 war beschlossen worden, diesen Betrag aufzunehmen. Tatsächlich wurden aber von diesen Obligationen nur 65 Millionen ausgegeben, während man 19 Millionen zurückbehielt. So wie man aber für einen Wechsel, den man unterschrieben hat, so lange keine Verpflichtungen hat, so lange man ihn selbst noch im Besitz hat, ebenso war auch die Bahn für die zurückbehaltenen 19 Millionen niemand verpflichtet, denn zur verpflichtenden Schuld werden die Papiere erst in dem Moment, wo sie ausgegeben werden. In diesem Moment bekam die Bahn aber auch erst Geld dafür und konnte sie das Geld in das Unternehmen hineinstecken.

Die Sache steht also so, daß der Staat für genau 187 Millionen Obligationen von der Bahn Verpflichtungen übernommen hat, die die Bahn zur Zeit der Uebernahme noch gar nicht hatte, und daß der Staat eine Schuld von 187 Millionen übernommen hat, der nicht, wie bei den anderen übernommenen Schulden, eine Investition in dem Unternehmen entspricht, für die er sozusagen keinen Heller Gegenwert empfangen hat.

Ausgegeben wurden diese restlichen Obligationen erst nach der Uebernahme durch den Staat, der für sie die Zinsen blechen und die Papiere auch einlösen muß. Von dem Erlös per 187 Millionen aber, der durch die Ausgabe dieses Obligationenrestes erzielt wurde und der jetzt eine Schuld des Staates darstellt, hat der Staat keinen Heller gesehen, der ist in die Taschen des Lauffig gewandert.

Zürwahr, ein trauriges Kapitel österreichischer Finanzwirtschaft: der Staat wird am helllichten Tag betrogen und bestohlen. Darüber wird noch im Parlament gesprochen werden müssen.

Baukapital und Industrie in Oesterreich.

Die Oesterreichische Bodenkreditanstalt ist im Begriff, ihr Kapital von 34 Millionen auf 175 Millionen

Kronen zu erhöhen und betätigt sich jetzt, nach der Durchführung der Eisenbahnverstaatlichung besonders in der Textilindustrie. 1905 hat sie die Betriebe der Firmen Leitenberger („Kosmanos“), Biach und Jaak Mauthner u. Sohn in Aktiengesellschaften umgewandelt, 1907 die Reichberger Großfirma Johann Liebig u. Komp. in eine G. m. b. H., die den Betrieb der Firma Schmieger in Zwodau übernahm, 1911 erwarb man dazu die Wickischen Fabriken in Nachod. Dieser Gruppe wird demnächst eine ganze Anzahl großer Baumwollspinnereien angegliedert werden, so daß der Konzern mit 25.000.000 Pfund Garn 8 Prozent der österreichischen Jahresproduktion aufweisen wird. Man will dadurch die Produktionskosten verbilligen, die durch die Zersplitterung erhöht werden. Es gibt in Oesterreich 170 Spinnereien, wovon aber nur vier bis fünf über 100.000 Spindeln haben, während in England 80.000 bis 100.000 Spindeln das Normale für eine Fabrik ist. Natürlich werden auch die Arbeiter die Vereinheitlichung der Industrie zu spüren bekommen. Die Zersplitterung der Gewerkschaften wird ihnen der Wille des Kapitals abgemöhen.

Klerikalnationale Paarung.

Ein guter Wind weht der „Salzburger Wacht“ die Mitteilung zu, daß zu den heurigen Gemeinderatswahlen in Salzburg die Deutschnationalen mit den Christlichsozialen ein Kompromiß abgeschlossen haben. Schon im ersten Wahlgang treten beide Parteien mit einer gemeinsamen Liste auf. — In Salzburg haben die Deutschnationalen ebenfalls mit den Christlichsozialen ein Kompromiß abgeschlossen. Bisher hatten die Christlichsozialen einen Mann im Gemeinderate, diesmal haben die Deutschnationalen den Christlichsozialen drei Mandate überlassen.

Ausland.

Der Streik der Eisenbahner auf den Harriman-Linien.

Der Präsident der Internationalen Union ist von einer ausgedehnten Tour durch den Westen nach Chicago zurückgekehrt. Mit besonderem Interesse hat er in erster Linie die Wirkung des Harriman-Streiks auf den Betrieb der Züge und andere damit verbundene Umstände beobachtet. Auf seiner Tour vom Salzsee nach Ogden, Butte, Montana; Renoletton, Oregon; Seattle; Portland, Oregon und dann südlich nach Los Angeles konstatierte er, daß fast alle Züge Verspätungen hatten, die fast ausschließlich auf mangelhafte Ausrüstung zurückzuführen war. Auf dem Rückweg von Los Angeles nach Phoenix, Arizona, El Paso und San Antonio, Texas hatten die Züge Verspätungen von einer bis zu zehn Stunden, was ebenfalls auf die oben angegebenen Gründe zurückzuführen ist. Auch stellte sich heraus, wie von den Streikenden an den verschiedenen Orten bestätigt wurde, daß der Personenverkehr zwar aufrecht erhalten wurde, der Güterverkehr aber fast gänzlich stillstand. Es war eine allgemeine Gewohnheit geworden, Gütermaschinen wegen Mangel an Reparaturen für Personenzüge zu verwenden. Die Situation war im ganzen äußerst günstig für die Streikenden; nur sehr wenige Desertionen waren vorgekommen und die Beamten der Harriman-Linien begannen in ihren Berichten zu entmutigen, die Föderation der Angestellten unbeachtet zu lassen. Die Aussicht für die Zukunft ist eine sehr gute.

Näher Zusammenschluß der Eisenbahnerorganisationen in England.

Auf einer Versammlung der Exekutivbeamten der verschiedenen Eisenbahnerorganisationen wurde die Frage eines engeren Zusammenschlusses besprochen und eine Verständigung erzielt. In Uebereinstimmung mit den angegebenen Plänen wird die Frage allen Mitgliedern zur Abstimmung unterbreitet werden. Der Verband der Lokomotivführer und Heizer war auf dieser Versammlung nicht vertreten und ist daher in den Zusammenschluß nicht mit begriffen, da die letztgenannte Organisation die Föderation vorzieht. Die in Betracht kommenden Verbände sind: die „Amalgamated Society of Railway Servants“, die „General Railway Workers Union“ und die „Signalmen and Pointsmens Union“.

Frauen im preussischen Staatseisenbahndienst.

Im preussischen Staatseisenbahndienst sind gegenwärtig 8500 weibliche Personen beschäftigt, darunter 3500 im unteren Dienst. Die Zahl der etatsmäßigen Stellen ist demgegenüber sehr klein: sie beträgt nur 800 und hat sich in den letzten drei Jahren um 97 vermehrt. Bewerberinnen um diese Stellen müssen unverheiratet oder kinderlose Witwen sein und dürfen nicht über 30 Jahre zählen. Auch während der Probe- oder Dienstzeit ist für die Beamtinnen das Zölibat vorgeschrieben; Verheiratung hebt sofort das Dienstverhältnis auf. Die Bewerberinnen müssen entweder das Reisezeugnis einer höheren Töchterchule, einer Handelsschule oder einer Fortbildungsschule vorlegen können; andernfalls müssen sie sich einer Vorprüfung über ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im deutschen Aufsatz, Geographie und Rechnen unterziehen. Vorbedingung ist ferner eine gute körperliche Gesundheit, Gewandtheit und tadellose sittliche Führung. Wie die deutsche Beamtinnenzeitung ferner mitteilt, haben die Bewerberinnen eine Probezeit von sieben Monaten durchzumachen, von denen zwei in der Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung, drei im Telegraphendienst und zwei in der Güterabfertigung zu absolvieren sind. Darnach erfolgt die Prüfung als Eisenbahngeliffin, die im Falle des Nichtbestehens innerhalb sechs Monaten zu wiederholen ist. Die Anstellung erfolgt innerhalb der festgesetzten Beamtinnenkopffzahl zunächst als Eisenbahnwärterin im diätarischen Verhältnis mit einem Anfangsgehalt von 840 Mk., das bis zu 1080 Mk. steigt. Bei Freiwerden von etatsmäßigen Stellen rücken die Gehilfinnen, die ein Dienstalter von sieben Jahren hinter sich haben, in diese ein. Das Anfangsgehalt beträgt hier 1100 Mk. und steigt bis zu 1600 Mk. Dazu tritt der Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamtinnen. Eigentlich müßte die preussische Eisenbahnerverwaltung für ihre Beamtinnenstellungen erst eine Generation geschlechtsloser

Arbeitsbienen heranzüchten, denn ihre Forderung des Zölibats auf der einen und der „tadellosen sittlichen Führung“ auf der anderen Seite dürfte doch nur von solchen Weisen wirklich zu erfüllen sein.

Vom argentinischen Eisenbahnerstreik.

Die verbrecherische Hartnäckigkeit der argentinischen Eisenbahngesellschaften, die sich verstoßt weigern, den berechtigten Forderungen ihrer Angestellten nachzukommen, fordert jetzt ihre Opfer. Der Betrieb wird nur in äußerst beschränktem Umfang mit Streikbrechern weitergeführt und doch kostet er fast jeden Tag Leben und Gesundheit einer Anzahl Reisender. In der Nacht zum 27. Februar kam es nahe bei der Station Morena zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug, wobei acht Personen verletzt wurden. Ein zweiter Unfall ereignete sich, als ein Personenzug, der mit großer Schnelligkeit in den Bahnhof von Constitucion einlief, über den Brellblock hinaus auf den Bahnsteig fuhr. Dabei wurden drei Reisende getötet und etwa zwanzig verletzt. Wie gemeldet wird, hat jetzt der Minister der öffentlichen Arbeiten dem Präsidenten Saenz Pena neue Bestimmungen für den Eisenbahnbetrieb vorgelegt, durch welche Streitigkeiten zwischen den Bahngesellschaften und den Angestellten in Zukunft beseitigt werden sollen.

Gewerkschaften und Regierung in England.

Man schreibt aus London: Es ist eine alte Praxis der englischen Gewerkschaften, bei der Eröffnung jeder Session Deputationen an die verschiedenen Minister zu entsenden, die ihnen das betreffende Regierungsressort angehenden Resolutionen des letzten Gewerkschaftskongresses vorlegen und auf eine Antwort warten. Die Organisation und Leitung dieser Deputationen obliegen dem parlamentarischen Komitee, das sich der Gewerkschaftskongress alljährlich wählt. Solange es keine anerkannte Arbeiterpartei im Parlament gab, war dies wohl der einzige Weg, der Regierung die Forderungen der Gewerkschaften auf verfassungsmäßigem Wege nahezu legen. Die Praxis ist aber heute noch in Geltung, teilweise aber auch aus der Fiktion heraus, daß der Gewerkschaftskongress eine nichtpolitische und unparteiische Körperschaft sei und die Regierung insolge dessen seine Vorschläge mit größerer Unvoreingenommenheit prüfen und vielleicht auch leichter bewilligen kann, als die einer ausgesprochenen politischen Partei, wie der Arbeiterpartei. Freilich ist das nichts als eine naive Selbsttäuschung, denn jeder weiß, daß der Gewerkschaftskongress und die Arbeiterpartei aus genau denselben Personen zusammengesetzt sind, ja sich, zusammen mit dem Gewerkschaftsverband, auch schon äußerlich eine gemeinsame Organisationsform im gemeinsamen Arbeiterausschuß geschaffen haben. Es ist nur eine unausbleibliche Folge, wenn diese Deputationen nachgerade jeden realen Charakter verlieren.

Diesmal wurden die Deputationen von dem gegenwärtigen Präsidenten des Parlamentarischen Komitees, dem Genossen Abgeordneten Will Thorne, eingeführt. Die weitestwichtigen Fragen behandelte die Deputation an den Ministerpräsidenten, nämlich die Frage des Osborne-Urteils, der Wahlreform und der Ausländigen-Lohnklausel. Das Ergebnis war, wie zu erwarten. Herr Asquith brachte es fertig, etwa eine halbe Stunde über diese Gegenstände zu dissertieren, ohne daß ein Mensch imstande war, einen Gram positiven Sinnes daraus herauszudestillieren. Man weiß heute ebensowenig wie gestern, ob die Regierung überhaupt ein Gesetz über das Osborne-Urteil einbringen wird, und falls ja, wie es aussehen wird, man weiß auch nicht, wie sie sich zu der von der Arbeiterpartei einzubringenden Vorlage stellen wird. Genau dasselbe gilt von der Wahlrechtsfrage im allgemeinen und vom Frauenwahlrecht im besonderen. Nicht viel besser erging es den Deputationen, die sich in mehr speziellen Fragen an die anderen Minister wandten. Die ganze Sache wächst sich immer mehr zu einer Komödie aus, auf die die Gewerkschaften verzichten könnten.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine aufgehobene Verurteilung. Der Wächterkontrollor Thomas S. in Preara geriet, als er frühmorgens vom Dienst zurückkehrte, mit einem fremden Mann, der außerhalb der Bahn gestohlene Kohle trug, in Konflikt. Der Mann schlug ihm ins Gesicht, warf die Kohle weg und lief davon. S. befaßl einem vorübergehenden Eisenbahner, die Kohle vorläufig in seine nahe Wohnung zu schaffen, er werde das andere schon besorgen. Dieser wurde jedoch unmittelbar darauf von der Gendarmerie verhaften, die Kohle abgenommen, hierüber die Strafanzeige erstattet, und das Bezirksgericht Preara verurteilte S. wegen Verleitung zum Betrug durch Fälschung. Infolge von durch Dr. Ambros ergriffenen Berufung hob das Kreisgericht Olmütz nach Einvernahme neuer Zeugen das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, daß durch die neuen Beweise sichergestellt sei, daß der Wächterkontrollor einen Dienstbefehl einem Untergeordneten zur vorläufigen Aufbewahrung der Kohle erteilte, daß er die Absicht hatte, den Sachverhalt amtlich anzuzeigen, und es nur deshalb unterließ, weil am selben Tag die Gendarmerie bereits die Anzeige erstattete, wodurch er glauben mußte, daß die Sache ohnedem an kompetenter Stelle anhängig sei, um so mehr, als er hiebei selbst verletzt und im Verfahren hierüber als Zeuge einvernommen wurde. So sei der Angeklagte durch eine unglückliche Verkettung der Umstände in den Verdacht gekommen, als ob er eine strafbare Tat beabsichtigt hätte, was jedoch zufolge der neuen Erhebungen zur Gänze entkräftet ist.

Streiflichter.

Der Einfluß einer raschen Erlebigung der Rentenansprüche auf den nervösen Zustand des Unfallverletzten. Wind bespricht, wie der „Arbeiterfreund“ schreibt, das auf dem internationalen Kongress für Unfallheilkunde in Rom 1909 von Lombroso erstattete Referat über den Einfluß verschiedener Unfallentschädigungssysteme auf die Entwicklung der posttraumatischen Nervenkrankheiten. Er kommt zu der Folgerung, daß eine schleunige Abwicklung des gesamten Entschädigungsverfahrens sowohl für die Berufsvereinigungen als auch für die Hintanhaltung der „Anfallneurose“ von großem Vorteil und ausschlaggebender Bedeutung sei. Die internationale Erfahrung auf diesem Gebiet hat gelehrt, daß die Verzögerung des Rentenbewilligungsverfahrens in erster

Ein Unfallversicherungssystem zu züchten geeignet ist; es gäbe kein besseres Mittel, sie schrittweise zu verschlimmern, als schwerfälliges Streifenverfahren und langes Prozessieren. Ferner wird die Frage nach der besten Entschädigungsform (Kapitalabfindung oder Rentenentschädigung) besprochen und die Meinungen der Hauptvertreter der beiden Richtungen wiedergegeben. Im Sinne dieser Ausführungen kann der Entwurf zu der neuen deutschen Versicherungsform, der eine neue Instanz, das Versicherungsamt, in das ganze Verfahren einschaltet, nicht als Fortschritt begrüßt werden. Es sei, ohne daß ein Bedürfnis dafür bestehe, diese neue Zwischenstation nur geeignet, die Entscheidung zu verschleppen, befände sich also in geradem Widerspruch zu den oben angebotenen internationalen Erfahrungen.

**Zur Einreichung der verunglückten Personenzugskonduktoren der E. K. Nordbahn.** In den verlaufenden Einreichungsgrundrissen der E. K. Nordbahn, Punkt 1, letzter Absatz, wird allen Bediensteten die Einhaltung der bei der E. K. M. B. bestandenen Klausur zugesichert. Nachdem bei der alten Nordbahn auch bei jenen Personenzugskonduktoren — nicht zu verwechseln mit den Radmeistern —, welche keinen Jahrsdienst mehr versehen, bezüglich der Ernennung zu Unterbeamten ein fester usus eingehalten wurde, und außerdem bei der Einreichung den beteiligten Bediensteten das mündliche Versprechen gegeben wurde, dieses Recht zu wahren, ließen sich die verunglückten Konduktoren einreichen. Unterzuchteten wir zunächst, ob der genannte usus bestanden hat. Nach der Interpretation des E. K. Eisenbahnministeriums muß in einem Zeitraum von zehn Jahren, in bestimmtem abgegrenzten Intervallen, von der betreffenden Kategorie, eine Zahl von 60 Prozent zu Unterbeamten ernannt worden sein. Entspricht dies unserer Forderung? Ja. Denn jenes Material, welches von den Interessenten von der ganzen Nordbahn gesammelt wurde, ergab folgende reale Tatsachen: Es wurden insgesamt vier Personenzugskonduktoren bei der alten Nordbahn vom Jahrsdienst abgezogen und diese wurden bis Juli 1907 ohne Ausnahme alle zu Oberkonduktoren ernannt. Später, als jene Zuficherung nicht eingehalten wurde, sprach eine Deputation beim Herrn Sektionschef Baron Vanhans vor, welcher bemerkte, daß er das Unrecht einsehe, er werde jene Sache womöglich im eigenen Wirkungsbereich applizieren, wenn nicht, so schide er uns ins Ministerium. Auch hat die Personalkommission in jener Sache interveniert, wo wir neuerdings die bestimmte Zusage erhielten. Diese Zusage wurde für den 1. Jänner 1912 gegeben, jedoch nicht gehalten. In jüngerer Zeit äußerte man sich diesbezüglich, es wäre schwer möglich, da die Anspruchsberechtigten verschiedene Dienste versehen. Demgegenüber müssen wir konstatieren, daß bei der alten Nordbahn nicht nur jene Konduktoren Unterbeamte wurden, welche in Rechnungskonten verwendet wurden, sondern auch Konduktoren, welche Saalbediener- und Vorherdienst versehen. Beispielsweise wurde der pensionierte Oberkondukteur Franz Kliment, Brünn, Oberkondukteur, nachdem er früher schon jahrelang Saalbedienerdienste versah u. s. w. Außerdem verlangten einige Herren Referenten, man möge die Nachprüfung machen. Diesbezüglich verweisen wir auf das Nordbahn-Amtsblatt 18. Stück vom 6. April 1910, Nr. 70. Alle Nordbahndienstleistungen, welchen ein Ususrecht eingeräumt wurde, ernannte man mit Rücksicht der Prüfung, obwohl sie noch keine abgelegt hatten, zu Unterbeamten. Magazinsaufseher, als Kanzleiassistenten eingereiht, wurden ohne Ablegung einer weiteren Prüfung, nach Erscheinen der neuen Prüfungsordnung, usgemäß Unterbeamte. Nebenkonduktoren werden auch heute noch, selbst wenn sie keinen Unterbeamtendienst versehen, usgemäß Unterbeamte. Das Versprechen, daß man uns gegeben, war das Mittel zum Zweck, um unsere berechtigten Forderungen hinauszuschieben. Da der Zweck die Mittel heiligt, hat man vielleicht recht. Weiters verweisen wir auf die Normalesammlung 29.887 vom 29. April 1909, Seite 448. Die alte Nordbahn war eine jüdische Gesellschaft, hat aber jenes Recht gewahrt.

Die administrative Verwaltung hat unsere Anspruchs-berechtigung negiert, das Ultimatum beschloffen. Der Anfang vom Ende muß die juristische Fortsetzung und definitive Regelung sein. Wir verlangen eine genaue einzelne Untersuchung sowohl der Personenzugskonduktoren als auch der Radmeister.

**Von den Friedländer Bezirksbahnen.** Nach fast zwölf Jahren des Bestandes haben die Bediensteten der Fr. B. B. eine Dienstordnung erhalten. Wenn man berücksichtigt, daß vor dieser Zeit eine solche nicht bestand, so mußte man sich darüber klar sein, daß diese neue Einführung nicht viel Vorteilhaftes für die Bediensteten bringen wird. Denn wer die Verwaltung dieser Bahn kennt, kann von derselben eine ganze Arbeit nicht verlangen. Doch muß zugegeben werden, daß die neue Dienstordnung ganz schöne Errungenschaften der Bediensteten enthält, zu welchen sich die Verwaltung dieser Bahnen nicht ohne weiteres bequemen wollte. Es hat diese Mühe und Auseinandersetzungen gestiftet, ehe man das Erreichen konnte, was nun in diesem Büchlein enthalten ist. Die Situation für die Vertrauensmänner war keine so leichte. So war es zum Beispiel nicht möglich, für die Arbeiterschaft mehr zu verlangen als daß man zusicherte, unter Nr. 240 keinen Arbeiter anzustellen. Aber gerade hier hätte man erwartet, daß die Verwaltung sich herbeiläßt, das Arbeiterpersonal in geordnete Arbeits- und Lohnverhältnisse zu bringen, denn diese sind doch die Vermögen der Armen und doch für geordnete Betriebsverhältnisse unentbehrlich. So haben wir es auch mit dem Werkstättenpersonal. Ein Teil von ihnen wird, nachdem es die vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt hat, zum Jahrsdienst verwendet, ohne daß eine entsprechende Norm bestände, um zu wissen, wie in Vertretungsfällen dieses Personal entschädigt wird. Eine Arbeitsordnung, welche wohl existiert und seit circa 20 Jahren bei den nächstehenden Bahnen im Ausland Anwendung findet, gilt auch für die österreichischen Bahnen. Dazu ist dieselbe so abgefaßt, daß die Herausgabe einer zeitgemäßen Arbeitsordnung wohl höchst am Platze wäre. — Das betreffende Personal wird jedoch gut tun, soweit es noch nicht der Organisation angehört, derselben beizutreten, um auch hier die berechtigten Verbesserungen ihrer Lage zu betreiben. Hier nicht nichts auf der einen Seite ein schönes Kind zu spielen, auf der anderen aber seine eigenen Arbeitskollegen anzuschwärzen. Nur die Macht macht starr.

Als zum Beispiel im Jahre 1910 die Lohnbewegung auf den Fr. B. B. eintrat, so waren es auch die Beamten, welche sich bemüht haben, diese Bewegung nicht zu unterstützen, vielmehr abseits zu stehen, um der Verwaltung zu der Frage der Gehaltsregulierung keine Schwierigkeiten zu bereiten. Sie verhielten sich loyal. Die von den Unterbeamten und Dienern allein injizierte Lohnbewegung war mit Erfolg zu Ende geführt und brachte diesen bedeutende Vorteile. Nun warteten die Herren auf ihre Belohnung, aber die kam nicht und so entschlossen sie sich nunmehr, allein mit Forderungen an die Verwaltung heranzutreten, und überreichten im September vorigen Jahres ein diesbezügliches Ansuchen. Die Verwaltung ließ nun die Beamten lange Zeit warten und bis heute ist ihnen eine offizielle Erledigung auf ihr Gesuch nicht zugekommen, doch soll angeblich die Forderung dieser Gruppe zur Gänze abgewiesen sein. Dies der Lohn für die gute Tat! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Beamten im Verein mit den anderen Bedienstetenkategorien auch für sich etwas, wenn nicht alles erreicht hätten, daß sie aber allein nicht imstande sind, auch nur die geringste ihrer Forderungen durchzubringen und daß ihnen nicht einmal die allen Bediensteten gewährte einjährige Kürzung der Vorrückungsfristen zugestan-

den wurde. Wir wollen hoffen, daß die Beamten die für sie hieraus sich ergebende einzige Lehre ziehen: Nur im Verein mit allen Bediensteten ist für sie etwas zu erreichen und so müssen dieselben bei der nächsten Lohnbewegung Seite an Seite mit allen anderen Bediensteten stehen und nur so wird es ihnen gelingen, die Verwaltung zur Bewilligung ihrer gewiß berechtigten Forderungen zu zwingen. Darum rufen wir allen zu: Hinein in die Organisation! Aber auch ihr alle, die vor und während der Bewegung in der Organisation gestanden seid, lehret ihr nicht jetzt, nachdem für euch vielleicht momentan keine Lohnaufbesserung möglich ist, den Rücken, denn nach wie vor ist es notwendig, daß wir immer stark und gerüstet dastehen, denn unsere Verwaltung ist auch imstande, wie euch allen bekannt sein dürfte, nicht nur das nach so schweren Kämpfen Errungene wegzunehmen, sondern auch einzuschränken, wie sie es schon so oft genug getan hat. Hier muß man die Augen offen halten und dazu ist es notwendig, immer geschlossen und gerüstet zu sein. Hier muß das Persönliche weichen und jeder ist sich selbst, seiner Familie und seinen Kollegen schuldig, der Organisation anzugehören.

**Nachschrift.** Kurz vor Schluß unseres Blattes wird uns mitgeteilt, daß die Beamten auf ihre Bitte um Aufbesserung ihrer Bezüge eine Antwort erhielten, womit ihnen mitgeteilt wird, daß ihre Forderungen abgelehnt wurden.

**Bahnerhaltungssektion Eggenburg.** Der heurige Winter war ganz abnormal, wir hatten keinen Schnee. Diese abnormen Verhältnisse waren für die Oberbauarbeiter unserer Bahnerhaltungssektion geradezu verhängnisvoll. Mitte Jänner gab es einige Tage, an welchem das Thermometer auf 12 bis 15 Grad unter Null sank. Sofort wurden alle nichtständigen Arbeiter entlassen. Man bedenke, daß es während der arbeitslosesten Zeit war, nirgends eine Arbeitsgelegenheit, wiewohl die Agrarier immer über Reutenot klagen. Ersparnisse kann ein Arbeiter bei dem Taglohn von Kr. 2-10 nicht zurücklegen, dazu die Teuerung, kurz, die entlassenen Arbeiter waren direkt dem Hunger überlassen. Nach sechswochiger Hungerkur konnten sie wieder zu arbeiten beginnen. Einige bekamen die Aufbesserung nachgezahlt, die anderen nicht und einer wurde überhaupt nicht mehr aufgenommen. Derselbe ist der Sohn eines Wächters, der 30 Jahre bei der Bahn dient und jetzt den Jahresgehalt von 1000 Kr. hat. Der Vater glaubte nun, an dem Verdienste seines Sohnes eine kleine Beihilfe zu haben. Nicht genug aber daran, daß man ihm diese entzog, fügte man ihm noch eine Kränkung bei. Bei der Bahnerhaltungssektion erklärte man ihm über sein Ansuchen wegen der Ursache der Nichtaufnahme seines Sohnes, daß dieser manchmal träge sei und daß ihn der Bahnarzt als ungeeignet für den Arbeitsdienst befunden habe. Kurz vorher hatte sich noch der Vorarbeiter und Fahnenmeister günstig über die Leistungen dieses jungen Arbeiters geäußert und seine Diensttauglichkeit geht daraus hervor, daß er fast zwei Jahre lang alle Arbeiten ebenso verrichtete wie die anderen Arbeiter, wiewohl er erst 19 Jahre alt ist. Gerade ist also an diesen jungen Arbeiter nicht gehandelt worden. Um die Anforderungen, die an die Arbeiter dieser Strecke gestellt werden, näher zu beleuchten, muß angeführt werden, daß zur Erhaltung einer mehr als zehn Kilometer langen, doppelgleisigen Strecke samt Bahnhofs jezt, bei vollem Stande, 1 Bahnenmeister, 1 Bahnrührer, 1 Vorarbeiter, 1 Bahnwagenführer, 2 Professionsisten, 2 bis 3 Wächtersubstituten und 17 Arbeiter bestimmt sind. Man kann sich vorstellen, wie es da zugeht, um auf dieser Vergroßerte mit durchschnittlich 10% Steigung nur das Notwendigste herzustellen. Im Sommer werden die Arbeiter angetrieben und im Winter entlassen. Wenn ein alter Arbeiter etwas benötigt, wird er kurz abgewiesen, er gehöre schon unter das alte Eisen und solle froh sein, daß er noch gebildet wird, heißt es. Jenen Arbeitern, denen schon eine Prämie für 25 Dienstjahre gebührt, werden alle mögliche Hindernisse bereitet, anstatt daß man diesen behilflich wäre, so daß diese Arbeiter bald verdrängt sein werden. Für diesmal soll es genug sein! Hoffen wir auf Besserung der Zustände. Und ihr, Oberbauarbeiter, euch raten wir, die Augen auf und hinein in die Organisation! Arbeitet jeder mit, auf daß wir bessere Verhältnisse durchsetzen können!

**Eine Arienklade auf der E. K. Staatsbahn.** Eine amüsante Geschichte wird uns aus Eisenbahnerkreisen der böhmischen Strecke der St. E. G. zwischen Ch. und N. gemeldet: In der Station Ch. kam zu dem am Perron dienenden Beamten ein distinguiertes Herr, der sich in Gesellschaft von zwei ebenfolgenden Herren befand, und frag ihn, ob er nicht erfahren könnte, ob in der Station N. das Dienstzimmer für eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission frei ist, welche jedoch von Wien ankommen und dort zu übernachten beabsichtigt. Der Beamte entschuldigte sich sehr höflich, daß er gerade mit der Abfertigung des Prager Schnellzuges beschäftigt ist und bewies die Herren auf den Telegraphen, welcher sofort anfragen wird. In einer Minute war die Antwort da, daß das Dienstzimmer bereit, ordentlich geheizt und auch für das Nachtmahl gesorgt ist. Die Herren bestiegen den Zug und in einem Augenblick waren sie am Wege, ihrem schwereren Amt, der Inspektion, die am nächsten Tage stattfinden sollte, zu obliegen.

Der Stationschef erwartete natürlich schon die Herren, und war entzückt über die Jökialität der hohen Herren, mit der sie ihm für seine Aufmerksamkeit dankten. Ein vorzügliches Nachtmahl verfehlte die Herren in eine vorzügliche Laune, die sich noch mehr steigerte, als die gnädige Frau Stationschef kam, um die Herren zu begrüßen. Der Herr Restaurateur, welcher sich mit dem Herrn Sohne in die Bedienung der Herren teilte, war außerordentlich zufrieden, denn einer der Herren Inspektoren lispelte ihm im Vertrauen ins Ohr, daß er schon sorgen wird, daß die Nacht für die Restaurationslokalfitäten bedeutend herabgemindert wird, da es scheint, daß die Miete ein wenig zu hoch gestellt wurde. Das war freilich für den Herrn Restaurateur eine beglückende Nachricht, und er beizte sich, diese Freundlichkeit mit um so größerer Aufmerksamkeit zu quittieren. Die Unterhaltung wurde immer intimer, und als die Mitternachtsstunde längst vorüber war, äußerten die Kommissionsmitglieder den Wunsch, die Stadt N. bei Gasbeleuchtung zu sehen; der alte Restaurateur stellte seinen Sohn als Cicerone zur Verfügung und zwang seinen Sohn förmlich, seiner so ehrenvollen Aufgabe nach besten Kräften nachzukommen; und so zogen die vielbeschäftigten Herren hinaus, Abenteuerern entgegen. Zuerst sollte ein Spaziergang in der frischen Luft sie erfreuen, dann stärkten sich die Herren noch in einigen Wirtschaftlern und Kaffeehäusern — und dann ging's in jene Gefilde, wo Liebe und Schönheit herrscht und wo der Göttin Venus geopfert ward, wo sie bis 4 Uhr früh den Nestler tranken und der Liebe huldigten; erst gegen 5 Uhr früh kehrten die Herrschaften zu den heimlichen Penaten und der junge Herr Restaurateur Gelegenheit fand, den Herren Inspektoren „Gute Nacht“ zu wünschen. Die Herren waren sehr zufrieden mit ihrem Cicerone, und um ihm ihre Zufriedenheit ganz besonders an dem Tag zu legen, gestatteten sie ihm für sie die Beche zu bezahlen — und die sollte nicht gerade klein gewesen sein.

Früh war der ganze Bahnhof auf, die Jäma arbeitete mit ungläublicher Gewissenhaftigkeit und man erzählte, was für „feste Kerle“ die „Ober“ aus Wien sind, gar nicht solche Zwiderwurzeln, wie man sonst es bei so hohen Herren zu sehen gewohnt ist; nein, ganz patente Menschen, die das „Drehen“ verstehen. Das hörte auch der Bahnenmeister, der vor kurzem die Nachricht erhielt, daß in den nächsten Tagen am Bahnhof N. eine Kommission inspizieren wird, ob die neuen Bahnhofslokalfitäten den sanitären Anforderungen entsprechen. Selbstredend, daß er sofort daran dachte, daß die Kommission schon da ist,

nur über eines war er sich nicht klar, daß der Streckenchef aus seinem nahen Domizil noch nicht gekommen ist. Ohne Verzug teilte der Bahnenmeister seinem Chef telegraphisch mit, daß die Kommission schon da ist. In kurzer Zeit kam vom Chef der telegraphische Auftrag, bei den Herren anzufragen, wann die kommissionelle Tätigkeit beginnt. Mit dieser Depesche ging der Bahnenmeister in das Dienstzimmer und vorzüglich horchte er an der Tür, ob die Herren schon auszuschlafen geruhten. Trotzdem schon die zehnte Vormittagsstunde nahe war, hörte man aus dem Dienstzimmer das angenehme Geräusch des Holzschneidens. Eine fatale Situation; lange überlegte der Bahnenmeister, schließlich siegte die Dienstpflicht und leise, sehr leise klopfte er an; nichts rührte sich. Er klopfte zum zweitenmal stärker — tiefe Stille; er pochte tüchtiger an die Tür, als eine unwirliche Stimme aus dem Zimmer erkante: „Himmelskrament, wer hat es denn da draußen so eilig!“ Nun war kein Halten mehr: leise auf den Fußspitzen schlich er von bannen; wie denn auch nicht, mit Wiener Herren ist nicht zu spaßen, sie könnten ihm auffällig werden und ihm die Qualifikation verderben. Wieder soll die Kommission ihre Arbeit beginnen, wann es ihr beliebt.

Endlich vor 11 Uhr erschienen die Herren mit dem guten Schlaf geröteten Wangen und begannen ihre erste Arbeit: Sie frühstückten und, nachdem es nicht mehr dafür stand, vormittags ihre amtliche Tätigkeit zu beginnen, nahmen sie noch ein opulentes Gabelfrühstück zu sich, tranken dazu Wein und entschieden sich für eine Schlittenfahrt. Nachmittags kam Johann mit dem Schlitten zurück, aber — allein, ohne Kommission. Die Herren ließen sich in einen nahen Kurort führen, befohlen dem Kutscher, sich ein Mittagessen anzuschaffen, gingen dann spazieren, doch ach, sie kehrten nicht wieder zurück. Nach langem Warten mußte der Kutscher das Mittagessen selbst bezahlen und nach Hause fahren. Ob sie schon da wären, die Herren, fragte der Kutscher nach seiner Ankunft. Doch sie waren nicht da, sie verließen schneide das gastliche Haus, wo sie so gut bewirtet wurden. Die Mitglieder der Kommission entpuppten sich als gemeine Schwindler. Herr Vorstand freilich glaubte es nicht, und als der Kondukteur, der den Zug, welchen die drei Herren demüht haben, begleitete, zurückkam, fragte er ihn, ob er in der „Dienstkarte“ nachgeschaut hätte, welche Diensttitel die Herren führten, und zu seinem nicht gelinden Schrecken mußte er erfahren, daß die drei „Inspektoren“ mit einer gewöhnlichen Zivilkarte dritter Klasse versehen waren und daß sie sowohl den Herrn Stationschef als auch den Herrn Restaurateur aber schon ordentlich angeschmiert haben. Es ist ja selbstverständlich, daß alle Beteiligten einen Küßlschwur schworen, das kurzweilige Gistbüchlein niemand zu erzählen. Aber die Welt ist schon so infant, heraußen ist die Geschichte doch und die Herren haben zum Schaden noch das Gespött.

**Ein Zusammenstoß auf der E. K. Nordbahn.** Am 20. Jänner 1912 hatte die Eisenbahnkatastrophe, welche sich am 26. Jänner 1911 zwischen den Nordbahnstationen Sokolnis und Chrutitz-Turas ereignete und bei welcher mehrere Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden, ein gerichtliches Nachspiel. Nahezu nach Jahresfrist sollten die während dem Unfall im Dienste gestandenen Bediensteten einer gerichtlichen Verurteilung zugeführt werden.

Der Senat unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates S. Nittersfeld sprach jedoch sämtliche Angeklagte frei. Durch den Gang der Verhandlung wurde wieder deutlich bewiesen, daß, wie in den meisten Fällen, nicht den Bediensteten, sondern in erster Linie der Bahnverwaltung selbst die Schuld an dem Unglück zur Last fällt. Als wichtigste Momente, welche zu dieser Behauptung berechtigen, wären folgende zu bemerken:

1. Ueberbürdung des Exekutivpersonals zufolge einer den Verkehrsverhältnissen auf dieser Strecke schon lange nicht entsprechenden Dienstverteilung des 16stündigen Dienstes.
2. Unzulängliche Geleiseanlagen in den Stationen sowie das Fehlen jeglicher Sicherungsanlagen. Ferner zu geringe Besetzung der Strecke mit Wächtern, schlechte Ausrüstung der bestehenden Posten und Fehlen jeglicher Verständigungsmittel zwischen den einzelnen Wächterposten. Ferner das Nichtvorhandensein der für den Bediensteten ausserordentlich wichtigen Stationstelephone zwischen Weichenwächter und Verkehrsanzlei.

Diese sämtlichen Umstände weisen auf ein am unrichtigen Plage angewendetes und die Sicherheit des Verkehrs direkt in Frage stellendes Sparsystem der Bahnverwaltung hin. Daß die ganzen Instruktionsbestimmungen hinsichtlich werden, sobald man den den Dienst versehenen Organen nicht auch die zur Befolgung der Vorschriften nötigen Hilfsmittel zur Verfügung stellt, hat uns der in Rede stehende Unfall zur Genüge bewiesen. Was die Dienstverteilung betrifft, so muß noch erwähnt werden, daß man höheren Ortes schon längst zur Einsicht gelangte, daß auf dieser Strecke der 16stündige Dienst für das Exekutivpersonal zu anstrengend ist; derselbe sollte schon zur Zeit der privaten Nordbahnverwaltung abgeschafft werden.

Nach der Verstaatlichung der Privatbahnen wurde diese Angelegenheit leider nicht mehr beachtet. Die jetzt bestehende Dienstverteilung ist noch bei weitem schlechter als die nach einem Zusammenstoß auf der Hauptbahn im Jahre 1906 abgeschafften 16stündigen Dienstformen. Während der Bedienstete früher sich jede zweite Nacht ausruhen und sich nach vollendeter Nachtour früh zur Ruhe begeben konnte, hat er jetzt nur jede dritte Nacht frei, muß, also zwei volle Nächte hintereinander den aufreibenden Dienst versehen und muß außerdem nach beendeter Nachtdienst noch bis 2 Uhr nachmittags weiter im Dienste verbleiben. Was das heißt, kann nur derjenige beurteilen, der selbst diesen Dienst versehen hat, was aber bei den wenigsten Herren, die bei der Bahnverwaltung mit leitenden Stellen betraut sind, zutrifft. Daß aber ein Bediensteter in der letzten Stunde einer derartigen Nachtdienst bereits vollkommen übermüdet und abgepannt ist und seinen Dienst daher nicht mit der unbedingt erforderlichen Aufmerksamkeit versehen, darf niemand wundern. Was aber ein derartiges Dienstmachen für Folgen hat, beweisen zur Genüge die sich immer mehrenden Unglücksfälle. Wir könnten daher der Staatsbahnverwaltung dringend raten, bei Zeiten eine Dienstverteilung zu schaffen, welche den Bediensteten ein menschenwürdiges Dasein gewährt und dem reisenden Publikum ein gefahrloses und sicheres Reisen sichert.

**Eine christlichsoziale Lumperei.** In Nummer 1 der „Oesterreichisch-ungarischen Eisenbahner-Zeitung“ vom 1. Jänner d. J. erschien unter der Spitzmarke: „Brüderlichkeit und Fürsorge der Genossen für Hinterbliebene eines Genossen“ eine Notiz, die von Entstellungen, Verdrehungen und Verleumdungen der Genossen Moriz, Passerer und Kunz strotzte. Es fällt uns nicht ein, gegen dieses Schmutzblatt zu polemisieren, es heize ihn zu viel Ehre an; wir wollen den Genossen von Salzburg und der von den christlichsozialen Ehrenmännern belogenen und verführten Frau, die in ihrer leicht begreiflichen Erregung sich zu Verleumdungen gegen Männer hat hinreißen lassen, die ihr nur Gutes getan haben, die Wahrheit vermitteln. Der Sachverhalt ist folgender: Am 25. Februar 1911 (und nicht Dezember, wie das Schmutzblatt berichtet) wurde der Verschieber Johann Bögelberger in Salzburg während seiner Dienstleistung am Bahnhof ermordet aufgefunden. (Der Fall ist bis heute nicht aufgeklärt. V. Ned.) Die Frau des Bögelberger, der ein altes Mitglied war, wandte sich an den Obmann der Ortsgruppe Salzburg, Genossen Moriz, und

bat ihn, sich ihrer anzunehmen. Die Anzeige wurde erstattet und am 25. April 1911 fand über Auftrag der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt eine kommissionelle Erhebung im Rathhausgebäude statt, welcher Genosse Moriz als Vertrauensmann beizuhelfen; bei dieser kommissionellen Erhebung hat Moriz seine Pflicht nach jeder Richtung hin erfüllt, indem er die Interessen der Witwe vertretend und für die Anerkennung des Todes als Unfallfolge mit Energie und Umsicht eingetreten ist. Das kann ja auch durch das Protokoll nachgewiesen werden. Seit dieser Zeit rührte sich nichts. Der Frau dauerte es zu lange und sie ging daher zum kaiserlichen Rat Gella, klagte ihm ihr Leid, und der Herr versprach, sich ihrer anzunehmen. Das war anfangs Oktober vorigen Jahres. Nebenfalls wurde sie auch von diesem Herrn oder von seinen Leuten gegen die Organisation aufgestachelt, denn sie beschimpfte in ihrem Unverständnis die Vertrauensmänner und beschuldigte Moriz öffentlich, daß er sie um die Rente bringen wollte, daß er ihr Geld herausgeschwindelt habe etc. Moriz wollte klagen, doch der Ortsgruppenauschuß hatte beschlossen, daß Moriz sich mit einer Ehrenerklärung zu begnügen hat, und die Genossen Lasserer und Hosnedl wurden beauftragt, zu der Frau zu gehen und eine Ehrenerklärung unterschreiben zu lassen, welche sie auch in Gegenwart der oben erwähnten Genossen unterschrieb. Trotzdem wird nun Genosse Moriz beschuldigt, die Erklärung ohne der Unterschrift der Frau an die „Salzburger Wacht“ und an das „Salzburger Volksblatt“ zum Drude befördert zu haben. Genosse Moriz, der in solch infamer Weise an seiner Ehre angegriffen wurde, konnte sich dies nicht gefallen lassen und schrieb daher an die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt, wer derjenige war, der zugunsten der Frau Köbelsberger intervenierte, worauf er ein amtliches Schreiben seitens der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt erhielt (ist im Original in unseren Händen. N. Red.), in welchem konstatiert wird, daß die Erledigung nach den beendigten Erhebungen an die Witwe übermittelt wurde, ohne daß kaiserlicher Rat Gella oder sonst noch jemand in dieser Angelegenheit interveniert hätte. Damit ist erwiesen, daß der Herr kaiserliche Rat der Witwe gegenüber mit seinem Mitleid gesündigt hat, denn er rührte seinen Finger in dieser Angelegenheit, trotzdem er sich jetzt, nachdem die Witwe die Witwenrente bekommen hat, damit brüftet, für sie eingetreten zu sein.

Das ist der wahre Sachverhalt dieser Angelegenheit, welchen unzulässig sich die „Lügengente“ anstrengt. Es wird ihr wohl kaum gelingen, die Eisenbahner davon zu überzeugen, daß unsere Organisation ihre Mitglieder im Stich läßt, die zahlreichen Erfolge unserer Rechtsfälle und Interventionen sind genug Beweis, daß die Eisenbahner die richtige und energische Interessenvertretung in unserer Organisation schon finden. Wir begreifen es ja, daß der „Nachmann“ Cullit mit seiner „Lügengente“ jeden Trosthaum benützt, um sich über Wasser zu halten; die Eisenbahner aber mit solchen Lügen für seinen Laienbrüderverein einzufangen, das wird ihm wohl nicht gelingen. Unseren Genossen in Salzburg geben wir den Rat, in der Weise wie bisher weiterzuarbeiten und sich um das Geklaffe der größeren und kleineren Cullits nicht zu kümmern. Der Hund bellt den Mond auch an, ohne zu wissen, warum! Diese Sorte von Leuten ist überhaupt nicht imstande, anständige, ehrliche Menschen zu beleidigen. —d—

Wie man den Eisenbahnernden das Luftschloß verwehren will. Der Verschönerungsverein Unter-Tullnerbach richtete wie alljährlich an die Gemeinden Purkersdorf, Weidlingau, Tullnerbach und Preßbaum das Ersuchen, diese Gemeinden mögen gleich der Gemeinde Unter-Tullnerbach an die k. k. Staatsbahndirektion herantreten, damit in diesen Stationen die Züge, welche in den Ferien bei schönem Wetter für die Eisenbahnernden verkehren, entweder nicht anhalten, oder daß diese Züge gänzlich eingestellt werden. Die Gemeinden sollen ihr Ansuchen an die Bahnverwaltung damit begründen, daß die Eisenbahnernden und ihre Begleiter die Bänke, die um und außerhalb des Waldes auf den Promenadenwegen stehen, beschädigen, daß sie dieselben ganz aus der Erde reißen und daß sie die abseits stehenden weit verschleppen und zertrümmern. Weiters damit, daß die Kinder beim Blumenpflücken großen Schaden in den Wiesen anrichten, und daß sie Blumen aus den Gärten stehlen. Unberfroren kann ein Verschönerungsverein nicht mehr die Geschäfte der Sommerwohnungen vernietenden Hausherrn betreiben. Weil die Eisenbahnernden bei ihren Ausflügen den herumlungern den Sommerfrischlern im Wege sind, soll ihnen das Recht auf frische Luft freitig gemacht werden, und es soll ein umständlicher Apparat in Bewegung, und es sollen Mähergeschichten in die Welt gesetzt werden, um die Sommerfrischler vor der Verberührung mit dem Eisenbahnerndem zu bewahren. In Purkersdorf widersetzten sich die sozialdemokratischen Gemeindevertreter dem Ansinnen, die Gemeindevertretungen zu diesem Zwecke zu mißbrauchen, indem sie auf den richtigen Sachverhalt hinwiesen, daß die Bänke von Trunkenen beschädigt, und daß die Schäden von Vögelwichtern verursacht werden, nicht von den Kindern auf ihren Ausflügen, und die Gemeindevertretung lehnte es sodann auch ab, ein derartiges Ansuchen an die k. k. Staatsbahndirektion zu richten. Es wird Pflicht der k. k. Staatsbahndirektion sein, derartige pauschalmäßig von Gemeindevertretungen über Betreiben der Verschönerungsvereine erhobenen Anschuldigungen der Eisenbahnerfamilien zu ignorieren. Falls man konkrete Fälle zur Begründung dieser allgemeinen Anschuldigungen anführen könnte, würde man diese nicht hinter dem Berge halten. Das Abschließen von Ausflugsgebieten vor den Toren Wiens und Meserbianen derselben für enge, besser situierte Gesellschaftskreise ist nicht im Interesse des Verkehrs gelegen, auch nicht im Interesse der Geschäftswelt dieser Gebiete, höchstens in dem der Besitzer von Sommerwohnungen, und diese dürften in den Verschönerungsvereinen diesen Ton angeben. Höher wie das Interesse des Geldjars dieser Leute sieht aber das Interesse an der Erhaltung oder Besserung der Gesundheit der Familienmitglieder der dem Staate wichtige Dienste leistenden Eisenbahnenbediensteten.

**Korrespondenzen.**

**Jägerndorf.** (Ein herzliches Lebewohl!) entbietet die Ortsgruppe Jägerndorf dem Mitglied Anton Churawh, Oberfondulkaer, anlässlich seiner Verlegung von hier nach Mährisch-Schönberg, und spricht ihm für seine aufopferungsvolle Tätigkeit als Vertrauensmann unserer Ortsgruppe auf diesem Wege die beste Anerkennung aus. Genosse Churawh möge auch in seinem neuen Domizil seine bewährte Kraft im Dienste der Organisation weiter verwenden, und gratulieren wir den dortigen Genossen zu dem braven Kämpfer!

**Groß-Morlan.** (Ein diensthabender Stationsbeamter von der Lokomotive erfährt.) Als am 5. d. M. nach 1/2 12 Uhr vormittags der von Wies kommende Personenzug Nr. 704 in die Station Groß-Morlan einfuhr, wurde der am Platze vor der Station den Zug erwartende Stationsmeister Alois Kleinzettel, der den äußeren Dienst zu versehen hatte, von der Lokomotive erfährt und zu Boden geschleudert. Kleinzettel wurde in bewußtlosem Zustand von den Bahnarbeitern in die Magazinstanze gebracht, wo ihm der zufällig am Bahnhof anwesende Bahnarzt Dr. Schenk die erste Hilfe leistete. Hierauf brachte man den Schwerverletzten in die Wohnung des Postmeisters Alois Domikner, der

ihm bereitwillig sein Zimmer zur Verfügung stellte. Kleinzettel erlitt nach bahnärztlicher Feststellung einen Knochenbruch am rechten Hinterhaupt mit einer zwei Zentimeter tiefen und vier Zentimeter breiten Verletzung sowie Abschürfungen am Kopfe und anderen Körperteilen. Der Unfall geschah dadurch, daß neben dem Geleise mehrere Körbe zum Verladen bereitstanden. Diesen Körben mußte der Stationsmeister ausweichen; statt nach außen auszuweichen, wandte sich Kleinzettel zu nahe dem Geleise. Der Heizer, der die kritische Situation bemerkte, warnte noch den Stationsmeister, doch dieser überhörte den Warnungsruf.

**Jägerndorf.** (Wahl Sieg.) Bei der diesjährigen Generalversammlung des Lebensmittelmagazins wurden die Genossen Alois Burkert, Vinzenz Ander und Johann Lhum mit großer Majorität in die Verwaltung gewählt.

**Nürnberg.** (Aus der Werkstätte.) Wir haben in unserer Werkstätte einen Rechnungsführer, der es sich herausnimmt, auf eigene Faust die Arbeiter zu kontrollieren, die aus der Arbeit gehen, wiewohl er hierzu keinerlei Befugnis und Berechtigung hat. Findet der Herr Rechnungsführer hierbei etwas, was für seine Küche paßt, so wird dies konstatiert und gelangt nicht mehr ans Tageslicht. Das letztemal war dies ein Messer. Ein solches Vorgehen verdient, an den Pranger gestellt zu werden. Herr Rechnungsführer, wie war Ihnen vor einigen Jahren, als Sie ungeschuldig verächtigt wurden und als bei Ihnen eine Durchsuchung stattfand? Haben Sie schon darauf vergessen, wie Ihnen damals zu Mute war? Jetzt wagen Sie, gegen die Arbeiter die Drohung und Verächtlichmachung auszusprechen, daß Sie viele Arbeiter brotlos machen könnten, wenn Sie wollen! Sehen Sie zu, daß Sie sich bei Ihren Drohungen nicht ins eigene Fleisch schneiden! Was sonst die Zustände in unserer Werkstätte anbelangt, müssen wir konstatieren, daß die Verwaltung der Werkstätte unter dem jetzigen Chef, Herrn Oberkommissar Polka, viel zu wünschen übrig läßt. Die Arbeiter denken an die Zeiten des gewesenen Chefs, des Herrn Stocker. Es dient weder dem Interesse des Dienstes noch zur Erhaltung der Arbeitsfreudigkeit bei den Arbeitern, wenn jeder Beamte auf seine eigene Faust arbeitet.

**Ma.** (Mißstände in der Bahnrestauration.) Vom gesamten Zugbegleitungs- und Maschinenpersonal werden lebhaft Klagen geführt über die unhaltbaren Uebelstände in der Bahnrestauration in Ma. Man möchte glauben, gerade in Ma, wo so viel Personal, in Ermanglung anderer Wirtschaften, geradezu gezwungen ist, in die Bahnrestauration zu gehen, sollte es doch eigenes Interesse des Restaurateurs sein, daselbst möglichst zufrieden zu stellen. Daß dem jedoch nicht der Fall ist, beweist schon ein ganz kurzer Aufenthalt in der Bahnhofrestauration. Das Lokal selbst befindet sich in einem höchst unsauberen Zustand; die Tische kleben vor Schmutz und werden nie ordentlich gespült, sondern nur abgewischt. Die zum Essen und Trinken benützten Geschirre und Gläser sind oftmals in sehr unansehnlichem Zustand, außerdem größtenteils zerbrochen. Die Zubereitung und Auswahl der Speisen läßt gleichfalls sehr viel zu wünschen übrig. Eine Speisekarte liegt wohl auf, doch ist dieselbe sehr oft nur in italienischer Sprache geschrieben und keine Preise dabei. Nachdem besonders im Herbst sehr viel fremdes Personal nach Ma kommt, welches nur deutsch spricht, so sollte doch wenigstens neben der italienischen Bezeichnung der Speisen, auch die deutsche Benennung dabei sein. Die Angabe des Preises auf der Speisekarte erscheint dadurch begründet, daß es nicht dem Kellner überlassen sein soll, die Preise nach seinem Ermessen einzustellen, wie es schon des öfteren der Fall war, wodurch Differenzen entstehen. Das Benehmen der Bedienung gegenüber den Gästen ist ein geradezu verletzendes, so unter anderem das direkte Verlangen des Trinkgeldes von seiten des Kellners, das absichtliche Wartenlassen von Gästen, die es eilig haben, und dergleichen Bosheiten mehr, die scheinbar den Restaurateur selbst amüsieren, indem schon einmal um Abhilfe ersucht wurde, aber ohne Erfolg. Andere Uebelstände sind noch zu verzeichnen in Bezug auf die höchst sanitätswidrige und ekel-erregende Zubereitung der Speisen, in welchen gar nicht selten Schwabenhaare, Nissen, Kopshaare des schönen Geschlechtes mit serviert werden, als Zugabe zur Vergrößerung der Portion. Auch möchten wir anfragen, warum schon so lange keine Krachler mehr zu haben sind, da ja doch ein alkoholfreies Getränk, besonders in einer Bahnrestauration, zu bekommen sein soll. Zum Schluß eruchen wir eine löbliche Direktion, ein berufenes Organ der Aufsicht über die Vorschriften der Bahnrestaurationen laut Erlass Nr. 85.243/VII, zu bestimmen, jedoch unangemeldet der Restauration UA einen gründlichen Besuch zu machen.

**Wien IX.** (Kaiser Franz Josephs-Bahn.) Der Vorstand des Bahnbetriebsamtes Wien IX (K. K. S. B.) ist einer von jenen Vorgesetzten, die bei jeder Gelegenheit ihre Personalfreundlichkeit beteuern, dabei aber die erbittertesten Feinde ihrer Untergebenen sind. Zur Grundlage ihres Handelns nehmen sie keineswegs die Gerechtigkeit, die am Ende die strengen Strafen rechtfertigen könnte, die sie schadenfroß an die Untergebenen verteilen. Der Herr Vorstand des Bahnbetriebsamtes tut aber noch ein übriges; er stellt die strenge und ungerecht Gestraften noch am Pranger, um sie auf diese Art der Verachtung ihrer Mitkollegen ausgesetzt zu glauben. Wie er das macht? Ganz einfach: er beschreift auf einem Bogen Papier eine mit viel Mühe dekorierte Uebertretung des namhaft gemachten und schuldig gestempelten Untergeordneten, läßt diesen Bogen unter allen anderen Mitbediensteten zirkulieren und von diesen durch ihre Unterschrift bestätigen! Auf diese Art will er wahrscheinlich die Verächtlichmachung der Verurteilung sanktioniert wissen.

O, der Herr Vorstand des Bahnbetriebsamtes Wien IX ist ein wahrhafter Personalfreund, der seine Instruktionen kennt und sie nur aus Mitleid für seine Bediensteten übertreut. Das, meint er, wäre moderne Demokratie. N. S.

**Wien.** (Wohltätigkeitskonzert der Musikvereine der Bediensteten der k. k. Staatsbahnen.) Dienstag den 19. März findet in Wimbergers Prachtfaal, VII, Neubaugürtel 34, ein Wohltätigkeitskonzert der vollständigen Vereinskapelle des Musikvereines der Bediensteten der k. k. Staatsbahnen unter Leitung des Vereinskapellmeisters Herrn Franz Nihl statt. Beginn 8 Uhr abends. In der Pause Varieteeinlagen. Ab 11 Uhr Tanzkränzen.

**Krems an der Donau.** Herrn Köhler, Stationsvorstand in Hadersdorf (Lokalbahnhof), diene folgendes als Information, damit er nicht unvorsichtigerweise Bedienstete einer Lat beschuldigt, die dieselben nicht begangen haben. Im Neujahr herum tauchte plötzlich in Krems an der Donau das Gerücht auf, daß Abgeordneter und Verbandssekretär Genosse Josef Tomaszik unter Mithahme von einer halben Million Kronen sich in die Schweiz geflüchtet habe. Wir brauchten beinahe vierzehn Tage bis drei Wochen dazu, bis wir erfahren haben, wer eigentlich der Verbreiter dieses Gerüchtes war. Wir forschten nach und haben von einigen unserer Parteigenossen, in der unmittelbaren Nähe von Krems an der Donau — also nicht von Hadersdorf und nicht von Hadersdorf, wie Herr Köhler behauptet — die Mitteilung erhalten, daß J. Pinz sen, Wochwächter in Hadersdorf (Lokalbahnhof) es war, der dieses Gerücht, so laut als ihm möglich war, hinausgeschrien habe. Wir in der Ortsgruppe Krems erachteten es als unsere Pflicht, unseren Sekretär Genossen Tomaszik davon in Kenntnis zu setzen, damit er Herrn Pinz Gelegenheit vor dem Forum des Bezirksgerichtes gebe, seine Behauptung zu beweisen. Herr Köhler! Wäre es Ihnen angenehm, wenn jemand die Behauptung aufstellen und weiter verbreiten würde, daß Sie einige Tausende von Kronen betraubt haben? Sie würden sich dies gewiß nicht gefallen lassen und würden gewiß alle Mittel anwenden und

alle Sebel in Bewegung setzen, um den Urheber dieses Gerüchtes zu erfassen. Oder glauben Sie, nur wir sollten uns unsere, an der Spitze unserer Organisation marschierenden Parteigenossen, von jeder Kreatur beschmutzen und beschämen lassen? Wenn Sie Ihren Geist oder das bisherige Gehirn schmalz, das Sie befehen, noch nicht ganz verschmizt haben, dann müssen Sie einsehen, daß wir nur unserem Pflichtgefühl und unserer Parteibüchlein Folge geleistet haben. Durch Ihre etwas boreilige Beschuldigung einiger Bediensteten, daß sie kein kollegiales Gefühl haben und daß dieselben an Genossen Tomaszik geschrieben hätten, beweist nur, daß Sie merkwürdige Begriffe von der Ehre eines Sozialdemokraten haben und wenn die zwei beschuldigten Bediensteten Ihre Behauptung wirklich im richtigen Sinne als eine Beleidigung aufgefaßt und Sie vor dem Richter aufgefodert hätten, Ihre Behauptung zu beweisen, so wären Sie dagestanden, wie das Kind beim D... Genossen Schuchl in Hadersdorf warnen wir, nicht etwas behaupten zu wollen, was nicht wahr ist, sonst könnte er wohl in die gleiche Sauce kommen, wie Herr Pinz. Wenn er aber glaubt, beweisen zu können, was er behauptet, dann möge er die Ortsgruppe Krems an der Donau davon verständigen, und diese wird ihm dann Auskunft geben, wer Genossen Tomaszik vor allem verständigt hat. Diesemal sei ihm eine gerichtliche Befehligung geschenkt, denn, wenn wir nicht genau wissen würden, wer geschrieben habe, so würden wir ihm nicht diese Warnung zukommen lassen. Herrn Köhler sei noch gesagt, wenn es ihm vielleicht nach einem Tänzchen mit uns vor dem Bezirksgericht gelüftet, dann möge er es nur wagen, und wenn er vielleicht aus Absicht den einen oder den anderen bei der k. k. Bahnerhaltungsgesektion oder k. k. Staatsbahndirektion verleumdet, dann kann es ihm schon passieren, daß wir uns beim Bezirksgericht treffen, denn ungeschuldigerweise darf niemand von uns und unseren Gefinnungsfreunden ein Unrecht geschehen. Wenn er auch den Kopf noch so hoch trägt und am Bahnhof herumstolzert wie ein Pfau, wir wissen es doch, was er einstens war, und uns sieht keiner zu hoch, daß wir ihn nicht erhaschen würden. Wir sind schon mit ganz anderen Herren fertig geworden, und auch Herr Köhler imponiert uns nicht, wenn er auch Offizial geworden ist. Wir vermuten nur, daß Herr Pinz der Sündenbock für einen anderen höheren Herrn geworden ist, und in seiner überaus großen — Unüberlegtheit, ist er mit beiden Füßen in die Falle gegangen. Es war nur ein christlichsozial-verkehrsbünderliches Wassertrüben, um besser fischen zu können, weil ihre Organisation an chronischem Mitgliederchwund leidet und unsere immer größer und stärker wird. r. H.

**Gmünd.** Scheuertorgroße Plakate kündeten für den Faschingsmontag eine öffentliche Eisenbahnerversammlung des Reichsbundes der deutschen Eisenbahner mit der Tagesordnung: Die weitere Behandlung der Eisenbahnervorlage, an. Begierig, was uns der angefordigte Referent, Herr Eberl aus Wien, erzählen wird, stellte sich auch eine Anzahl unserer Genossen ein, um der ohnehin schwachen Versammlung einen Aufpusch zu geben. In Stelle des Referenten war Abgeordneter Wichtl erschienen, welcher durch seine Ausführungen dem Tage auch die entsprechende Würdigung verlieh. Er entschuldigte sich vor allem anderen, von den Eisenbahnerforderungen gar nichts zu wissen. Abgeordneter Wichtl schilderte das Leben eines Abgeordneten im Parlament. Die Sozialdemokraten, die sich stets den Mund vollnehmen, halten stundenlange Referate des immer gleichen Inhaltes. Als Abgeordneter sei es ihm schwer, etwas zu tun, da man der Regierung nicht immer naheheren könne, und sonst die Tagesreden regierungsfreundlich werden könnten, was vermieden werden muß. Die Terierung bilde eine Weltfrage, der nicht abgeholfen werden könne, die Witz sei ohnehin noch zu billig, und gegen die unbefruchtete Einfuhr von argentinischem Fleisch müsse er durch die Gefährdung des Reichstandes in Oesterreich einschreiben sein. Alle bisherigen Erregungenschaften der Eisenbahner sind nur dem „Nationalverband“ zu verdanken. Zum Schluß hielt er eine lange Agitationsrede für die „Österrische Mundschau“. Vergeblich warteten die Versammelten, nur einige Worte über die Eisenbahnervorlage zu hören. Als der Faschingsprediger mit seinem Kohl geendet hatte und einige nationale Anfrager kurze und abjahnepende Antworten erhalten hatten, gewohnte man unter den gelben Rannen manch ärgerlich enttäushtes Gesicht. Ohne viel der bisher stets üblichen Anstrudelung zogen die verstimmten Nationalen brummend ab, mit der Ueberzeugung, daß von solchen Volksvertretern für sie nichts zu erwarten sei.

So erfuhr der Reichsbund durch den 11. dieses waderen Volksvertreters am Faschingsmontag eine Wamage, die den Mitgliedern desselben noch lange in den Gliedern stecken wird. Für solch eine Aufklärungsarbeit unter der gelben Anhängerschaft können wir diesen Herren nur dankbar sein und solche Wiederholungen sehnlichst wünschen.

**Schwarzach.** Es gehört sonst nicht zu unserer Gepflogenheit, Arbeiter in unserer Presse anzunageln. Manchmal müssen wir leider eine Ausnahme machen, wenn es sich um Individuen handelt, die auf andere Art nicht besserungsfähig sind. Dies ist bei dem Vorarbeiter Thomas Reisch der Fall. Dieses Subjekt hat ein wahres Vergnügen, wenn er seine Arbeitskollegen vernadern, demunzieren und anstänkern kann. Wir raten dem Burchen, sein schändliches Treiben einzustellen, denn sonst müßten wir uns eingehender mit ihm befassen, und dies könnte unangenehm für ihn werden. Reisch hat manches auf dem Kerbholz, was das Licht der Sonne nicht vertragen könnte. Nur seiner geistigen Rückständigkeit hat er es zu verdanken, daß wir ihn so schonungsvoll behandeln. Nun ist aber unsere Geduld zu Ende.

**Knittelfeld.** (Lebensmittelmagazin.) Die Generalversammlung wird am 24. März abgehalten. Da bei der Generalversammlung ein Mandat aus den Reihen der Arbeiter zu besetzen ist und heuer auch eine Statutenänderung durchgeführt werden soll, so ist es Pflicht der Mitglieder, für eine rege Agitation zu sorgen. Jene Mitglieder, die aus irgendwelchem Grunde verhindert sind, an der Generalversammlung teilzunehmen, werden ersucht, die Vollmachten an die Ortsgruppe des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines in Knittelfeld Nr. 2 einzusenden.

**Junsbrud.** (Staatsbahn. Ein Qualifikationsstandal.) Wir sind in puncto auertourlicher Beschreibung zwar an starken Tabak gewöhnt. Sind doch die meisten Eisenbahner zur Ueberzeugung gelangt, daß die Staatsbahnverwaltung zur Untergrabung des Widerstandes und des Solidaritätsgedankens im Personal ein System braucht, das die moralischen und sittlichen Tugenden im Personal tötet und das Strebertum sowie den Egoismus unter den Bediensteten fördert. Was sich aber seit einer Reihe von Jahren in Junsbrud zugetragen hat, übersteigt jedes Maß von Protektion und grenzt schon an Provokation. „Nur ein solcher Bediensteter, der durch besondere Eigenschaften aus dem übrigen Personal hervorragt, kann auertourlich beschrieben werden,“ so ähnlich lautet ein vor Jahren von der Direktion ergangener Erlass. Was geschieht aber in Wirklichkeit? Man beschrieb einen Zugführer, einen bekannten Alkoholiker und nachgewiesenermaßen betriebsgefährlichen Menschen, nach einander auertourlich. Andere Oberfondulkaure, die sich heimeitem nicht solch standalöse und für das ganze Personal beschämende Vergehen zuschulden kommen ließen, wurden vom Zugführerdienst abgezogen. Zugführer, die sich noch nie etwas zuschulden kommen ließen, und ihren Dienst bisher tadellos versahen, wurden in der „Hangtour“ beschriebenen. Einen Menschen aber, dessentwegen sich jeder Be-

dienste, dem der gute Ruf der Eisenbahner am Herzen liegt, schämen muß, läßt man nacheinander auertourlich avancieren. Wir hätten noch von alledem nichts erwähnt, wenn dieser „Musterbahner“ nicht die Freiheit hätte, sich prahlerisch zu äußern: „Sehet Ihr, die Direktion weiß halt doch, daß ich ein tüchtiger Zugführer bin, sonst ließe sie mich nicht auertourlich avancieren.“ Seine Freiheit scheint ihm wirklich zu nützen. Denn hätte ein anderer solche Trunkenheitsgeisse sich zuschulden kommen lassen, wäre er schon lange vom Dienst abgezogen. Dieser Mensch fährt aber noch immer zum Vergnügen der Bediensteten und zur Gefahr des reisenden Publikums als Zugführer bei den Personenzügen.

**Klagenfurt.** Die Stationsarbeiter vom Klagenfurter Bahnhof müssen während ihrer Dienstzeit alle möglichen Privatarbeiten verrichten, so zum Beispiel müssen sie für die Manipulantinnen Kohlen in die Wohnung führen, frisches Vieh wecken, Fleisch holen, Theaterkarten besorgen u. s. w. Während dieser Zeit fahren die Züge aus und ein und die anderen Arbeiter müssen dann beim Ausladen und Zuladen des Gepäcks auch für ihre Kollegen arbeiten, damit diese unterdessen die gnädigen Frauen bedienen und ihnen das Stubenmädchen und den Kaufburschen machen können. Von der Direktion Willach ist Derartiges durch ein Zirkular verboten worden. Das Bahnamt in Klagenfurt duldet jedoch solche Uebelstände weiter und ordnet sogar noch den Arbeitern solche Arbeiten wie das Kohlenführen an. Die Arbeiter sind aber gewillt, sich nicht länger zu privaten Diensten ausnützen zu lassen und die k. k. Staatsbahndirektion Willach läte gut daran, hier chefsens Ordnung zu schaffen.

**Pfaffenhofen in Tirol.** (Moderne Sklaverei im Bahnmeisterbezirk Telfs.) Nur selten bringt von unserem stillen Winkel ein Ruf in die Öffentlichkeit. Der Uneingeweihte dürfte der Meinung sein, daß bei uns alles in bester Harmonie und kein Grund zur Klage oder Unzufriedenheit vorhanden sei. Das ist aber leider nicht so, was folgende kurze Schilderung beweisen soll. Unter den Oberbauarbeitern herrschte derzeit eine große Erbitterung über den Bahnrichter Reuner. Dieser Herr, welcher eine sehr zweifelhafte Vergangenheit hinter sich hat, scheint seine Hauptaufgabe darin zu erblicken, die Arbeiter auf alle nur erdenkliche Weise zu schikanieren, und wo sich Gelegenheit bietet, beim Bahnmeister zu verkleumen, welcher dann auch, es muß hier ausdrücklich betont werden, den Einflüsterungen dieses Menschen ein nur allzuwilliges Ohr leiht. Das ganze Sündenregister dieses Menschen hier aufzuzählen, würde zu weit führen und müssen wir uns wegen Raumangel für diesmal vorläufig nur auf einen Fall beschränken, wobei wir es dem Urteil unserer Leser überlassen, sich ein kleines Bild über die Charaktereigenschaften dieses sauberen Herrn zu machen. Der Vorfall, welcher beleuchtet werden soll, ist folgender: Am 9. Jänner 1912 war den ganzen Tag ununterbrochen starker Schneefall, welcher auch nachts bis gegen 10 Uhr anhielt. Da es während des Tages nicht möglich war, die auf der Station angehäuften Schneemassen zu entfernen, so mußte die ganze Oberbaupartie auch während der Nacht weiterarbeiten. Als es gegen Mitternacht ging, da machte sich bei den Arbeitern das Bedürfnis nach einer Stärkung fühlbar, und die Arbeiter glaubten, daß es auch während der Nacht gestattet sei, eine kleine Pause eintreten zu lassen, um einen Zumbiß einzunehmen. Bemerkte man noch, daß der Bahnrichter Reuner die Partie um 1/2 10 Uhr nachts dem Vorarbeiter Reinerich übergab und sich dann entfernte. Wohin? Wahrscheinlich an einen geschützten Ort, um über seine Arbeiter neue Sektaturen auszubreiten. Die Arbeiter begaben sich um 1/2 12 Uhr in den Wartesaal III. Klasse, um ihren Zumbiß einzunehmen, aber sie sollten sich gründlich verrechnen haben. Um 1/2 1 Uhr kommt Reuner in Begleitung des Bahnmeisters Hofner in den Wartesaal, fängt an zu schimpfen und zu schreien: „Die Arbeiter sollen schauen, daß sie kauskommen, bei der Nacht gebe es keine Erholungs-pause, die Leute hätten zu arbeiten, und wer das nicht wolle, der könne zu Hause bleiben.“ Es muß noch bemerkt werden, daß Reuner vom 6. auf den 7. d. M. selber von 1/2 12 Uhr nachts bis in der Früh mit einigen Mann gearbeitet und dabei eine Epipause von 2 bis 3 Uhr früh gemacht hat. Wir erlauben uns nur die Frage, warum uns dies nicht gestattet sein soll, die wir doch die ganze Nacht gearbeitet haben?

Ferner erlauben wir uns zu bemerken, daß gerade Bahnrichter Reuner derjenige ist, welcher fast täglich zu spät an der Arbeitsstelle erscheint. Warum? Weil er oft bis nach Mitternacht mit im Heizhaus sitzt. Die Verleumdungsjucht des Herrn Bahnrichters Reuner geht sogar so weit, daß er auch die Vorarbeiter nicht verschont und dieselben beim Bahnmeister verdächtigt, so daß Leute, welche als Vorarbeiter und Bahnwagenführer verwendet werden, im Lohn den anderen Arbeitern gleichgestellt bleiben, angeblich, weil Reuner auch durch sechs Jahre den gleichen Lohn bezogen habe. Diesen Darstellungen noch etwas hinzuzufügen, halten wir für überflüssig, erlauben uns aber, an Herrn Reuner die Frage zu stellen, ob uns dieser Herr wirklich für so gedächtnisfähig hält, daß er glaubt, daß uns seine dunkle und zweifelhafte Manipulation im Falle Pausen und Genossen nicht mehr in Erinnerung sei, wo der saubere Patron nur wie durch ein Wunder den Händen des Staatsanwaltes entgangen ist?

Oder können Sie uns vielleicht sagen, Herr Bahnrichter, wie Sie dazu gekommen sind, für den Sohn Ihres Vorgesetzten Soukup durch Monate hindurch Ueberstunden zu schreiben, welche aber nie gemacht worden sind?

Solche und ähnliche Sachen könnten wir noch mehr erzählen, aber wir wollen es für diesmal bei dem Wenigen belassen, in der Hoffnung, daß Sie sich in Zukunft bessern werden, andernfalls wir uns ein andermal mit Ihnen an dieser Stelle noch näher befassen müssen.

**Knittelfeld.** (Aus der Werkstätte.) Ein deutscher Arbeiter, der in der Werkstätte Knittelfeld vorwärtskommen will, hat verschiedene Abgaben zu leisten. Er muß in erster Linie der „Südmark“ als Mitglied angehören, sodann beim Reichsbund deutscher Eisenbahner sein, und schließlich auch noch dem „Kärntnerklub“ angehören, weil bei den Klubabenden des letzteren die Werkmeister ihre dursichtigen Aehlen besuchten. Beim „Südmark“ ist Dr. Daghofer Vereinsbeirat und der Krankenkontrollor Obmann, der bei den geringsten Anlässen den Patienten Strafen verschafft. Er verschont auch einen Patienten nicht, der nur einen Fingernagel abgerissen hat, wenn er ihn beim Einnehmen des Nachmahles im Gasthaus erwischt. Es sind überhaupt recht nette Zustände in der Werkstätte Knittelfeld. So befinden sich hier zwei Ingenieure in der Abteilung II, die im Größeren leben. Der eine vermeint, das Werkzeugrevolver erfinden zu haben, und der andere hält sich für einen Kunstredner. Mit seiner Rhetorik produziert er sich bald im Kaffeehaus und bald, und dies sehr häufig, in der Abteilungszange. Kommt ein Bediensteter, der eine Karte brauchen würde, in die Kasse, läßt der Herr Ingenieur einen Redestrom los, der einen Oafsen ins Jenseits befördern würde; ein krank gewordener Bediensteter muß gleichfalls einen ungeheuren Redeschwall über sich ergehen lassen, wobei mit strengen Strafen gedroht wird, weil der Herr Ingenieur das Kranken sein für einen Luxus hält, und weil dieser in dem Bahne lebt, die Bediensteten ziehen sich die Verlegungen zu, um die Arbeit schwächen zu können. Wehe dem Arbeiter, der sich unterfinde, seinen Werkmeister um Urlaub zu dem Zwecke anzufragen, ein Arbeiterfest besuchen zu können. Aber wenn der „Kärntnerklub“ eine Veranstaltung hat, dann gibt es tagelangen Urlaub. Zehn bis zwölf Arbeiter erhalten da auf einmal zum Dekorieren Urlaub. Sie bekommen Urlaub zum Fest-

gang, zur Anschaffung einer Vereinsfahne, und die dienstlich Unfähigen werden zu den Fähigsten gestempelt, wenn sie sich um den „Kärntnerklub“ verdient gemacht haben. Das sind auf die Dauer unhaltbare Zustände. Arbeiter, öffnet die Augen und laßt euch nicht länger von diesen dienstlich unfähigen Leuten terrorisieren. Es wäre auch Zeit, wenn sich die Direktion mehr für die hiesigen Zustände interessieren würde, sie läme zur Ueberzeugung, daß der Arbeiter seinen Fleiß und Eifer verlieren muß, wenn eine parteiische Behandlung der Arbeiter diesen die Arbeitslust unterbindet.

**Graz, Südbahn.** (Die Begriffsstutzigkeit unserer Heizhausleitung.) Zu den alljährlich zur Winterzeit in stärkerem Maße auftretenden Uebeln gehört der Schreden des Lokomotivpersonals, das Feuerrohr rinnen. Wer von den Lokomotivführern und Heizern könnte da nicht ein trauriges Lied von der fürchterlichen Plage und Sorge, die so ein „Weinen“ aus hunderten von Tränensäden eines Lokomotivfessels hervorbringt, anstimmen. Im Heizhaus Graz, bei der Serie 29, ist das Personal am meisten dieser Sorge ausgeliefert. Wie kommt das? Ein von der Heizhausleitung herausgegebener Erlaß schiebt alles der schlechten Manipulation des betreffenden Personales in die Schuhe. Dieses Personal sieht zum größten Teil schon durch Jahrzehnte im Dienste an der Lokomotive und hat es bis heute noch immer zutage gebracht, allerdings oft mit Ausleitung der äußersten Kraft, ohne wesentliche Dienststörungen den Dienst zu bewältigen. Warum tritt das Rohr rinnen in unserem Heizhaus besonders stark auf? Weil man weit und breit in der Welt ein Heizhaus suchen müßte, wo mit einem derart schlechten Material geheizt werden muß wie bei uns, bei der Serie 29. Wenn diese Kohle, sogenannte C-Kohle, aus dem Jangtale, durch genügend langes Ablagern gut getrocknet ist, so kann das Personal bei seiner Praxis in den Sommermonaten noch so ziemlich auskommen. Die Kohle aber, welche oft kaum drei Wochen aus dem Schachte ist, also noch „grubenfeucht“ ist, wird infolge der Personalwucherei nur auf das notdürftigste zerkleinert auf die Tender der Lokomotiven gebracht. Bei Eintritt der Kälte friert nun noch so ein Klotz zusammen, den der Heizer nur mit Gefahr für seine Augen zu zerhacken imstande ist. Kommt der Klotz, wenn es dem Heizer nicht möglich war, ihn zu zerhacken, in seinem Urzustand in die Feuerbox, so dauert es erst eine geraume Zeit, bis derselbe aufsteht, der Verbrennungsprozess ist demzufolge ein zu langsamer, eine langsamere Dampfentwicklung, das Feuer schwillt an, die in der Kohle enthaltenen toten Stoffe verlegen die Rostfläche, die Luftzufuhr kann auf normale Wege nicht mehr stattfinden, das Personal muß zu den Hilfsmitteln, wie Blasrohr und Hilfsgebläse greifen, um den für die Verbrennung nötigen Sauerstoff dem Feuer zuzuführen. Mit dieser Manipulation steht ein größerer Wasserverbrauch im Pessel in Verbindung, welcher noch durch die vom denkbar schlechtesten Material hergestellten Kolbenringe, die noch dazu, um Öl zu erparen, in die Zylinder schlecht eingepaßt werden, gefördert wird. Um Verpätungen zu verhüten, seht das Personal alle Hebel in Bewegung, weil Verpätungen, entstanden durch schlechtes Material, nicht entschuldigbar werden und Kronen kosten. Beginnt nun so ein ausgemarterter Lokomotivfessel zu „weinen“, dann kommt die löbliche Heizhausleitung, repräsentiert durch den Herrn Oberinspektor Breindl, und sucht die Schuld an diesen Uebelständen dem armen Teufel von einem Heizer aufzuhalsen. Nicht genug, daß er während der Fahrt arbeitet wie ein Sklave und daß er, ausgehungert und abgeradert, seine von Eis starrende Lokomotive noch zwei bis drei Stunden nach Beendigung der Fahrt putzen und verpacken muß, kann er noch eine Verstrafung gemärrigen, die ihm und seiner Familie das blutige verdiente Stückchen Brot schmälert. Dabei kann das Rohr rinnen auch durch Manipulationen, die im Heizhausraum ausgeführt wurden, entstanden sein. Durch die Verschiebung und durch das Feuerhalten, das oft bis 18 Stunden andauert, wird ein Nachspeifen von Wasser notwendig, das oft bei schlechtem Feuer vorgenommen werden muß. Den Organen des Heizhauses ist es bei den vielen ihnen aufgehaften Arbeiten nicht immer möglich, abzuwarten, bis die Feuerung zum Speifen günstig ist. Daß wir mit grubenfeuchter Kohle arbeiten müssen, trifft die Heizhausleitung nicht ohne Schuld. Im Heizhausraum der Köstlicher Bahn befindet sich ein großer Platz, über den Sommer wurden dort Kohlen abgelagert, es war dadurch möglich geworden, die einzelnen Figuren gut austrocknen zu lassen. Wir bekamen zu dieser Zeit auch trodene Kohle zum feuern. Die Freude war jedoch von kurzer Dauer. Für den Winter wurde die Ablagerung eingestellt. Warum, darüber herrscht tiefes Schweigen. Wir finden keinen Grund; hat doch einem unserer Vertrauensmänner ein Herr vom Betriebsinspektorat das Ausstellen der Lokomotiven, zur Erhaltung einer Lokomotivpersonalpartie, am Köstlicher Bahnhof weiterhin zugestanden. Die Heizhausleitung könnte doch die nötige Energie aufbringen, um den Platz zu behaupten, da sie ihn doch mit Recht verlangen kann, und zwar als Ersatz für den Platz, den das Gaswerk beansprucht hat. Da wir unseren alten Herrn durch oftmalige Petitionieren zum Eingreifen für Erzielung besserer Zustände im Interesse des Dienstes nicht bewegen konnten, mußten wir zu diesem Mittel unserer letzten Warnung greifen. Dem Herrn Souschef W. empfehlen wir dringlichst, sich passender Umgangsformen im Verkehr mit erkrankten Bediensteten zu bedienen.

**Mallnitz.** Am 10. Februar erschien in Mallnitz ein Dienstauftrag mit folgendem Wortlaut:

„Ueber Auftrag der k. k. Staatsbahndirektion sind in Ginkunft in den längeren Zugspausen, das ist zwischen den Zügen Nr. 788 und 765, sowie Nr. 762 und 766, sämtliche Wechsellampfen abzulöfchen und kurz vor der Ankunft wieder zu beleuchten. Bei Nichtbefolgung haben die Wächter Strafe zu gewärtigen.“

Der k. k. Stationsvorstand: Sußhin.“

Hierzu ist zu bemerken, daß zwischen den Zügen 788 und 765 inmitten der Pause eine Versuchslokomotive und ein Personenzug, und zwischen den Zügen 762 und 766 zwei Schnellzüge und ein Personenzug verkehrt. Also nicht genug an dem, daß man die Feuerung ohnehin genug zu spüren bekommt, soll man sich da noch jeden Monat, um nur diesem Dienstauftrag nachkommen zu können, separat für die Wechsellampfenkörper um 1 Kr. Hölzer kaufen. Dazu kommt noch, daß man jedesmal ein paar Hundert Meter herumlaufen kann, bis alles abgelöfcht oder beleuchtet ist. Bei den kleinen Lichtern will die k. k. Staatsbahn schon Erparnisse erzielen, und dabei muß in Mallnitz ein Ausfahrtsignal, welches bis heute in der Nacht noch nicht gebraucht wurde, beständig beleuchtet sein, was ganz überflüssig ist. Natürlich geschieht dies im Auftrag des Verkehrs-kontrollors. Nun will man wieder die Kosten für diesen Unfuh herbringen. Es handelt sich dabei vornehmlich auch darum, daß der Wächter die ganze Nacht fleißig herumlaufen muß. Wir möchten gerne sehen, wie dies ausfallen würde, wenn einmal ein Organ der k. k. Staatsbahndirektion einen Versuch machen möchte, bei einem solchen Wind und Sturm, wie er hier in Mallnitz im größten Teil des Jahres weht, in der Nacht fünfmal die Wechsel anzuzünden. Das Ergebnis davon wäre gewiß, daß dieser Dienstauftrag abgeschafft würde. Die Dienstzeit ist 16/16. Kommt man zum Beispiel um 10 Uhr abends in den Dienst, welcher bis 2 Uhr des nächsten Tages dauert, so kann man die ganze Nacht Wechsel ablöfchen und anzünden; man hat die Wechsellampfen vorzunehmen und auch im Winter das Reinigen vom Schnee zu besorgen. Hierbei

muß man jedesmal über die Stiege im Blokturm laufen, welche 28 Stufen hat. Kommt dann der Morgen, gibt es eine Fülle von Arbeiten. Es sind die Wechsel und Laternen zu putzen, die Schrauben anzuziehen, sowie der Apparat zu reinigen. Die betroffenen Wächter eruchen die k. k. Staatsbahndirektion, den Auftrag abzuschaffen, oder den Wächtern eine kürzere Dienstzeit zu erteilen, da doch dieselben auch gleichzeitig für die glatte Abwicklung des Verkehrs mit becanntlich sind, nicht nur für die Besorgung dieser Arbeiten.

**Linz.** (Lebensmittelmagazin.) Genossen und Kollegen! Sonntag den 31. März, um 9 Uhr vormittags, findet im Speisesaal des Portierhauses der k. k. Werkstätte die Generalversammlung des Lebensmittelmagazins statt. Die Tagesordnung enthält sehr wichtige Punkte, insbesondere die Errichtung einer Filiale in Wabegg und die Wahl zweier Vorstandsmitglieder und des Revisionsauschusses.

Bei der letzt stattgefundenen, von allen Bediensteten-kategorien sehr gut besuchten Vertrauensmännerberausammlung wurde für die von der Dienerkategorie zu besetzende Vorstandsstelle als Kandidat Genosse Anton Kurtag, Oberwerkman, und für den Revisionsauschuss Genosse Karl Kobjan, Oberwerkman, aufgestellt. In Anbetracht der wichtigen Funktionen, die zu besetzen sind, werden die Mitglieder des Magazins ersucht, für einen zahlreichen Besuch zu agitieren, und um eine Stimmensplitterung zu vermeiden, ihre Stimme nur für obgenannte Kandidaten abzugeben.

Jene Mitglieder die verhindert sind, an der Generalversammlung teilzunehmen, werden ersucht, die Vollmachten unausgefüllt, aber mit der eigenen Unterschrift versehen, an die Adresse Anton Kurtag, Linz, Billweinstrafe 2, zu senden oder persönlich zu übermitteln.

Die Ortsgruppen und Zählstellen, sowie die hiesigen Vertrauensmänner werden ersucht, die Vollmachten von jenen Mitgliedern zu sammeln, die verhindert sind, an der Generalversammlung teilzunehmen, und gütigst an obige Adresse zu senden.

**Wien IX.** (Werkstätte Wien II.) Hier soll einmal der Öffentlichkeit gezeigt werden, wie es im Heizhaus Wien II zugeht. Dort führt Herr Oberkommissär Ehrenstein das Kommando. In jedem Arbeiter, wenn derselbe ihm nicht zu Gefolge steht, sieht der Herr einen Faulenzer, besonders aber, wenn Herr Oberkommissär schlecht unterrichtet wird, dann muß der Arbeiter schämeit werden, wie folgendes Beispiel zeigen soll. Ein älterer Werkmann hatte seit dem 1. Jänner 1912 keinen Bereitschaftsdienst und fragte daher den Herrn Werkmann, was dies zu bedeuten habe, worauf der Herr Werkmann antwortete: „Ich kann nichts dafür und habe gegen Sie nichts einzuwenden, aber der Herr Oberkommissär kann Sie nicht leiden und hat mir verboten, Sie zur Bereitschaft aufzuschreiben.“ Also weil der Herr Ehrenstein den Werkmann nicht leiden kann, darf derselbe keine Bereitschaft halten und muß an seinem Einkommen monatlich mindestens um 14 bis 18 Kr. geschädigt werden; der Werkmann hat aber eine Familie mit sechs Kinder zu erhalten. Ob ein solches Vorgehen von seiten eines Vorgesetzten mit dem § 20, Absatz 4, der Dienstordnung in Einklang zu bringen ist, das zu beurteilen überlassen wir der Öffentlichkeit. Der Herr Oberkommissär kennt nur die eine Bestrebung, die Diäten und Tantiemen hübsch hoch zu schrauben.

Die Arbeiter können mit ihren kleinen Gehältern und Löhnen verhungern wann sie wollen, um das schert sich der Herr Oberkommissär nicht. Hauptsache ist: nur fleißig drauf los, damit recht viel Maschinen repariert werden. Wie die Reparatur aussieht, ist Nebenache, den Arbeitern wird nicht die nötige Zeit zu einer anständigen Arbeit gelassen. Die Parole heißt immer: „Nur schnell, schnell, die Maschine hat Probe!“ Ferner zählt zu den Einflüsterern des Herrn Oberkommissärs ein gewisser Mag. Sachlinger, Werkmann, welcher im Denunzieren Hervorragendes leistet. Diesem Herrn wollen wir vorläufig ans Herz legen, über seine Vergangenheit etwas nachzudenken und sich den § 7, Absatz a), der Dienstordnung gut durchzulesen und die Denunziererei aufzugeben, sonst könnte etwas Unliebsames für ihn kommen.

## Versammlungsberichte.

### Konferenz der Ortsgruppenvertrauensmänner der organisierten Eisenbahner in Nordböhmen.

Am 25. Februar l. J. fand in der Volkshalle in Bodenbach eine Konferenz der Ortsgruppenvertrauensmänner der organisierten Eisenbahner von Nordböhmen statt, die von der Zentrale unserer Organisation behufs Erledigung von Organisationsfragen einberufen wurde. Erschienen waren zu der Konferenz 35 Delegierte von 23 Ortsgruppen. Von der Zentralleitung war anwesend der Obmann Genosse Schwab, der Zentralsekretär Reichsratsabgeordneter Genosse Tomšik, Genosse Adolf Müller und der Sekretär von Nordböhmen, Genosse Grünzner.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Bericht über die Tätigkeit des Sekretärs“ erstattete Genosse Grünzner den Bericht über seine Tätigkeit seit der Errichtung des Sekretariats in Bodenbach. Seine Hauptaufgabe bestand darin, die aus den letzten Bewegungen auf den Staatsbahnen und auf den Privatbahnen resultierende Arbeit der Aufklärung durchzuführen. So wie überall, machte sich auch in nordböhmischem Gebiet der Uebelstand sehr bemerkbar, daß die Eisenbahner viel zu wenig ihre Fachpresse lesen. Infolgedessen sei es bisher unmöglich gewesen, die so notwendige Erziehungs- und Bildungsarbeit unter den Eisenbahnern durch Abhaltung von wissenschaftlichen Vorträgen zu leisten. Diese Lücke müsse in Zukunft ausgefüllt werden. Die Eisenbahner müssen vor allem zu Klassenbewußten Kämpfern erzogen werden. Dazu erbittet sich Genosse Grünzner die Mitarbeit der Vertrauensmänner. Aus seinem weiteren Bericht ging hervor, daß das Sekretariat seit dem kurzen Bestand auch eine Reihe von Aktionen zur Verbesserung der Lage zahlreicher Bediensteter unternommen hat, wovon einige mit Erfolg durchgeführt wurden. Aus den Ausführungen des Genossen Grünzner im allgemeinen war zu entnehmen, daß die Zentrale den nordböhmischem Genossen einen tüchtigen Mann zur Mitarbeit beigelegt hat, der das Wesen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und der Eisenbahnerbewegung als langjähriger Mitarbeiter voll erfährt und dem es bei entsprechender Mitarbeit aller Genossen beschieden sein dürfte, im nordböhmischem Gebiet eine fruchtbringende Tätigkeit zu entwickeln.

In der darauffolgenden Debatte, an der sich die Delegierten lebhaft beteiligten, wurde dem Genossen Grünzner einstimmig das Vertrauen zum Ausdruck gebracht und gingen die Erklärungen übereinstimmend dahin, daß die Vertrauensmänner gewillt sind, dem Sekretär die nötige Unterstützung angedeihen zu lassen.

Abgeordneter Tomšik bemerkte in seinen Ausführungen, daß die lange Verzögerung in der Errichtung des Sekretariats seine Ursache darin hatte, daß nicht sofort die entsprechende Person für den Sekretärposten gefunden werden konnte. Diese Schwierigkeit sei nun behoben. Der Sekretär habe in allen Agitations- und Organisationsfragen die nötige Selbst-

ständig, nur sei es im Interesse der Organisation notwendig, daß er auch immer das nötige Einverständnis mit der Zentrale pflegt. Die Konferenz habe die Aufgabe, die Person des Sekretärs zu bestätigen, den Sitz des Sekretariats und den Wirkungskreis desselben festzusetzen. Im Interesse der Organisationsfähigkeit in diesem ausgedehnten Wirkungskreis sei es auch gelegen, dem Sekretär ein mehrgliederiges Exekutivkomitee an die Seite zu stellen.

Die Konferenz beschloß hierauf einstimmig die Bestätigung des Genossen Grünzner als Sekretär für Nordböhmen. Weiter wurde beschlossen, den gegenwärtig festgesetzten Rahmen für das Tätigkeitsgebiet des Sekretariats zu belassen. Etwaige Änderungen werden von Fall zu Fall von der Zentrale vorgenommen werden. Ferner wurde ein sechsgliederiges Exekutivkomitee gewählt, in welchem derzeit die Ortsgruppen Bodenbach, Tetschen, Böhmisches-Weipa, Aussig und Schreckenstein ihre Vertreter stellen.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung: „Bericht über die letzte Bewegung“, erstattete Abgeordneter Genosse Tomšič ein ausführliches und aufklärendes Referat über die zahlreichen Einzelheiten im Verlauf der Bewegung bei den k. k. Staatsbahnen, über die Durchführung der in den 21 Millionen enthaltenen Verbesserungen und über die notwendige Taktik, die zur Erreichung der noch fehlenden 17 Millionen notwendig ist. Eine Hauptaufgabe aller Vertrauensmänner müsse die Kontrolle sein, ob die 21 Millionen auch tatsächlich herausgegeben werden. Hauptächlich seien hierbei die den Arbeitern zu gewährenden Lohnverbesserungen in Betracht zu ziehen, da gerade hier die Kontrolle am schwierigsten ist, und muß der Zentrale in dieser Richtung genaues und konkretes Material eingesendet werden. Die Vertrauensmänner haben aus den Ausführungen des Abgeordneten Genossen Tomšič klares und übersichtliches Material für die Agitation und für die Aufklärung gewonnen und werden daher die Vertrauensmänner die Mitglieder und die Kollegen aufzuklären in der Lage sein.

Bei der Buzschieder Eisenbahn hat die Verwaltung bereits für das definitive Personal die analogen Verbesserungen wie bei den k. k. Staatsbahnen gewährt. Bezüglich der Gewährung der Verbesserungen für die Arbeiter sprach Abgeordneter Genosse Tomšič mit Genossen Somišč am nächsten Tag bei der Generaldirektion der Buzschieder Eisenbahn vor. Den Bericht über diese Vorgespräche bringen wir in der nächsten Nummer.

Bei der Aussig-Teplitzer Eisenbahn, die sich bekanntlich in prohenhafter Weise weigert, dem Personal die analogen Verbesserungen zu gewähren, sieht die Sache so, daß Abgeordneter Tomšič die nötigen Schritte beim Eisenbahnministerium unternimmt. Außerdem muß die Personalkommission die entsprechenden Anträge bei der Verwaltung überreichen.

In der folgenden Woche wurden die Ausführungen des Genossen Tomšič zur Kenntnis genommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung war ein Bericht des Abgeordneten Genossen Tomšič über den Separatismus in unserer Organisation. Einmütig beurteilten die Delegierten jeglichen Separatismus und sprachen sie sich übereinstimmend für die Zentralorganisation aus.

Beim Punkt „Eventuelle“ wurden noch einige Angelegenheiten organisatorischer Natur besprochen und hierauf die Konferenz geschlossen. A. M.

**Protokoll der Versammlung des Personals der Aussig-Teplitzer Eisenbahn.**

Am Sonntag den 25. Februar abends fand in Aussig eine massenhafte besuchte Protokollversammlung des Personals der A. T. E. statt. An der Versammlung nahmen weit mehr als 1000 Bedienstete der A. T. E. teil. Dieser massenhafte Besuch beweist, daß es das Personal der A. T. E. endlich satt hat, das provokatorische und prohenhafte Vorgehen des Generaldirektors Herrn Enders noch länger ruhig hinzunehmen.

Das Referat in der Versammlung erstattete Reichsratsabgeordneter Genosse Tomšič. Vorher aber besprach Genosse Kronich die elenden Gehaltsverhältnisse des Personals der A. T. E. An der Hand ziffermäßiger Daten bewies Genosse Kronich, daß die definitiven Bediensteten der A. T. E. mit allen Nebenbezügen während ihrer ganzen Dienstzeit um Tausende von Kronen weniger verdienen als die gleichen Bediensteten der k. k. Staatsbahnen. Dasselbe schlechte Verhältnis besteht bei den Arbeitern, und stellt Genosse Kronich in Aussicht, daß auch für die Arbeiter solche Vergleiche angestellt werden sollen.

Abgeordneter Genosse Tomšič erinnerte in seinen Ausführungen an die Gründung der Organisation für das Personal der A. T. E. Damals waren es 500 tapfere Männer, die den Anfang gemacht haben. Seitdem ist es uns wiederholt gelungen, einige, wenn auch unbefriedigende Verbesserungen für das Personal der A. T. E. zu erzielen. So im Jahre 1905. Damals haben wir das Eisenbahnministerium aufmerksam gemacht, daß daselbe seinen Einfluß auf die Verwaltung der A. T. E. ausüben soll, damit das Personal dieselben Verbesserungen wie bei den Staatsbahnen erhält. Die Delegierten der deutschnationalen Bediensteten der A. T. E. hätten mit uns gemeinsam damals im Eisenbahnministerium verhandeln sollen. Wer aber nicht gekommen war, waren die deutschnationalen Delegierten, dieselben Leute, die nun seit Jahren die Schutztruppe für die Verwaltung der A. T. E. bilden. Leider haben die Bediensteten der A. T. E. in den letzten Jahren in ihrer großen Mehrheit den deutschnationalen Folgschaft geleistet. Eine entsprechende Organisation war leider nicht möglich zu schaffen, und daher sich auch Herr Enders erlauben konnte, seinen scharfmacherischen Standpunkt zur Geltung zu bringen. Aber noch ist nicht aller Tage Abend. Herr Enders spannt den Bogen zu straff, und nun beginnt das Personal mit neuer Kraft sich eine entsprechende Organisation zu schaffen. Abgeordneter Genosse Tomšič besprach die Bewegungen bei den k. k. Staatsbahnen und bei den übrigen Bahnen in den letzten Jahren.

Nach verlautenden Gerichten soll die Verwaltung der A. T. E. beim Eisenbahnministerium um die Bewilligung einer Tarifierhöhung nachgesucht haben. Begründet soll dieses Ansuchen die A. T. E. damit haben, daß sie die Bezüge ihres Personals aufbessert habe und die Mehrkosten unbedeckt seien. Abgeordneter Genosse Tomšič erklärte, daß er sich beim Eisenbahnministerium erkundigen wird, ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen. Ist dies der Fall, so wird er verlangen, daß die Tarifierhöhungen solange nicht bewilligt werden, solange die A. T. E. ihrem Personal nicht dieselben Verbesserungen bewilligt, die die k. k. Staatsbahner bekommen. Der Staat hat schon mit Rücksicht auf eine eventuelle Verstaatlichung ein großes Interesse daran, seinen Einfluß diesbezüglich geltend zu machen. (Stürmischer Beifall.)

Darauf meldete sich ein deutschnationaler Lokomotivführer namens Kletter zum Wort, der der Direktion der A. T. E. großes Lob sollte und behauptete, daß es ihm sehr gut gehe und er sehr zufrieden sei. Die ganze Versammlung unterbrach ihn wiederholt mit stürmischen Pseien und Abzurufen. Denn die ganzen Versammlungsteilnehmer hatten den Eindruck, daß der seine „Deutschnationalen“ im Auftrag der Direktion eine Störung der Versammlung versuchte. Den

energischen Bemühungen unserer Vertrauensmänner gelang es schließlich, die erregte Menge zu beruhigen, sonst hätte sich diese Kreatur die verdiente Tracht Prügel für sein folgenreichliches Vorgehen geholt.

Genosse Schrammel würdigte hierauf in treffenden Ausführungen die Haltung des Kleber. Er stellte auch fest, daß Kleber in seinen Ausführungen verfußt hatte, allerdings in sehr vornehmer Weise, Abgeordneten Genossen Tomšič und ihn (Genossen Schrammel) zu verdächtigen. Inzwischen zog es Herr Kleber vor, zu verschwinden.

Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, in welcher dieselben Verbesserungen wie auf den Staatsbahnen gefordert werden und die Organisation erjudet wird, die nötigen Schritte zur Erreichung derselben einzuleiten. Auch verpflichtete sich die Versammlung, für den Ausbau der Organisation kräftig zu wirken.

Die Versammlung war ein mächtiger Anfang zur Erreichung weiterer Verbesserungen für das Personal der A. T. E. Dem schrankenlosen Wüten des Herrn Enders wird und muß ein Ziel gesetzt werden. Die Bediensteten und Arbeiter der A. T. E. werden fest und einig in der bewährten, sozialdemokratischen Organisation zusammenstehen und es werden bessere Zeiten kommen. Daran werden alle Scharfmachergeleüste des Herrn Enders und auch der niederträchtigen Verrat einzelner Deutsch-Gelber und Unterstützungsvereinler nichts ändern. A. M.

**Die Forderungen der Eisenbahner der Kaschau-Oberberger-Eisenbahn.**

Am 4. Jänner 1912 fand in Tetschen eine überaus gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, in welcher die Wünsche des Personals obiger Bahn, und zwar von der österreichischen Strecke, in einem Memorandum zusammengefaßt wurden und der Beschluß gefaßt wurde, dieses Memorandum durch eine Deputation der Direktion in Budapest zu überreichen. Die Deputation wurde bei dieser Versammlung gewählt und weilte am 10. Februar in Budapest, um die übernommene Pflicht zu erfüllen.

Der Herr Direktor Garibaldi v. Pulsch gab nun der erschienenen Deputation folgende Antwort:

Die Ihrerseits vorgebrachten Wünsche, deren finanzielle Tragweite jedenfalls sehr weitgehend ist, sind mir erst vor kurzem übergeben worden, demzufolge ich jeden Punkt nicht eingehend beantworten kann. Die diesbezüglich seitens der k. k. Staatsbahnen vorgenommenen Verfügungen sind mir wohl bekannt. Die Direktion befaßt sich schon seit längerer Zeit mit der Frage der Verbesserung der materiellen Lage der Angestellten und hat dieselbe über meinen Vorschlag auch das Exekutivpersonal in den ersten Tagen des laufenden Jahres mit einer außerordentlichen Remuneration teilt.

Die Ursache, daß noch kein endgültiger Beschluß gefaßt werden konnte, liegt darin, daß wir die Bezüge unserer österreichischen Angestellten nicht einseitig regeln können, ohne gleichzeitig auch für das ungarische Personal zu sorgen.

Nach meiner Information beabsichtigt auch die ungarische Regierung die Verbesserung der materiellen Lage der Staatsbahnangestellten und so ist zu hoffen, daß die Lösung dieser Frage schon in Kürze erfolgen wird.

Wollen Sie daher den Entschluß der Direktion ruhig abwarten, um so mehr, als die dem Personal zu gewährenden Begünstigungen rückwirkend, vom Anfang des Jahres an geplant werden.

Charakteristisch ist nun folgendes: Als die Deputation aus Budapest zurückkam, war die oben zitierte Antwort bereits in der „Silesia“ enthalten. Höchstwahrscheinlich wollte die Direktion dadurch die erregten Eisenbahner gewissermaßen beschwichtigen.

Am 20. v. M. fand eine massenhafte besuchte Versammlung der Eisenbahnbediensteten der Kaschau-Oberberger-Bahn statt, in welcher der Bericht der Deputation zur Kenntnis genommen wurde.

In der Versammlung referierten die Genossen Tuppah aus Troppau deutsch und Wawreczka polnisch. Die Referenten verwiesen darauf, daß die Antwort der Direktion wohl keine befriedigende sei; die Bediensteten der Kaschau-Oberberger-Eisenbahn müssen vielmehr nach wie vor auf dem Standpunkt verharren, daß die von der Organisation gestellten Forderungen voll und ganz erfüllt werden. Sie sehen aber gleichzeitig ein, daß man der Direktion eine gewisse Zeit geben müsse, um die — — — gestellten Forderungen durchzuführen zu können. Die böhsche Direktion befinde sich jedoch im Irrtum, wenn sie glaube, daß die Bediensteten allzulange auf diese Realisierung warten können. „Der Stein ist ins Rollen geraten!“ meinte Genosse Tuppah in seinem Referate, und an der Direktion liege es nun, die Sache durch Erfüllung der überreichten Forderungen ehe baldigst in Ordnung zu bringen.

Die Bediensteten der österreichischen Strecke sind keinesfalls gemüßt, solange zugunsten, bis es etwa einer hohen ungarischen Regierung einfällt, den ungarischen Eisenbahnerkollegen die Lage zu verbessern. Wir sind auf der österreichischen Strecke und verlangen mit Recht, daß die hiesigen Eisenbahner gleichgestellt werden mit den österreichischen Bediensteten.

Es ist nun der erste Schritt getan, und Sache der Bediensteten nur es nunmehr sein, nicht mehr lauer zu lassen, bis den Forderungen, die im Memorandum enthalten sind, Rechnung getragen wird. Alle Bediensteten müssen nunmehr in die Organisation hinein! Sie dürfen sich von keiner Seite von dem gesteckten Ziele ablenken lassen! Die hiesige deutschgelbe Organisation hat wohl bewiesen, daß sie gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien sehr gut Wälle und sonstige Unterhaltungen zu veranstalten weiß, aber die Interessen ihrer Kollegen zu wahren, dazu ist sie nicht fähig!

Im selben Sinne sprach Genosse Wawreczka polnisch und fügte hinzu, daß wir nichts Unmögliches verlangen haben und deshalb erwarten die Eisenbahner der österreichischen Strecke die ehe baldigste Erfüllung ihrer Wünsche. Wir wollen „Gewehr bei Fuß!“ stehen und noch eine kurze Zeit abwarten, aber allzu lange darf dies nicht dauern. Wir haben gezeigt, daß wir den Frieden wollen, aber man weiß auch, daß wir im gegebenen Falle zu kämpfen verstehen! Die Lage der Eisenbahner hier ist eine triste und erfordert eine ehe baldige Verbesserung.

Die Referenten verwiesen ferner darauf, daß die Direktion bereits einzelne Zugeständnisse gemacht hat und zwar: Die Verbesserungen sollen rückwirkend vom 1. Jänner 1912 Platz greifen, ferner will die Direktion die auf den verschiedenen Stationen der österreichischen Strecke der Kaschau-Oberberger-Eisenbahn herrschenden Mißstände im Einvernehmen mit den betreffenden Stationsvorständen und dem seitens der Bediensteten zu wählenden Komitee sofort abschaffen.

In der hierauf vom Genossen Tuppah verlesenen Resolution sind die oben geschilderten Tatsachen zusammengefaßt; der Direktion wird eine sechswöchige Frist zur ausführlichen Beantwortung des Memorandums, respektive Erfüllung der darin enthaltenen Wünsche gegeben.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und die wirklich imponante Versammlung sodann geschlossen.

Wir glauben, die Eisenbahner der österreichischen Strecke können mit den bisher erzielten Erfolgen vorläufig zufrieden sein! Jetzt muß es heißen: „Alle Mann hinein in die Organisation!“

**Eine erregte Eisenbahnerversammlung.**

Gegen das Verhalten der Wäch- und Schließmannschaft am Grazer Südbahnhof gegenüber den Bahnbediensteten hat das gesamte Bahnpersonal in einer für Freitag den 16. v. M. einberufenen Protestkundgebung in energischer Weise Stellung genommen. Ohne zu übertreiben, kann gesagt werden, daß an 800 Eisenbahner in dieser Versammlung erschienen sind und ihren Unmut sehr laut und deutlich gegen das schändliche Vorgehen der Schließwächter zum Ausdruck gebracht haben. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Landtagsabgeordneten Genossen Kollegger, der einleitend den Zweck dieser Versammlung bekanntgab. Schon da war die Stimmung eine erregte, und es waren sehr erregte Zwischenrufe zu hören. Den Vorsitz führte Genosse Gustav Kub und das Referat erstattete der Sekretär des Verbandes der Metallarbeiter, Genosse Ludwig Tuller, welcher von den Versammelten lebhaft begrüßt wurde. Genosse Tuller meinte, daß es für die Südbahnverwaltung anständiger wäre, wenn sie das Geld, das sie an die Schließgesellschaft hinauswirft, für ihre im Dienst ergrauten und zu Krüppeln geschundenen Bediensteten und Arbeiter aufwenden und von diesen ehelichen Leuten den Wächterdienst versehen lassen würde, als es einem zweifelhaften Unternehmen zuzuschreiben. (Lofender Beifall.) Als der Redner das Ergebnis der Intervention beim Generaldirektor der Südbahn seitens des Abgeordneten Genossen Tomšič den Versammelten bekanntgab, machte sich ein besonderer Unmut bemerkbar, weil es hieß, daß sich die Beseitigung der Schließwächter nicht von heute auf morgen machen ließe, da mit der Gesellschaft ein Vertrag abgeschlossen sei.

Landtagsabgeordneter Kollegger sagte, daß sich die Südbahn finanziell nicht so schlecht stellen müsse, wie sie bei jeder Gelegenheit, wenn die Bediensteten von ihr etwas verlangen, vorgibt, weil sie sich um viele Tausende von Kronen eine Kaß kaufen kann, die sie dann zum Speck stellt. Der Redner meint, daß es kaum glaubwürdig sei, daß die Südbahnverwaltung mit der Schließgesellschaft einen so mangelhaften Vertrag abgeschlossen habe, daß das Vertragsverhältnis auf die so traffen Fälle, wie die in Triest und Graz es wären, nicht sofort gelöst werden könnte, sondern man will nur den Bediensteten nicht schnell nachgeben, wenn sie auch Recht haben. Die Grazer Bediensteten und Arbeiter haben aber anlässlich dieser Ereignisse ihre Solidarität für ihre Kollegen und die Kampfeslust erwiesen und werden diese auch so lange forschen, bis mit der Wäch- und Schließgesellschaft deraraus gemacht ist. (Stürmischer Beifall.)

Genosse Wendt spricht sein Verwenden über die Aussichtsbehörde aus, daß sie es duldet, daß von einer Gesellschaft, in der solche Elemente möglich sind, zur Bewachung fremden Eigentums auf Eisenbahnen aufgenommen werden dürfen, da sie doch den Bahnverwaltungen gewisse Vorschriften macht, wie diese bei Neuannahmen von Personal vorzugehen haben. Ebenso merkwürdig sei es auch von den Bahnverwaltungen selbst, daß sie ihr zehnmal geliebtes Personal, bevor sie es aufnimmt, und das fremde Eigentum, dessen Wert viele Millionen beträgt, von Leuten bewachen läßt, die schon mehrmals wegen Eigentumsdelikte monatelang in den Kerker gefesselt sind. Nur mit großer Mühe konnte schließlich die sehr mild abgefaßte folgende Resolution zur Annahme gebracht werden:

**Resolution:**

„Bei dem Umstand, daß in jüngster Zeit das in Betracht kommende Südbahnpersonal durch das Verhalten der auf den Südbahnhöfen verwendeten Wäch- und Schließmannschaften an ihrer Ehre und dem Ansehen arg in Mitleidenschaft gezogen, ja sogar des Verbrechens bezichtigt wurde, wo sich hinterher die Notwendigkeit ergab, die betreffenden Schließwächter selbst dem Untersuchungsrichter einzuliefern, und bei dem weiteren Umstand, daß das Bahnpersonal nicht mehr gewillt ist, sich von einem Personal, welches als nicht ganz einwandfrei bezeichnet werden kann, in den Notzeiten und in dienstlicher Beziehung durch unangenehme Anzeichen schikanieren zu lassen, fordert die heute den 16. Februar 1912 in den Juliensälen in Graz tagende, und von allen Kategorien massenhafte besuchte freie Versammlung der Südbahner in Graz von der Verwaltung der Südbahn, daß dieselbe mit tunlichster Beschleunigung darangeht, die Wäch- und Schließmannschaft auf den Grazer Bahnhöfen von ihrer bisherigen Dienstverwendung zu entheben, und statt dieser das eigene Personal, welches wegen vorgerückten Alters oder erlittener Unfälle leichter Natur zu schweren Arbeiten nicht mehr verwendbar sind, in Verwendung zu nehmen.“

St. Valentin. Am 3. März sprach hier in einer gut besuchten Versammlung Genosse Speich über die Einführung der Hinterbliebenenunterstützung.

Wiener-Neustadt. Am 3. März fand im Arbeiterheim eine gutbesuchte Versammlung statt, in welcher die Genossen Kowacz, Kabiniger und Kozian über die Verhandlungen der Personalmissionen und Arbeiterausschüsse bei der Südbahn Bericht erstatteten. Genosse Kozian aus Wien hielt einen ausführlichen und leicht verständlichen Vortrag über die Verhandlungen im Parlament, und wies auf die scharfmacherischen Bestrebungen, die von allen Seiten gegen die Eisenbahner ins Werk gesetzt werden, hin. Mit dem Appell zur festen Einigkeit wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

Tetschen-Bodenbach. Am 26. Februar tagte im Hotel „Stadt Prag“ ein massenhafte besuchte Eisenbahnerversammlung. Als Referent war der Zentralsekretär der Eisenbahner Abgeordneter Genosse Tomšič aus Wien erschienen, der mit stürmischem Beifall begrüßt, zunächst einen Rückblick auf die Bewegungen der Eisenbahner seit dem Jahre 1905 warf. Er kam sodann auf die letzte Aktion der Eisenbahner zu sprechen. Oft von Beifall unterbrochen, stellte er das Verhalten der falschen Freunde der Eisenbahner in das rechte Licht. Mit Leichtsinne sondergleichen wurden in der bürgerlichen Presse als auch in Versammlungen von deutschnationalen Abgeordneten unwahre Zusagen der Regierung den Eisenbahnern vorgetragen. Daß die bürgerlichen Parteien nicht mit wahrer Liebe für die Eisenbahnerforderungen gestimmt haben, beweist, daß sie erst dann zu haben waren, als die Sache im Resolutionswege gemacht wurde. Damit sie aber nicht auskniffen können, werden die Sozialdemokraten bei der nächsten Budgetberatung schon die erforderlichen Anträge stellen. Zur einheitlichen Organisation und Geschlossenheit die Eisenbahner auffordernd, damit bereits Ertrampstes festgehalten und neue Verbesserungen erreicht werden, schloß Abgeordneter Tomšič mit großem Beifall seine fast zweistündigen, lehrreichen Ausführungen. In der Debatte sprachen Genossen Grünzner, Schiller, Schneider, Heinrich und andere, deren Reden alle in der Ueberzeugung ausklangen, daß nur durch eine feste, einheitliche Organisation Fortschritte erzielt werden können. Die von mehreren Bedienstetenkategorien gestellten Anfragen beantwortete sämtlich Genosse Tomšič zur Zufriedenheit der Fragesteller.

Zum Schluß gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die heute den 26. Februar 1912 im Hotel „Stadt Prag“ in Tetschen tagende massenhafte besuchte öffentliche Eisenbahnerversammlung spricht den sozialdemokratischen Abgeordneten für ihr aufrichtiges Wirken im Parlament für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Eisenbahner ihr vollstes Vertrauen aus. Die Versammlung stellt fest, daß das Dazufürstehen der bürgerlichen Parteien für den 38 Millionen-Resolutionsantrag den Eisenbahnern durchau

nicht genügt, wenn diese Parteien als Regierungsmehrheit andererseits in puncto der Durchführung der Regierung freie Hand geben, so daß diese dann machen kann, was sie will. Damit aber den Eisenbahnern auch der restliche Betrag von 17 Millionen wirklich zukomme, beauftragen die heute versammelten Eisenbahner ihren langjährigen bewährten Vertreter ihrer Interessen, Abgeordneten Genossen Tomšič, im Verein mit den übrigen sozialdemokratischen Abgeordneten als treibende Kraft im Parlament gelegentlich der Budgetberatung die bürgerlichen Parteien nochmals an ihre Pflicht zu erinnern, die sie mit ihrer Abstimmung am 18. Dezember 1911 übernommen haben.

### Aus den Organisationen.

**Wien-Leopoldstadt.** (De. N. W. B.) Sämtliche Mitglieder werden gebeten, bis 18. März ihre Mitgliedskarten oder Mitgliedsbücher behufs Revision den Funktionären der Ortsgruppe zu übergeben.

Weiters wird schon jetzt auf die am 1. April 1912 in Herrn Leopold Schneiders Gasthaus, 2. Bez., Rauscherstraße 5, stattfindende Generalversammlung der Ortsgruppe aufmerksam gemacht und um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

**Waldhofen an der Ybbs.** Sonntag den 3. März um 1 Uhr mittags fand in den Sälen des Arbeiterheims die diesjährige Generalversammlung der Eisenbahner mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Bericht der Funktionäre. 3. Neuwahl. 4. Referat: Das Parlament und die Eisenbahner. 5. Anträge und Anfragen. Obmann Leopold wurde zum Vorsitzenden, Genosse Brandstätter zum Schriftführer gewählt. Der erste Punkt, „Neuwahl“, ergab folgendes Resultat: Rudolf Leopold, Obmann; Engelbert Cermak, Kassier; Berger, Streicher, Grießer, Brandstätter, Janghellini, Kriesenecker, Schwamer, Wieser, Stangl, Müller, Rohleitner, Zapreiter, Großauer und Leitner, Ausschussmitglieder. Nach vollzogener Wahl erstattete Reichsratsabgeordneter Dr. Wilhelm Ellenbogen das Referat. Genosse Ellenbogen beschäftigte sich eingehend mit der Eisenbahnerfrage und besprach die Lohnkämpfe der Jahre 1905 und 1907 und die letzte große Bewegung vom vorigen Jahre. An der Hand von Beispielen beleuchtete der Redner die Haltung der verschiedenen nationalen und bürgerlichen Parteien im Parlament den Eisenbahnern gegenüber. Genosse Ellenbogen erörterte die von der Regierung geplanten neuen Steuern und erläuterte in leicht faßlicher Weise diejenigen Steuern, für welche auch die Sozialdemokraten stimmen würden. Zum Schluß richtete er noch ein ernstes Wort an die Eisenbahner, sich fest in der Organisation zusammenzuschließen, damit ihre Rechte auch gewahrt werden können und ihre Lebenshaltung eine bessere werde. Genosse Ellenbogen ernannte reichlichen Beifall. Hierauf sprachen noch Genosse Schneckenleitner aus Amstetten und Genosse Grießer, worauf mit einem Freiheitslied vom hiesigen Arbeiter-Gesangverein die Versammlung geschlossen wurde. Alle Zuschriften sind zu richten an: Rudolf Leopold, Wiaierstraße 6, Waldhofen an der Ybbs. Als Kassier für die Herbstarbeiten wurde Genosse Berger gewählt. Die Genossen werden ersucht, die Vereinsabende (jeden ersten Donnerstag im Monat) fleißig zu besuchen.

**Dug in Böhmen.** Bei der am 3. März abgehaltenen Generalversammlung wurde der alte Ausschuß wieder mit großer Majorität gewählt. Genosse Schiller hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Sämtliche Zuschriften sind an den Obmann Hermann Süß in Dug, Bergmannsgasse 694, zu adressieren.

**Klostergrab.** In der am 3. März l. J. abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuß gewählt: Heinrich Wittner, Weichenwächter, Obmann, Wendelin Kovanda, Verschieder, Stellvertreter; Josef Banek, Oberbauarbeiter, Schriftführer, Franz Wittner, Kondukteur, Stellvertreter; Franz Gautsch, Kondukteur, Kassier, Johann Czjz, Kondukteur, Stellvertreter; Ferdinand Kosum, Kondukteur, Franz Heimann, Weichenwächter, Bibliothekar; Josef Hönig, probierischer Kondukteur, Eduard Rudolf, Streckenwächter, Revisor. Alle Zuschriften sind an Genossen Heinrich Wittner, Weichenwächter, Klostergrab Nr. 156, zu richten.

**Willeinsdorf.** Am 5. März hielt die Zahlstelle die ganzjährige Generalversammlung mit Vortrag des Genossen Hofbauer ab. In den Ausschuß wurden folgende Genossen gewählt: Johann Kafeder, Obmann und Kassier, Emmerich Lehmann, Stellvertreter; Peregrin Wimmer, Schriftführer; Franz Schödl, Subkassier; Anton Baumgartner, Josef Berger, Kontrollor; Franz Peter, Rupert Waler, Leopold Dippold, Josef Jartl, Ausschüsse.

Alle Zuschriften und Geldbeträge sind zu senden an Johann Kafeder, Wächter in Sarasdorf Nr. 23, Post Trautmannsdorf.

**Lichtenau.** In der am 25. Februar stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Maximilian Hürbler, Obmann, Albert Jenische, Stellvertreter; Dominik Bergmann, Kassier, Wenzel Bergmann, Stellvertreter; Josef Karger, Schriftführer, August Hürbler, Stellvertreter; Johann Bergmann, Bibliothekar, Anton Wagner, Stellvertreter; Josef Becker, Peter Hornig, Anton Zabla, Kontrolle; Friedrich Hürbler, Subkassier für die Strecke Lichtenau; Franz Stepan, Subkassier für die Strecke Gabel; Wenzel Bergmann, Zeitungscolporteur.

Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Maximilian Hürbler in Lichtenau Nr. 27 (Böhmen), in Geldangelegenheiten an Dominik Bergmann in Lichtenau (Böhmen) zu richten.

Es diene den Genossen zur Kenntnis, daß wegen Raummangel die Bibliothek aus dem Vereinslokal verlegt wurde. Und zwar befindet sich dieselbe beim Bibliothekar Johann Bergmann.

**Brünn I.** Bei der am 25. Februar abgehaltenen Generalversammlung wurden nachstehende Genossen in den neuen Ausschuß gewählt: Josef Pfeiffer, Obmann, Franz Moutka, Stellvertreter; Leopold Zepfetal, Kassier, Ferdinand Zabloudil, Bibliothekar; Adolf Marek, Schriftführer; Alexander Schleginger und Franz Silora, Revisoren; Thomas Albrecht, Karl Ontl, Franz Zabloudil, Josef Zizla, Ausschussmitglieder. Sämtliche Zuschriften sind an Genossen Josef Pfeiffer in Brünn, Nupendagasse 2, in Geldangelegenheiten an Genossen Leopold Zepfetal in Brünn, Dornrösel 30, zu richten. Genosse Duzel erstattete das Referat über die Entstehung und den Werdegang unserer Organisation in deutscher Sprache. Genosse Koremda über den Separatismus in tschechischer Sprache. Beide Redner forderten die Anwesenden zur regsten Agitation und zum festen Zusammenhalt zur internationalen Gewerkschaft auf.

Weiters diene den Genossen zu, daß die Monatsversammlungen wie bisher am 3. d. jeden Monats abgehalten werden. Fällt der 3. auf einen Sonn- oder Feiertag, so wird dieselbe am 4. abgehalten. Die Ausgabe von Flugzetteln zu den Monatsversammlungen unterbleibt, und ist es Pflicht eines jeden dienstfreien Genossen, sich an denselben immer zu beteiligen und Gäste mitzubringen.

Ferner werden alle jene Genossen, die Bücher entliehen haben, aufgefordert, dieselben bis längstens 25. März l. J. an Genossen Ferdinand Zabloudil zurückzugeben, da sonst gegen die Säumigen laut Bibliotheksordnung nach § 2 vorgegangen werden müßte. Weiters wird noch den geehrten Mitgliedern bekanntgegeben, daß für die Strecke die Genossen Alexander Schleginger, Karl Horn, Alois Schulmeister, Franz Ullmann in Czernowiz und Adolf Krška in Segen-Gottes als Subkassier betraut wurden und zur Entgegennahme der Beiträge berechtigt sind.

**Schwarzach im Pongau.** Die Ortsgruppe hielt am 2. März die Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Aus den Berichten der Funktionäre ist zu ersehen, daß die Ortsgruppe auf allen Gebieten erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Bei Neuwahlen wurde der frühere Ausschuß bereits zur Gänze wiedergewählt.

Genosse Leutert aus Salzburg hielt einen lehrreichen Vortrag über „Kapital und Arbeit“. Sämtliche Zuschriften sind an den Obmann Andrej Kuflinger, Personalhaus in Schwarzach im Pongau zu senden.

**Reichenberg.** Bei der am 3. März stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Anton Paninla, Obmann, Karl Stetina, Julius Fritsch, Stellvertreter; Rudolf Fritsch, Josef Richter, Schriftführer; Franz Renner, Kassier, Johann Weiß, Johann Winkler, Stellvertreter; Ferdinand Eisner, Eduard Lange, Revisoren; Max Tscheppan, Josef Duschel, Bibliothekar. Als Subkassiere wurden neugewählt: für die Werkstätte: Josef Duder; für das Magazin: Engelbert Hütter; für den Oberbau: Franz Kozel. Alle Zuschriften in Ortsgruppen- und Geldangelegenheiten sind nur an Franz Renner, Johannesthal 84, Post Ober-Mojenthal bei Reichenberg, zu senden. Die monatlichen Vereinsversammlungen finden immer am 21. eines jeden Monats statt.

**Teichstatt.** Sonntag den 3. März hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Aus den Berichten der Funktionäre ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe 231 Mitglieder zählt, somit um 25 mehr wie im Vorjahre. 207 Kr. wurden an Unterbringung ausgezahlt. Die Gesamteinnahmen betragen Kr. 3564.13 und die Ausgaben Kr. 3412.88, somit verbleibt ein Kassenzustand von Kr. 151.25. Bei Punkt Neuwahl wurde die alte Vereinsleitung wiedergewählt. Alle Zuschriften sind an Genossen Josef Jandl, Teichstatt 192, zu richten.

**Mistel.** In der am 15. Jänner im Hotel Deutscher abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuß gewählt: Julius Kubasek, Obmann, Anton Guitt, Franz Witsch, Stellvertreter; Franz Ramezel, Kassier, Engelbert Peter, Franz Demel, Subkassiere; Johann Gegeh, Schriftführer, Viktor Langer, Stellvertreter; Arnold Jakubec, Lang, Bibliothekar; Glantschil, Wilbert, Revisoren; Emil Seltenreich, Bönisch, Pitich, Ausschussmitglieder. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Julius Kubasek in Friedel, in Geldangelegenheiten an Franz Ramezel in Mistel bei Friedel zu richten. Weiters wurde beschlossen, das Vereinslokal vom „Deutschen Haus“ ins Hotel Deutscher zu verlegen.

**Makonik.** Die Ortsgruppe hielt am 25. Februar die Generalversammlung ab. Gewählt wurden folgende Genossen: Josef Matejovskij, Obmann; Johann Vizdura, Kassier; Stefan Szigta, Schriftführer. Zuschriften sind an den Obmann Josef Matejovskij, Bahnhof 193, Geld an den Kassier Johann Vizdura, Grillova ulice 226 in Makonik zu senden.

### Berschiedenes.

#### Der Krautbauer und die Nonne.

Ein Mönchen sah in stiller Zell;  
Wer tät das nicht an ihrer Stell?  
Das ist ja auch nichts Wüses,  
Ein Büttelborner Bäuerlein  
Steckt seinen Kopf zur Tür herein,  
Da schreit die Nonn: Herr Jese!  
Und als die Nonn Herr Jese frisch,  
Da schlüpf schnell einer untern Tisch  
Und war dafelbst geborgen.  
Die Nonne spricht zum Bäuerlein:  
„Kaf mich mit meinem Gott allein  
Und bring dein Weiskraut morgen.“  
Verblüfft steht da das Bäuerlein,  
Entschuldigt und verneigt sich fein  
Und macht der Nonn den Diener.  
Dann sag's zu seinem Weib zu Haus;  
„Denk, unser Herrgott, der sieht aus  
Grad wie ein Kapuziner!“

**Bleibe im Lande und nähre dich redlich.** So heißt ein altes Sprichwort. Ein Sohn auf dieses Sprichwort sind die Ziffern der österreichischen Auswanderungstatisitk. In den Jahren 1804 bis 1910 sind aus Oesterreich-Ungarn 2,850,000 Menschen ausgewandert. Daß dies kein normaler Zustand ist, der etwa aus der natürlichen Fluktuation der Bevölkerung hervorgeht, beweist am besten der Umstand, daß aus dem viel völlerreicheren Deutschen Reich im selben Zeitraum nur 341,000 Personen ausgewandert. Warum verlassen so viele Oesterreicher ihr „Waterland“, um sich jenseits des Ozeans eine neue Heimat zu suchen? Weil Oesterreich ein Rabenwaterland ist, das dank seiner Regierer und Politiker den traurigen Ruhm hat, unter allen Großstaaten Europas die höchsten Lebensmittelpreise und die niedrigsten Löhne zu haben und das auch bei den Ausgaben für Sozialpolitik und Volksbildung so ziemlich in letzter Reihe marschirt. Hier, und nicht bei den oft recht lächerlichen nationalen Dingen mühten alle jene den Hebel ansetzen, die vorgeben, um das Wohl ihres Volkes besorgt zu sein. Aber statt dieses zu tun, jammern sie wohl über die Notlage des Volkes, tun aber alles was in ihren Kräften steht, um zugunsten der oberen Zehntausend diese Notlage noch zu vermehren. Und leider gibt es noch immer eine große Anzahl Menschen, die das nicht einsehen und sich mit leeren nationalen Schlagworten über die wirklichen Ursachen der Not der Nationen dieses Staates hinwegtäuschen lassen.

**Die Obstruktion des Lokomotivführers.** Im „Momento“ liest man: Der Ministerpräsident Giolitti begibt sich oft am Abend von Rom nach Frascati, wo er bis zum Morgen zu verweilen pflegt, um dann mit der Eisenbahn nach Rom zurückzukehren. Nun machte sich der Lokomotivführer, der den zweiten Vormittagszug Frascati-Rom zu bedienen hat, jedesmal, wenn er wußte, daß der Ministerpräsident im Zuge war, das Vergnügen, die Dienstordnung auf das strengste und peinlichste anzuwenden, mit anderen Worten: er machte eine Art Resistenz, indem er bei jedem Bahnhofswechsel die Maschine wie wahnsinnig pfeifen ließ und bei jeder noch so kleinen Station die Fahrgeschwindigkeit derart verlangsamte, daß der Zug wie eine Schnecke dahinkroch. Herr Giolitti kam infolgedessen regelmäßig halb taub und mit einer Stunde Verspätung in Rom an. Der kleine Scherz lag klar zutage,

aber man konnte gegen den Lokomotivführer und gegen den mit ihm in Verbindung stehenden Maschinenführer nicht vorgehen, da sie sich darauf berufen konnten, daß sie mit seltener Gewissenhaftigkeit die Dienstvorschriften befolgten. Um nun aber der unangenehmen Beschwärze ein Ende zu machen, hat jetzt die römische Eisenbahndirektion den gewissenhaften Lokomotivführer — befördert, um ihn aus dem Dienst der Bahn Frascati-Rom auf anständige Weise entfernen zu können.

### Technisches.

**Rauchrohrüberhitzer für Lokomotiven.** Eine neuerdings aus österreichischen Streden in Betrieb genommene Heizdampf-Vierzylinder-Verbundlokomotive hat große Beachtung in den Kreisen der Fachleute gefunden. Die Lokomotive hat sechs, in einem Rahmen parallel gelagerte, gekuppelte Achsen, arbeitet mit einer Dampfspannung von 16 Atmosphären und besitzt einen Gesamtverband von 10.1 Metern. Bei einer Kesselfläche von fünf Quadratmetern beträgt die Heizfläche der Feuerbüchse 17.4 Quadratmeter, die der Heizrohre 158 Quadratmeter, die der Rauchrohre 53.5 Quadratmeter, und die Heizfläche des Leberhüblers macht noch 47 Quadratmeter aus. Auf jeder Seite der Lokomotive sind in einer Büchse zueinander achsel Kolbenstieber zur Dampfverteilung angeordnet. Die für das Durchfahren der Kurven erforderliche Beweglichkeit der Lokomotive hat man dadurch erzielt, daß die Achsen nach beiden Seiten radikal etwas verschiebbar sind. Interessant ist die Tatsache, daß die beiden Räder der Triebachse ohne Spurtanz laufen.

**Eine Eisenbahn übers Meer.** Am 22. Jänner wurde eine Eisenbahnlinie eröffnet, die unter den Verkehrsmitteln der Welt ganz eigenartig dasteht. Es ist ein Schienenweg, der mehr als 100 Kilometer weit ins offene Meer führt. Um die Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und der Insel Kuba abzulösen, haben die Amerikaner die Eisenbahnlinie, die an der Ostküste von Florida entlang führt, in die offene See hinein verlängert. Interessante Einzelheiten über dieses großartige Unternehmen werden in einem Aufsatz der „Illustration“ mitgeteilt. Zur Anlage des Schienenweges hat man den Kranz von Korallenriffen benutzt, die den Kanal von Florida durchziehen und durch zahlreiche Meerarme voneinander getrennt sind. Diese Riffe mußten durch große Viadukte miteinander verbunden werden, von denen manche eine Länge von mehreren Kilometern erreichen. In der äußersten Spitze von Florida, in der Gegend von Everglades, erreicht die niedrige und sumpfige Küste fast den Meeresspiegel; schon hier hatte die Anlegung der Eisenbahnlinie zwischen Miami und Walters Edge außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Von da an aber war man gezwungen, die Eisenbahn über das Meer selbst zu führen. Von der Küste bis Knights Key muß die Eisenbahn 108 Kilometer zurücklegen, von denen etwa für die Hälfte der Weg durch Dämme und Viadukte geschaffen werden mußte; der längste Viadukt nahe bei Long Key ist 9 1/2 Kilometer lang; der Reisende verliert auf dieser Fahrt das feste Land völlig aus den Augen. In der Umgebung der Korallenriffe ist der Ozean wenig tief. Es genügte, den Sand acht Meter tief auszubaggern, um das Fundament für die Pfeiler zu legen; die Schienen befinden sich 10.80 Meter über dem Meeresspiegel. Diese Höhe genügte, um den Zügen Schutz gegen den härtesten und höchsten Wellenschlag zu gewähren. Die riesenhafte Arbeit wurde mit außerordentlicher Schnelligkeit ausgeführt. Die ersten hundert Kilometer wurden von einem Heer von 3000 Arbeitern innerhalb von zwei Jahren fertiggestellt. Die Gesamtkosten der Anlage belaufen sich auf über 80 Millionen Mark. Der äußerste Punkt der Anlage ist Key West, zugleich der südlichste Hafen der Vereinigten Staaten und der dem Panamakanal am nächsten liegende. Key West, das also nun durch eine Eisenbahn mit dem Festland verbunden ist, ist von Havana noch durch einen Meerarm von 157 Kilometern getrennt. Jetzt ist es möglich, in einem Tage von New-York nach der Hauptstadt Kubas zu gelangen. Die Eisenbahnfahrt übers offene Meer, die von außerordentlicher politischer und ökonomischer Bedeutung ist, bietet daneben auch dem Reisenden eines der merkwürdigsten Schaupiele, denn im Eisenbahnwagen sitzend, erlebt er die Reize einer Meerfahrt, sonst an bizarr geformten, malerisch gelegenen Korallenspitzen vorbei und kann in völliger Sicherheit sich auch dem aufregenden Wilde eines Sturmes mit hohem Seegang ruhig hingeben.

**Das Wachstum der Lokomotiven.** An den modernen Lokomotiven ist alles gewachsen, nur der Schornstein ist immer kleiner geworden. Die Ingenieure, die für die Dampfmaschinen im allgemeinen und für die Lokomotiven im besonderen zu sorgen haben, konnten sich eben des Wettbewerbes der Elektrizität nur durch besondere Anstrengungen erwehren, die zu einer ungeachteten Entwicklung dieser Maschinen geführt haben. Dadurch ist es gekommen, daß die Herrschaft der Dampfmaschinen jetzt noch auf lange Zeit gesichert erscheint, während man ihnen vor etwa zehn Jahren eine volle Niederlage gegenüber dem Vordringen der Elektrizität prophezeite, und zwar ist diese Entwicklung in fast allen Industrieländern in gleicher Weise vor sich gegangen. Auch in Amerika, wo doch die Elektrotechnik gewiß nicht zurückgeblieben ist, hat der Bau der Dampflokomotiven ganz außerordentliche Wege eingeschlagen, und man ist zu wahren Riesenmaschinen an Größe und Leistungsfähigkeit gelangt. Einen solchen Leviathan unter den Lokomotiven, der vor kurzem eine amerikanische Werkstatt verlassen hat, wird von Professor Wellet im „Cosmos“ beschrieben. Die Maschine selbst ruht auf zehn Rädern, die in zwei Gruppen verteilt sind. Die vier vorderen werden durch Niederdruckzylinder von fast einem Meter Hubhöhe angetrieben. Die hinteren Zylinder dagegen sind für Hochdruck bestimmt, und außerdem gibt es noch ein paar Räder unter dem Feuerraum, die nur als Stütze dienen. Außer diesen zehn Rädern, die zum Tragen und Treiben der eigentlichen Maschine bestimmt sind, sind noch vier weitere vorhanden, die an einem gewissermaßen vor der Maschine herlaufenden Rahmen befestigt sind. Durch diese Verteilung der Achsen wird der ganzen Maschine eine große Biegsamkeit gegeben, die um so notwendiger ist, als sie im ganzen eine Länge von 21 Metern besitzt, mit dem Tender zusammen sogar eine solche von fast 31 1/2 Metern. Der Tender faßt 55 Kubikmeter Wasser und über 18 Kubikmeter Petroleum, denn die Maschine ist für Feuerung mit flüssigem Brennstoff eingerichtet. Ihr Gesamtgewicht beläuft sich auf 150 Tonnen.

**Eine Erfindung zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes** wurde in der Nähe von Sidney (Australien) erprobt. Der neue Apparat zeigt automatisch an, wenn sich ein Eisenbahnzug auf ein von einem anderen Zug besetztes Geleise begibt. Eine Lokomotive war mit einem derartigen Apparat ausgestattet und als sie in die von einem anderen Zug besetzte Linie eintrat, mit dem sie wenig hundert Meter später zusammengefahren wäre, gab der Apparat automatisch dem Lokomotivführer ein Zeichen und ebenso wurden die Bremsen automatisch betätigt.

**Eine neue Eisenbahnschwelle.** Eine sehr wichtige Erfindung hat ein alter Mann gemacht, der in San Jose in Kalifornien bisher in den dürftigsten Verhältnissen lebte. Er heißt George Gates und ist 70 Jahre alt. Den größten Teil seines Lebens hat er sich mit Erfindungen beschäftigt, die gewöhnlich in irgend einer Weise mit der Eisenbahn zusammenhängen. Seine Freunde hielten ihn für verrückt und lachten über seine

Erfindungen. Jetzt ist es ihm endlich gelungen, eine neue Schwelle für den Bau von Eisenbahnen zu erfinden, die aus einem betonartigen Stoff besteht und außerordentlich dauerhaft und widerstandsfähig sein soll.

Die Heizölsfeuerung auf den Staatsbahnen. Auf dem nordöstlichen Staatsbahnstrecke, in Galizien, wird, wie das „Eisenbahnblatt“ schreibt, die Heizölsfeuerung jetzt schon bei etwa 700 Lokomotiven angewendet und auf den Alpenbahnen, von Salzburg bis Triest, wird die Heizölsfeuerung bekanntlich in den Tunnels und auf den Tunneltrampen und nach Bedarf auch sonst benützt.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 22. Heft des 30. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Gedächtnisrede auf den Kaiser Franz Joseph I. von Rudolf Hilferding. — Wagner der Erlöser. Von Rudolf Franz. — Die Reichstagswahlen in Bosen. Von Emil Caspari (Kattowitz, Oberschlesien). — Literarische Rundschau: Paul Kirch und Bruno Vorwardt. Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum deutschen Reichstag. Von H. Dr. Karl Bernhardt, Oekonomist und Wärmeenergie. Von R. Wolbt. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von Mk. 3.25 per Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur per Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Von der sozialdemokratischen Monatschrift „Der Kampf“ ist soeben das Märzheft erschienen. Es weist folgenden Inhalt auf: Robert Danneberg: Eine Revision des christlichen Sozialismus. Otto Bauer: Die Bedingungen der nationalen Assimilation. Emmerich Batsch (Budapest): Kommunale Lebensmittelversorgung. Adolf Braun: Städtische Arbeiter. Ernst Lenz: Kommunale Arbeitsvermittlung. Otto Wittner: Die Presse vor, während und nach der Revolution. Bücherchau: Paritäteliteratur; Arbeiterinnenbewegung; Arbeiterchor; Die Familie.

Unsere Märzzeitung. Nicht nur der Erinnerung an die glorreichen Märztage ist die Gedächtnisrede gewidmet, die für den März 1912 die Wiener Volksbuchhandlung den Parteigenossen vorgelegt, auch dem Gedanken an Ferdinand Lassalle Arbeiteragitation ist diese Märzzeitung bestimmt. Im Frühjahr 1912 wird ein halbes Jahrhundert vollendet sein, seit dem Ferdinand Lassalle in Berlin den Kampf aufgenommen hat für die Forderungen der Arbeiterklasse, seit dem er den Gegensatz gegen die bürgerliche Ordnung und gegen die bürgerlichen Parteien hervorgehoben hat. So verbindet sich mit diesem März die Erinnerung an den großen Vorläufer des erwachenden Proletariats mit dem dankbaren Gedanken an die opferfertigen Männer des Jahres 1848. Von zwölf zeitgenössischen Bildern begleitet ist der Spaziergang Karl Högers durch die historischen Gassen der großen Wiener Revolution. Was Adler erinnert uns in der der Revolution vom Jahre 1848 gewidmeten Festschrift an die Toten vom September 1911, deren Grab uns in einer freifälligen Wiedergabe als besondere Beilage zur Märzzeitung geboten wird. Wo die Märzzeitung ausnahmsweise bei den Genossen Parteikolporteurs nicht zu haben sein sollte, da empfiehlt sich die Einblendung von 25 Hellern in Briefmarken an die Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorferstraße 18, worauf sofortige Francozusendung derselben erfolgt.

Eingefendet.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Fühlen Sie sich ganz gesund?

Wenn nicht, beachten Sie den unserm heutigen Blatte beiliegenden Prospekt der Firma Dr. H. Schröder, Berlin W 35, über „Menascin“. Leidenden wird eine Probepackung nebst Gebrauchsanweisung gratis und franco zugesendet.

Knittelfeld. Die Generalversammlung des Lebensmittelmagazines für Bedienstete der k. k. Staatsbahnen in Knittelfeld findet am 21. März in der Lokomotivmontierung um 1 Uhr mittags statt.

Kalender 1912.

An alle Ortsgruppen- und Zahlstellenleitungen, sowie an alle Kalenderfolyporeure.

Wie aus der den Kalenderendungen beigelegten Rechnung zu ersehen ist, sind die bezogenen Kalender bis längstens 31. März vollständig abzurechnen und der unverbrauchte Vorrat an uns einzusenden. Da nun der Termin immer näher heranrückt und noch eine große Anzahl von Restanten vorhanden ist, stellen wir an die geehrten Ortsgruppen- und Zahlstellenleiter das Ersuchen, auf die von ihnen namhaft gemachten Kalenderverschleißer einzuwirken, damit die Abrechnung und Bezahlung der Kalender erfolgt. Wir können unmöglich den Schuldrian weiter einreichen lassen, daß die Kalenderschuld von 1912 erst bei Beziehen der Kalender von 1913 beglichen wird. Da der ohnehin geringe Reingewinn dem Hausbaufonds zufließt, ist es doppelt notwendig, sich an unsere Mahnung zu halten.

Der Kalenderverlag.

Ausweis des Vereines „Eisenbahnerheim“, Wien.

An Spenden sind weiters eingelaufen: Ortsgruppe Landstraße (zweite Rate) Nr. 100—, Ortsgruppe Wiedenbach 100—, Brud. a. d. M. (zweite Rate) 30—, Ortsgruppe Jägerndorf 20—, Ortsgruppe St. Valentin 20—, Ortsgruppe Knittelfeld 20—, Ortsgruppe Klagenfurt 20—, Ortsgruppe Gaimfeld 20—, Ortsgruppe Wien (De. N. W. B.) 20—, Ortsgruppe Gallein 10—, Ortsgruppe Bärn 10—, Ortsgruppe Klagenfurt 20—, Ortsgruppe Lannwald 20—, Ortsgruppe Rudolfsheim (erste Rate) 20—, Ortsgruppe Reichenberg 20—, Ortsgruppe Mädling 20—, Gesangsverein „Flugrad“ (Klagenfurt) 20—, Tischler (Wien VI) 20—, F. Hoizer (Wien XX) 20—, St. Kroh (Wien II) 10—, J. Eder (Bischhofshofen) 20—, Reichsratsabgeordneter Bernerstorfer 20—, Reichsrats-

abgeordneter David 20—, Reichsratsabgeordneter Forstner 20—, Reichsratsabgeordneter Winarsky 20—, Reichsratsabgeordneter Mutschlitz 20—, Landtagsabgeordneter Kollegger 20—, Dr. A. Belsky (Wien XX) 20—, Kacz. Kaczanowsky Lwow 20—, J. Szeczel Lwow 20—, E. Grünzner (Wadenbach) 20—, L. Wlecl (Nachod) 20—, Gebr. Mayer (Wien I) 20—, F. Kaufmann (Wien) 20—, G. Tauffig (Wien) 20—, J. Grill (Pfaffstätten) 20—, J. Mittermüller (Wien III) 20—, Pacl. Bucek (Wien III) 20—, A. Lachs (Prerau) 20—, Ortsgruppe Prerau I 20—, J. Eder (Bischhofshofen) 10—, A. Massarel (Wien XV) 20—.

Bezüglich der Abrechnung für das Eisenbahnerheim bringen wir Ihnen zur Erleichterung und Durchführung folgendes zur Kenntnis:

Die Ihnen feinerzeit gesendeten Druckforten, das ist Gründers-, Förderer- und Mitgliedsarten, sowie Mitglieds- und Sammelblatts, müssen getrennt von der Abrechnung des Gewerkschaftsvereines geführt und dürfen nicht im Kassensbuch der Gewerkschaftsorganisation verrechnet werden. Eine Ausnahmefälle bilden nur jene Beiträge, welche die Ortsgruppe aus ihren Mitteln an den Verein „Eisenbahnerheim“ leisten (Spenden), welche selbstverständlich dann im Kassensbuch als solche durchzuführen sind.

Alle sonstigen Einnahmen ersuchen wir auf separaten Erlagscheinen, welche die Bezeichnung E. W. S. tragen, an uns einzusenden. Im weiteren müssen Sie, wer te Genossen, immer für jene Beiträge, die Sie an uns abführen, jedesmal den Namen sowie die Kartennummer des betreffenden Käufers oder Mitgliedes verzeichnen und auf dem Erlagschein abgekürzt vermerken. Zum Beispiel:

1 Gr. Nr. 212 für Herrn Anton Müller, Linz, Nr. 20—, 2 Gr. Nr. 326, für Herrn Albert Mayer und Nr. 445 für Herrn Josef Brenner, Linz, Nr. 20—. Für Sammelbuch Nr. 6—, 16 Mitgliedsbücher à 50 S.— Nr. 8—.

Die Kupons, welche an die Mitglieder abgegeben werden, sowie jene, welche an die Zentrale bei der Monatsabrechnung den anderen Gewerkschafts-, Mitgliedsbüchern beigelegt werden können, müssen ebenfalls die Mitgliedsnummer sowie den Namen des Mitgliedes tragen. Die Mitgliedsnummern sind Zentralnummern und ersehen Sie dieselben auf den Karten schon vorgedruckt.

Den allfälligen Bedarf an Druckforten wollen Sie unter einem immer bei uns ansprechen.

Mitteilungen der Zentrale.

Verwaltungskomiteesitzung am 6. März 1912. Es liegen 181 Unterstütuungsansuchen vor; für 165 Fälle wird ein Betrag von 3540 Kr. bewilligt, 15 Fälle abgewiesen, 1 Fall an die Ortsgruppe gewiesen. Aus dem Hinterbliebenenunterstützungsfonds werden 1550 Kr. für 21 Fälle zur Auszahlung gebracht. — Der Rechtschuh wird für 95 Fälle bewilligt. — Erledigung des vorliegenden Einlaufes. — Errichtung neuer Ortsgruppen und Zahlstellen. — Entgegennahme der Berichte des Administrators über den Bau des Eisenbahnerheimes Wien und über den Stand des Hinterbliebenenunterstützungsfonds.

Bekanntmachung der Administration.

I. Folgende Ortsgruppen, respektive Zahlstellen haben bis zum 8. März mit der Zentrale noch nicht abgerechnet gehabt, obwohl bis längstens 10. eines jeden Monats die im vergangenen Monat einfließenden Beiträge zur Abfuhr fällig gewesen sind. Um aber die dadurch betroffenen Mitglieder in ihren erworbenen Rechten nicht verkürzen zu müssen, bitten wir die rückständigen Ortsgruppen um ehebaldigste Einblendung des Betrages und künftighin um eine rechtzeitige Abrechnung.

Vakow per Dezember und Jänner, Bärzingen per Jänner, Cervignano per Dezember und Jänner, Cormons, per Jänner, Dornbirn per Jänner, Göpfritz per Jänner, Gollern per Jänner, Haidenschaft per Jänner, Haiditz per Jänner, Innsbruck III per Jänner, Kanitz per Jänner, Kojetein per Jänner, Mährisch-Weißkirchen per Dezember und Jänner, Orlitz per Jänner, Podgorze per Jänner, Radymno per Jänner, Rudolfswert per Jänner, Sandau per Jänner, Schwarzenau per Jänner, Labor per Jänner, Triest V per Jänner.

Sprechsaal.

Mitglieder des Provisionsinstituts der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen!

Nachdem trotz wiederholter Aufforderung die dem Exekutivium beigelegene Vertrauensmänner einzelner Direktionsbezirke und das Resultat der Wahl nicht bekannt gegeben haben, sind wir gezwungen den Mitgliedern das dem Amtsblatt entnommene Gesamtergebnis bekanntzugeben. Wir können mit Befriedigung konstatieren, daß sich unsere Gegner auch diesmal gründlich blamiert haben. Hier das Resultat. Gewählt erschienen:

- A. Als Ausschussmitglieder: Schneider Ferdinand, Maurer, Bahnerhaltungssektion Wien III, mit 68.228 Stimmen; Gollerstepper Josef, Werkmann, Hauptkassant, mit 68.223 Stimmen; Schnobrich Josef, Blodsignaldiener, Penzing, mit 68.221 Stimmen; Lamprecht Rudolf, Lokomotivführer, Heizhaus Sütteldorf, mit 68.219 Stimmen; Beck Alois, Tischler, Jedlesee, mit 68.218 Stimmen; Neu Theodor, Werkmann, Werkstätte Wien I, mit 68.217 Stimmen; Straßer Karl, Oberkondukteur, Wien, mit 68.216 Stimmen; Heiber Eberhard, Schlosser, Lokomotivwerkstätte Floridsdorf, mit 68.215 Stimmen; Kneibinger Konstantin, Platzmeister, Wien II, mit 68.212 Stimmen; Mähler Josef II, Kondukteur, Stadlau, mit 68.209 Stimmen. B. Als Ersatzmänner: Bühner Josef, Lokomotivführer, Heizhaus Sütteldorf, mit 68.204 Stimmen; Bogt Johann, Werkmann, Wien I, mit 68.198 Stimmen. Loibels Karl, Oberbauarbeiter, Bahnerhaltungssektion Penzing, mit 68.198 Stimmen; Drevo Dominik, Heizer, Heiligenstadt, mit 68.195 Stimmen; Rutzner Leopold, Oberkondukteur, Wien II, mit 68.195 Stimmen.

- Gutterer August, Maurer, Bahnerhaltungssektion Wien II, mit 68.194 Stimmen; Deifreich Blasius, Vorarbeiter, Hauptkassant, mit 68.194 Stimmen; Moser Matthias, Verschieber, Wien II, mit 68.192 Stimmen; Dolezal August, Verschieber, Wien, St. E. G., Frachtenbahnhof, mit 68.192 Stimmen; Fuchs Stephan, Magazinssarbeiter, Wien, Nordwestbahn, mit 68.192 Stimmen; Pollat Josef, Magazinssarbeiter, Wien I, mit 68.191 Stimmen; Deisenhammer Matthias, Gepädträger, Wien, Nordbahn, mit 68.191 Stimmen.

Unsere Kandidatenliste ist daher mit überwältigender Mehrheit gewählt worden. Wir haben daher einen herrlichen Sieg errungen.

Der Ausschuh hat sich bereits konstituiert, und wir erheben unsere Genossen, die einer Intervention bedürfen, sich an die unten angeführten Genossen zu wenden:

- für die k. k. österreichischen Staatsbahnen: Konstantin Kneibinger, Platzmeister, Wien IX, Kaiser Franz Josef-Bahnhof, altes Heizhaus; für die k. k. Nordbahn: Eberhard Heiber, Wien XXI, Brünnerstraße 45, 3. Stof, Tür 21. für die k. k. St. E. G.: Johann Mähler, Kondukteur, Wien XXI, Stablaurerstraße 40; für die k. k. D. N. W. B.: Alois Beck, Wien II/1, Große Pfarrgasse 12.

An die Bahnerhaltungsarbeiter der Strecke Wien-Zuam!

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß gewisse Vorsetzte den Arbeitern einreden, sie hätten deshalb keine Zulage erhalten, weil der Arbeiterausschuh nichts genehmigt habe. Damit soll die berechtigige Unzufriedenheit des Personals über das lange Ausbleiben der zugesicherten Lohnerhöhung in Unwillen gegen den Arbeiterausschuh umgewandelt werden. Wie die Herren, die diese Hehe injizieren, recht gut wissen, hat der Arbeiterausschuh nicht die Befugnis, etwas zu genehmigen. Er kann nur Forderungen und Anträge stellen oder Gutachten abgeben, und hat auch die ihm von den Konferenzen der Arbeiter erteilten Aufträge ausgeführt. Wir machen auf die auf diesen Konferenzen der Arbeiter gefassten Beschlüsse, respektive auf die beschlossenen Anträge aufmerksam, welche die Arbeiterausschuhmitglieder in den Sitzungen beantragen und auch vertreten haben. Die gegen den Arbeiterausschuh hegenden Herren warnen wir ganz entschieden vor der Fortsetzung ihrer Hehe, die ihnen recht schlecht bekommen könnte.

Arbeiter des Staatsbahndirektionsbezirkes Innsbruck!

Im Mai l. J. endet die Funktion des Arbeiterausschusses in Innsbruck. Es müssen daher Neuwahlen stattfinden. Um rechtzeitig gerütet zu sein, ist es notwendig, daß ihr schon jetzt daran geht, Kandidaten aufzustellen.

Es müssen 4 Ausschüsse und 4 Ersatzmänner aus dem Bahnerhaltungsdienst, ebenso viele aus dem Werkstätten- und Zugförderungsdienst und ebenso viele aus dem Verkehrs-(Stations-)dienst gewählt werden. Die Kandidaten müssen Arbeiter, 24 Jahre alt und ein Jahr in dem Dienstzweig beschäftigt sein, für den sie kandidieren.

Innerhalb jeder Ortsgruppe werden in einer Versammlung die fähigsten Genossen, die obigen Voraussetzungen entsprechen, als Kandidaten aufgestellt. Die bisherigen Ausschüsse können, wenn sie sich als solche bewährt haben, wieder aufgestellt werden. Die Namen und Adressen (und Dienstzweig) der derart gewonnenen Kandidaten wollen von den Ortsgruppenleitungen dem Domant der Ortsgruppe Innsbruck IV, Karl G o t o w y, Andreas-Hoferstraße 3, 3. Stof, bis 15. d. M. bekanntgegeben werden.

Zur endgültigen Beschlußfassung über die Wahl wird am Sonntag den 17. d. M., 9 Uhr vormittags, in Innsbruck, Rentlgasse 12 (Arbeiterheim), eine Konferenz aller Vertrauensmänner der Arbeiter des Direktionsbezirkes mit der Tagesordnung abgehalten: 1. Bericht über die Tätigkeit des Arbeiterausschusses. 2. Kandidaturen für die Neuwahl des Arbeiterausschusses.

An alle Bedienstete der in Olmütz einmündenden k. k. Staatsbahn, k. k. Nordbahn und k. k. Staats-eisenbahngesellschaft!

Am 15. April 1912 wird in Olmütz-Neuhoflein ein vom k. k. Eisenbahnministerium genehmigtes Lebensmittelmagazin für Bedienstete der k. k. österreichischen Staatsbahnen eröffnet werden. Mit Rücksicht auf die guten Bedingungen und Vorteile ist es Pflicht eines jeden Eisenbahnbediensteten und Arbeiters, diesem Lebensmittelmagazin als Mitglied beizutreten. Die Vertrauensmänner.

Im Dindmen des Buffn!
Was ist und bleibt:
Brotfrümmel
Dunierg-
Woloz-Bouffn
Brotfrümmel kräftigt die
Blutbahn und macht die
Milch zutrücklich, was für
allein nicht möglich ist.
Brotfrümmel
bringt Glück ins Haus.





### Brüner Stoffe

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei

**ETZLER & DOSTAL, Brünn 93**

Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch die besten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erspart der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen — Auch die kleinste Maß wird geschnitten. **Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.**



### „Probier“

Erhält jeder einen schönen Geschenkpaket gegenüber, der ein Kilo Roggen-Kaffee „Probier“ bestellt. 1 Kilo nur 3.70 franko jeder Poststation per Nachnahme.



### „Probier“

gibt allein ohne teuren Bohnergitar einen gesunden u. schmackhaften Kaffee. Nur echt bei Verkauf der Samen mit Marke „Probier“. **Bernsdorfer Getreide-Möhlerei Bernsdorf 5** b. Trautauan, Böhmen.

**Dankfagung.**  
Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Gattin Frau Marie Wajzel, sage ich allen, die der teuren Verbliebenen das letzte Geleit gaben, meinen herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich den Herren Beamten der Station Priesen sowie den Herren Fahrmeistern von der Umgebung und dem Verein „Viertel“ von Priesen. Weiters danke ich allen Kranzspendern und allen jenen, die mir in diesen schweren Stunden Trost spendeten.  
Priesen-Stadt, 15. Febr. 1912.  
Johann Wajzel als Witte.



## Warum kaufen Sie ohne Anzahlung

eine Sprechmaschine direkt in einziger Fabrik Oesterreichs am besten?

**Weil** jede Frucht, Holz, Packung wie bei ausländischen im Preise mitgezahlt, jede Maschine bis zur kleinsten Schraube vaterländisches Fabrikat ist, den Händlerneigen sparen.  
**Weil** an jeder Maschine drei Jahre Garantie ist, jedes Plattenfabrikat darauf spielen können, jede Maschine eine Klasse für sich bildet und meine Fabrik nicht erst gekannt werden, sondern seit 1898 besteht, daher für größtes Entgegenkommen bürgt.  
**Weil** ich an solvente Kunden ohne Anzahlung in Raten von 5 Kronen an Liefer- und 20 Monate Kredit gewähre.  
Einführung ohne Kaufzwang in der Fabrik.  
Katalog gratis. Kein Cassenladen.  
Einzige Sprechmaschinenfabrik Oesterreichs  
Leop. S. Kimpf, Wien VII, Kaiserstraße Nr. 65.

**1000fachen Dank**  
für Ihre vorzügliche Wohlzette (S. 120), durch welche ich nach kurzem Gebrauch vollkommen hergestellt wurde, obwohl ich beinahe 21 Jahre an Gicht und Rheumatismus litt. Ich spreche Ihnen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. Leopold 84 he. m. Reichshauer, Wien III, Reibsteig 12.  
**Pohl-Seife**  
die sich auch bei Peisen, Streichen, Zuden, Wäschen und Hautauschlagungen vorzüglich bewährt, ist zu haben in Kartons à 4 Kr. direkt beim Fabrikanten J. G. Pohl, Braunau am Inn, Nr. 6. Depot in Wien: Antonellen: 1. Plautengasse 6, I. Graben 7. I. Fleischmarkt 1, I. S. der Markt 8, XII. Wie d. nger Hauptstraße 45.

**Parteienossen!**  
Bestellen Sie für eure Familie ein Paket fehlerfreier Reste, enthaltend: Prima Kanegas für Bettüberzüge, starken Hemdenstoff, Fein für Hemden und Kleider, Blaudruck, Blumen- und Kleiderstoffe, Leinwand etc. Alles in Prima Qualität. 40 Meter um 16 Kr., beste Sorte 40 Meter um 18 Kr. per Nachnahme. Die Länge der Reste beträgt von 4 bis zu 14 Metern und kann jeder Rest bestens verwendet werden.  
Für Wiederverkäufer glänzender Verdienst.  
Mit Parteigrüß  
Leopold W. Eck, Handweber  
in Nachod Nr. 17, Böhmen.  
Mitglied der politischen Orts- und Fachorganisation.

**Gelegenheitskauf**  
Garantiert echter **Hirschbart**  
Riesen-Prachtexemplar  
dunkles Haar, buschig, mit sehr schönem Reif, 20 cm lang, samt Altsilberhülse m. Hirschgründl, vor-schießbar mit King-Schraube zusammen nur K 6.—, Solitno Gelegenheitskauf!  
Versendet per Nachnahme Gombatsindor  
Fanchel, Wien IX, Altmühlerg. 3-14.

**Warnung.**  
Gefertigter ersucht die Nachbarn sowie jene Bediensteten, welche über ihn und seine Familie unehrenhafte Gerüchte verbreiten, das Gerüchte einzustellen. Andernfalls er gezwungen wäre, von nun an jeden gerichtlichen zur Verantwortung zu ziehen.  
Görz, 14. Februar 1912.  
Matthäus Carizel, Lokomotivführer i. P.

**Einladung**  
zu der am Sonntag den 17. März 1912 um halb 2 Uhr nachm. im Gasthof des Herrn Apolloner (Hotel Hof) stattfindenden **General-Versammlung** der Spar- und Vaugenossenschaft für Bedienstete der k. k. österr. Staatsbahnen, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Stadt St. Veit a. d. Glan.  
Es ergeht an die geehrten Mitglieder sowie an deren Frauen das Ersuchen, in ihrem eigenen Interesse recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.  
Für den Vorstand:  
Josef Bito, Obmann.  
Willy Wisoggh, Schriftführer.

**Postentausch.**  
Suche meinen Posten mit einem Kollegen des Innsbrucker Direktionsbezirk zu vertauschen.  
Johann Hofer, Verschieder, Amstetten, Bahnhof.  
**Gasthof R. Jilek**  
Lundenburg  
(vormals Lechner) nächst Bahnhof. Neu renoviert. Vorzügliche Küche. Ausgezeichnete eigener Mälzung. Beste Weine und Biere. Billard. Rendezvous der Herren Nordbahner. 25  
**Für nur 60 Kronen**  
bei Frankofreier eine prachtvolle **Klassiker-Bibliothek**  
einen monatlich. Teilzahlungen von nur 5 K die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Körner, Faust, Senau, Kleist, Uhland, Schlegel, Heine, Grillparzer, Stifter, Hebbel, 13 Bände, zusammen 107 Bände, in 32 eleg. Ganzleinenbänden gebunden.  
**Klassiker-Verlag Otto & Co.**  
Berlin-Schöneberg  
Martin Lutherstraße Nr. 68.

**Wilhelm Beck & Söhne**  
k. u. k. Hoflieferanten  
Wien VI, Hirschengasse 25  
Fabrik für alle Arten Eisenbahnuniformen, Kappen und sonstige Ausrüstungssorten  
Preiskurante gratis und franko  
Tuchfabrik: Humpolec (Böhmen)

**MÖBEL** Aufzut an die Herren Eisenbahner!  
Wiens beste und billigste Einkaufsquelle ist die in Eisenbahnerkreisen altbekannte, o langjährig bestehende o **Fünfhäuser Möbelniederlage**  
**M. Eisenhammer 142**  
Wien, XV., Mariahilferstrasse Nr. 142  
(neben der Löwendrogerie Schawerda)  
polsterte Zimmer- und Küchen- u. Fr. 34 anwärtig. — Komplette Schlaf- und Speisezimmer von Fr. 250.— — Moderne Kücheneinrichtungen, aus Holz, grün, à Fr. 70.— — Patentbettenlager von Fr. 9.— und Matrassen, verteidelt von Fr. 12.— anwärts. — Ein eine Gegenstände billigst in großer Auswahl. Kleiner Preisdruck für die Provinz gratis. Großer Mobilitätskatalog gegen 60 Heller Briefmarken franko.  
Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Auswähl.  
Zufuhr in allen Bahnhöfen und Westler Wiens kostenfrei.  
**Warnung!** Um meine V. L. Kunden vor Schaden zu bewahren, achten Sie genau auf meine Firma **Hänbauer Möbelniederlage**, da eine Konkurrenz meine **Dauerausgabe als Preis** misbraucht, um meine p. l. Kunden zu täuschen. Richten Sie auf die gelben Tafeln vor dem Geschäftportal.  
Sie sind reell dann in dem richtigen Geschäft, wenn Sie meine Schutzmarke **„Eisenbahner“** in Lebensgröße in meinem Schaufenster sehen.  
Berter Herr!  
Erlaube mir Ihnen mitzutellen, daß die Möbel, welche am 23. v. M. hier eintrafen sind, in gutem Zustand waren und ich auch sehr zufrieden bin damit. Auch danke ich Ihnen für Ihre solide und reelle Bedienung. Ich werde Sie meinen Bekannten bestens empfehlen.  
Kochschützsdoll  
Konrad Stadler  
Büchseier in Saalfelden.

**Die neue Adresse**  
unseres Druckereigeb. udes bitten wir genau zu beachten:  
Telephon 2364 3545  
Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ Swoboda & Co.  
**V, Rechte Wienzeile 97**  
(früher V, Wianstrass 89a)

**Nebenerwerb oder Existenz**  
sichern sich Herren und Damen selbst in den kleinsten Orten durch Verkauf grossartiger Haushaltungsgebrauchsartikel. Riesenverdienst zugesichert. Näheres gratis. Anfragen mittelst Postkarte unter „Nr. 28“ an die Annoncenexpedition Eduard Braun, Wien I, Rotenturmstrasse 9. 25

**„OLLA“ Hygien. Spezialitäten**  
Beste existierende Marke. Per Dutz. K 4.—, 8.—, 10.—. Frauenschutz, jahrelang verwendbar, K 3.—, 4.—, 8.—, 10.—. Neuheit für Herren, dauernd zu gebrauchen, Stück K 2.—. — Versand diskret. — Illustr. Preisliste gratis (Verschlossen 20 Heller).  
**J. Gruner, „OLLA“-Depot**  
Wien V/2, Schönbrunnerstrasse 141E.  
Jeder Besteller, der sich auf dieses Blatt beruft, erhält ein Geschenk gratis.

**Billigste Bettfedern**  
K 10.—, K 12.—, K 15.—, K 18.—, K 21.—, K 24.—, K 27.—, K 30.—, K 33.—, K 36.—, K 39.—, K 42.—, K 45.—, K 48.—, K 51.—, K 54.—, K 57.—, K 60.—  
**FERTIG GEFÜLLTE BETTEN**  
aus rotem Bettintert, gefüllt mit Dunent über 1 Unterbett 140 cm lang 118 cm breit K 10.—, K 12.—, K 15.—, K 18.—, K 21.—, K 24.—, K 27.—, K 30.—, K 33.—, K 36.—, K 39.—, K 42.—, K 45.—, K 48.—, K 51.—, K 54.—, K 57.—, K 60.—  
140 cm breit K 12.—, K 15.—, K 18.—, K 21.—, K 24.—, K 27.—, K 30.—, K 33.—, K 36.—, K 39.—, K 42.—, K 45.—, K 48.—, K 51.—, K 54.—, K 57.—, K 60.—  
140 cm lang, 68 cm breit K 8.—, K 10.—, K 12.—, K 14.—, K 16.—, K 18.—, K 20.—, K 22.—, K 24.—, K 26.—, K 28.—, K 30.—, K 32.—, K 34.—, K 36.—, K 38.—, K 40.—, K 42.—, K 44.—, K 46.—, K 48.—, K 50.—, K 52.—, K 54.—, K 56.—, K 58.—, K 60.—  
80 cm lang, 68 cm breit K 6.—, K 8.—, K 10.—, K 12.—, K 14.—, K 16.—, K 18.—, K 20.—, K 22.—, K 24.—, K 26.—, K 28.—, K 30.—, K 32.—, K 34.—, K 36.—, K 38.—, K 40.—, K 42.—, K 44.—, K 46.—, K 48.—, K 50.—, K 52.—, K 54.—, K 56.—, K 58.—, K 60.—  
60 cm lang, 68 cm breit K 4.—, K 6.—, K 8.—, K 10.—, K 12.—, K 14.—, K 16.—, K 18.—, K 20.—, K 22.—, K 24.—, K 26.—, K 28.—, K 30.—, K 32.—, K 34.—, K 36.—, K 38.—, K 40.—, K 42.—, K 44.—, K 46.—, K 48.—, K 50.—, K 52.—, K 54.—, K 56.—, K 58.—, K 60.—  
40 cm lang, 68 cm breit K 2.—, K 4.—, K 6.—, K 8.—, K 10.—, K 12.—, K 14.—, K 16.—, K 18.—, K 20.—, K 22.—, K 24.—, K 26.—, K 28.—, K 30.—, K 32.—, K 34.—, K 36.—, K 38.—, K 40.—, K 42.—, K 44.—, K 46.—, K 48.—, K 50.—, K 52.—, K 54.—, K 56.—, K 58.—, K 60.—  
20 cm lang, 68 cm breit K 1.—, K 2.—, K 3.—, K 4.—, K 5.—, K 6.—, K 7.—, K 8.—, K 9.—, K 10.—, K 11.—, K 12.—, K 13.—, K 14.—, K 15.—, K 16.—, K 17.—, K 18.—, K 19.—, K 20.—, K 21.—, K 22.—, K 23.—, K 24.—, K 25.—, K 26.—, K 27.—, K 28.—, K 29.—, K 30.—, K 31.—, K 32.—, K 33.—, K 34.—, K 35.—, K 36.—, K 37.—, K 38.—, K 39.—, K 40.—, K 41.—, K 42.—, K 43.—, K 44.—, K 45.—, K 46.—, K 47.—, K 48.—, K 49.—, K 50.—, K 51.—, K 52.—, K 53.—, K 54.—, K 55.—, K 56.—, K 57.—, K 58.—, K 59.—, K 60.—  
10 cm lang, 68 cm breit K 0.50, K 1.—, K 1.50, K 2.—, K 2.50, K 3.—, K 3.50, K 4.—, K 4.50, K 5.—, K 5.50, K 6.—, K 6.50, K 7.—, K 7.50, K 8.—, K 8.50, K 9.—, K 9.50, K 10.—, K 10.50, K 11.—, K 11.50, K 12.—, K 12.50, K 13.—, K 13.50, K 14.—, K 14.50, K 15.—, K 15.50, K 16.—, K 16.50, K 17.—, K 17.50, K 18.—, K 18.50, K 19.—, K 19.50, K 20.—, K 20.50, K 21.—, K 21.50, K 22.—, K 22.50, K 23.—, K 23.50, K 24.—, K 24.50, K 25.—, K 25.50, K 26.—, K 26.50, K 27.—, K 27.50, K 28.—, K 28.50, K 29.—, K 29.50, K 30.—, K 30.50, K 31.—, K 31.50, K 32.—, K 32.50, K 33.—, K 33.50, K 34.—, K 34.50, K 35.—, K 35.50, K 36.—, K 36.50, K 37.—, K 37.50, K 38.—, K 38.50, K 39.—, K 39.50, K 40.—, K 40.50, K 41.—, K 41.50, K 42.—, K 42.50, K 43.—, K 43.50, K 44.—, K 44.50, K 45.—, K 45.50, K 46.—, K 46.50, K 47.—, K 47.50, K 48.—, K 48.50, K 49.—, K 49.50, K 50.—, K 50.50, K 51.—, K 51.50, K 52.—, K 52.50, K 53.—, K 53.50, K 54.—, K 54.50, K 55.—, K 55.50, K 56.—, K 56.50, K 57.—, K 57.50, K 58.—, K 58.50, K 59.—, K 59.50, K 60.—, K 60.50, K 61.—, K 61.50, K 62.—, K 62.50, K 63.—, K 63.50, K 64.—, K 64.50, K 65.—, K 65.50, K 66.—, K 66.50, K 67.—, K 67.50, K 68.—, K 68.50, K 69.—, K 69.50, K 70.—, K 70.50, K 71.—, K 71.50, K 72.—, K 72.50, K 73.—, K 73.50, K 74.—, K 74.50, K 75.—, K 75.50, K 76.—, K 76.50, K 77.—, K 77.50, K 78.—, K 78.50, K 79.—, K 79.50, K 80.—, K 80.50, K 81.—, K 81.50, K 82.—, K 82.50, K 83.—, K 83.50, K 84.—, K 84.50, K 85.—, K 85.50, K 86.—, K 86.50, K 87.—, K 87.50, K 88.—, K 88.50, K 89.—, K 89.50, K 90.—, K 90.50, K 91.—, K 91.50, K 92.—, K 92.50, K 93.—, K 93.50, K 94.—, K 94.50, K 95.—, K 95.50, K 96.—, K 96.50, K 97.—, K 97.50, K 98.—, K 98.50, K 99.—, K 99.50, K 100.—, K 100.50, K 101.—, K 101.50, K 102.—, K 102.50, K 103.—, K 103.50, K 104.—, K 104.50, K 105.—, K 105.50, K 106.—, K 106.50, K 107.—, K 107.50, K 108.—, K 108.50, K 109.—, K 109.50, K 110.—, K 110.50, K 111.—, K 111.50, K 112.—, K 112.50, K 113.—, K 113.50, K 114.—, K 114.50, K 115.—, K 115.50, K 116.—, K 116.50, K 117.—, K 117.50, K 118.—, K 118.50, K 119.—, K 119.50, K 120.—, K 120.50, K 121.—, K 121.50, K 122.—, K 122.50, K 123.—, K 123.50, K 124.—, K 124.50, K 125.—, K 125.50, K 126.—, K 126.50, K 127.—, K 127.50, K 128.—, K 128.50, K 129.—, K 129.50, K 130.—, K 130.50, K 131.—, K 131.50, K 132.—, K 132.50, K 133.—, K 133.50, K 134.—, K 134.50, K 135.—, K 135.50, K 136.—, K 136.50, K 137.—, K 137.50, K 138.—, K 138.50, K 139.—, K 139.50, K 140.—, K 140.50, K 141.—, K 141.50, K 142.—, K 142.50, K 143.—, K 143.50, K 144.—, K 144.50, K 145.—, K 145.50, K 146.—, K 146.50, K 147.—, K 147.50, K 148.—, K 148.50, K 149.—, K 149.50, K 150.—, K 150.50, K 151.—, K 151.50, K 152.—, K 152.50, K 153.—, K 153.50, K 154.—, K 154.50, K 155.—, K 155.50, K 156.—, K 156.50, K 157.—, K 157.50, K 158.—, K 158.50, K 159.—, K 159.50, K 160.—, K 160.50, K 161.—, K 161.50, K 162.—, K 162.50, K 163.—, K 163.50, K 164.—, K 164.50, K 165.—, K 165.50, K 166.—, K 166.50, K 167.—, K 167.50, K 168.—, K 168.50, K 169.—, K 169.50, K 170.—, K 170.50, K 171.—, K 171.50, K 172.—, K 172.50, K 173.—, K 173.50, K 174.—, K 174.50, K 175.—, K 175.50, K 176.—, K 176.50, K 177.—, K 177.50, K 178.—, K 178.50, K 179.—, K 179.50, K 180.—, K 180.50, K 181.—, K 181.50, K 182.—, K 182.50, K 183.—, K 183.50, K 184.—, K 184.50, K 185.—, K 185.50, K 186.—, K 186.50, K 187.—, K 187.50, K 188.—, K 188.50, K 189.—, K 189.50, K 190.—, K 190.50, K 191.—, K 191.50, K 192.—, K 192.50, K 193.—, K 193.50, K 194.—, K 194.50, K 195.—, K 195.50, K 196.—, K 196.50, K 197.—, K 197.50, K 198.—, K 198.50, K 199.—, K 199.50, K 200.—, K 200.50, K 201.—, K 201.50, K 202.—, K 202.50, K 203.—, K 203.50, K 204.—, K 204.50, K 205.—, K 205.50, K 206.—, K 206.50, K 207.—, K 207.50, K 208.—, K 208.50, K 209.—, K 209.50, K 210.—, K 210.50, K 211.—, K 211.50, K 212.—, K 212.50, K 213.—, K 213.50, K 214.—, K 214.50, K 215.—, K 215.50, K 216.—, K 216.50, K 217.—, K 217.50, K 218.—, K 218.50, K 219.—, K 219.50, K 220.—, K 220.50, K 221.—, K 221.50, K 222.—, K 222.50, K 223.—, K 223.50, K 224.—, K 224.50, K 225.—, K 225.50, K 226.—, K 226.50, K 227.—, K 227.50, K 228.—, K 228.50, K 229.—, K 229.50, K 230.—, K 230.50, K 231.—, K 231.50, K 232.—, K 232.50, K 233.—, K 233.50, K 234.—, K 234.50, K 235.—, K 235.50, K 236.—, K 236.50, K 237.—, K 237.50, K 238.—, K 238.50, K 239.—, K 239.50, K 240.—, K 240.50, K 241.—, K 241.50, K 242.—, K 242.50, K 243.—, K 243.50, K 244.—, K 244.50, K 245.—, K 245.50, K 246.—, K 246.50, K 247.—, K 247.50, K 248.—, K 248.50, K 249.—, K 249.50, K 250.—, K 250.50, K 251.—, K 251.50, K 252.—, K 252.50, K 253.—, K 253.50, K 254.—, K 254.50, K 255.—, K 255.50, K 256.—, K 256.50, K 257.—, K 257.50, K 258.—, K 258.50, K 259.—, K 259.50, K 260.—, K 260.50, K 261.—, K 261.50, K 262.—, K 262.50, K 263.—, K 263.50, K 264.—, K 264.50, K 265.—, K 265.50, K 266.—, K 266.50, K 267.—, K 267.50, K 268.—, K 268.50, K 269.—, K 269.50, K 270.—, K 270.50, K 271.—, K 271.50, K 272.—, K 272.50, K 273.—, K 273.50, K 274.—, K 274.50, K 275.—, K 275.50, K 276.—, K 276.50, K 277.—, K 277.50, K 278.—, K 278.50, K 279.—, K 279.50, K 280.—, K 280.50, K 281.—, K 281.50, K 282.—, K 282.50, K 283.—, K 283.50, K 284.—, K 284.50, K 285.—, K 285.50, K 286.—, K 286.50, K 287.—, K 287.50, K 288.—, K 288.50, K 289.—, K 289.50, K 290.—, K 290.50, K 291.—, K 291.50, K 292.—, K 292.50, K 293.—, K 293.50, K 294.—, K 294.50, K 295.—, K 295.50, K 296.—, K 296.50, K 297.—, K 297.50, K 298.—, K 298.50, K 299.—, K 299.50, K 300.—, K 300.50, K 301.—, K 301.50, K 302.—, K 302.50, K 303.—, K 303.50, K 304.—, K 304.50, K 305.—, K 305.50, K 306.—, K 306.50, K 307.—, K 307.50, K 308.—, K 308.50, K 309.—, K 309.50, K 310.—, K 310.50, K 311.—, K 311.50, K 312.—, K 312.50, K 313.—, K 313.50, K 314.—, K 314.50, K 315.—, K 315.50, K 316.—, K 316.50, K 317.—, K 317.50, K 318.—, K 318.50, K 319.—, K 319.50, K 320.—, K 320.50, K 321.—, K 321.50, K 322.—, K 322.50, K 323.—, K 323.50, K 324.—, K 324.50, K 325.—, K 325.50, K 326.—, K 326.50, K 327.—, K 327.50, K 328.—, K 328.50, K 329.—, K 329.50, K 330.—, K 330.50, K 331.—, K 331.50, K 332.—, K 332.50, K 333.—, K 333.50, K 334.—, K 334.50, K 335.—, K 335.50, K 336.—, K 336.50, K 337.—, K 337.50, K 338.—, K 338.50, K 339.—, K 339.50, K 340.—, K 340.50, K 341.—, K 341.50, K 342.—, K 342.50, K 343.—, K 343.50, K 344.—, K 344.50, K 345.—, K 345.50, K 346.—, K 346.50, K 347.—, K 347.50, K 348.—, K 348.50, K 349.—, K 349.50, K 350.—, K 350.50, K 351.—, K 351.50, K 352.—, K 352.50, K 353.—, K 353.50, K 354.—, K 354.50, K 355.—, K 355.50, K 356.—, K 356.50, K 357.—, K 357.50, K 358.—, K 358.50, K 359.—, K 359.50, K 360.—, K 360.50, K 361.—, K 361.50, K 362.—, K 362.50, K 363.—, K 363.50, K 364.—, K 364.50, K 365.—, K 365.50, K 366.—, K 366.50, K 367.—, K 367.50, K 368.—, K 368.50, K 369.—, K 369.50, K 370.—, K 370.50, K 371.—, K 371.50, K 372.—, K 372.50, K 373.—, K 373.50, K 374.—, K 374.50, K 375.—, K 375.50, K 376.—, K 376.50, K 377.—, K 377.50, K 378.—, K 378.50, K 379.—, K 379.50, K 380.—, K 380.50, K 381.—, K 381.50, K 382.—, K 382.50, K 383.—, K 383.50, K 384.—, K 384.50, K 385.—, K 385.50, K 386.—, K 386.50, K 387.—, K 387.50, K 388.—, K 388.50, K 389.—, K 389.50, K 390.—, K 390.50, K 391.—, K 391.50, K 392.—, K 392.50, K 393.—, K 393.50, K 394.—, K 394.50, K 395.—, K 395.50, K 396.—, K 396.50, K 397.—, K 397.50, K 398.—, K 398.50, K 399.—, K 399.50, K 400.—, K 400.50, K 401.—, K 401.50, K 402.—, K 402.50, K 403.—, K 403.50, K 404.—, K 404.50, K 405.—, K 405.50, K 406.—, K 406.50, K 407.—, K 407.50, K 408.—, K 408.50, K 409.—, K 409.50, K 410.—, K 410.50, K 411.—, K 411.50, K 412.—, K 412.50, K 413.—, K 413.50, K 414.—, K 414.50, K 415.—, K 415.50, K 416.—, K 416.50, K 417.—, K 417.50, K 418.—, K 418.50, K 419.—, K 419.50, K 420.—, K 420.50, K 421.—, K 421.50, K 422.—, K 422.50, K 423.—, K 423.50, K 424.—, K 424.50, K 425.—, K 425.50, K 426.—, K 426.50, K 427.—, K 427.50, K 428.—, K 428.50, K 429.—, K 429.50, K 430.—, K 430.50, K 431.—, K 431.50, K 432.—, K 432.50, K 433.—, K 433.50, K 434.—, K 434.50, K 435.—, K 435.50, K 436.—, K 436.50, K 437.—, K 437.50, K 438.—, K 438.50, K 439.—, K 439.50, K 440.—, K 440.50, K 441.—, K 441.50, K 442.—, K 442.50, K 443.—, K 443.50, K 444.—, K 444.50, K 445.—, K 445.50, K 446.—, K 446.50, K 447.—, K 447.50, K 448.—, K 448.50, K 449.—, K 449.50, K 450.—, K 450.50, K 451.—, K 451.50, K 452.—, K 452.50, K 453.—, K 453.50, K 454.—, K 454.50, K 455.—, K 455.50, K 456.—, K 456.50, K 457.—, K 457.50, K 458.—, K 458.50, K 459.—, K 459.50, K